Friedrich Schillers
sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Dt.L.118,5

30.771
5

Friedrich Schillers
sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Enthält:

Theater.

Fünfter Theil.

Wien, 1810.
In Commission bey Anton Doll.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Van der Werfft pinx. J. Blaschke sc.

Maria Stuart.

Theater

von

Schiller.

Fünfter Theil.

Maria Stuart.
Die Braut von Messina.

Wien, 1810.
In Commission bey Anton Doll.

Maria Stuart.

Ein

Trauerspiel.

(Erschien 1801.)

Personen.

Elisabeth, Königinn von England.
Maria Stuart, Königinn von Schottland, Gefangne in England.
Robert Dudley, Graf von Leicester.
Georg Talbot, Graf von Schrewsbury.
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister.
Graf von Kent.
Wilhelm Davison, Staatssecretair.
Amias Paulet, Ritter, Hüther der Maria.
Mortimer, sein Neffe.
Graf Aubespine, französischer Gesandter.
Graf Bellievre, außerordentlicher Bothschafter von Frankreich.
Okelly Mortimers Freund.
Drugeon Drury, zweyter Hüther der Maria.
Melvil, ihr Haushofmeister.
Hanna Kennedy, ihre Amme.
Margaretha Kurl, ihre Kammerfrau.
Sherif der Grafschaft.
Officier der Leibwache.
Französische und englische Herren.
Trabanten.
Hofdiener der Königinn von England.
Diener und Dienerinnen der Königinn von Schottland.

Erster Act.

Im Schloß zu Fotheringhay.

(Ein Zimmer.)

Erste Scene.

Hanna Kennedy, Amme der Königinn von Schottland in heftigem Streit mit Paulet, der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen. Drugeon Drury, sein Gehilfe mit Brecheisen.

Kennedy.
Was macht ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!
Zurück von diesem Schrank!

Paulet.
Wo kam der Schmuck her?
Vom obern Stock ward er herabgeworfen,
Der Gärtner hat bestochen werden sollen
Mit diesem Schmuck — Fluch über Weiberlist!
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen,
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!
(Sich über den Schrank machend.)
Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

Kennedy.

Zurück, Verwegner!
Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

Paulet.

Die eben such' ich.

(Schriften hervorziehend.)

Kennedy.

Unbedeutende
Papiere, bloße Übungen der Feder,
Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

Paulet.

In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

Kennedy.

Es sind französische Schriften.

Paulet.

Desto schlimmer!
Die Sprache redet Englands Feind.

Kennedy.

Concepte
Von Briefen an die Königinn von England.

Paulet.

Die überliefr' ich — Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Ressort geöffnet, und zieht aus einem verborgenen Fach Geschmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er gibt es seinem Begleiter.)

Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem übrigen!

(Drury geht ab.)

Kennedy.

O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paulet.

So lang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,
Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand.

Kennedy.

Seyd gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck
Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle
Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,
Denn alles andre habt ihr uns entrissen.

Paulet.

Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft
Wird es zu seiner Zeit zurück gegeben!

Kennedy.

Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,
Daß eine Königinn hier wohnt? Wo ist
Die Himmeldecke über ihrem Sitz?
Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß
Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?
Mit grobem Zinn, die schlechtste Edelfrau
Würd' es verschmähn, bedient man ihre Tafel.

Paulet.

So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,
Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

Kennedy.

Sogar des Spiegels kleine Nothdurft mangelt.

Paulet.

So lang sie noch ihr eitles Bild beschauet,
Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

Kennedy.

An Büchern fehlts, den Geist zu unterhalten.

Paulet.

Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

Kennedy.

Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

Paulet.

Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

Kennedy.

Ist das ein Schicksal für die weicherzogne,
Die in der Wiege Königinn schon war,
Am üpp'gen Hof der Medizäerinn
In jeder Freuden Fülle aufgewachsen.
Es sey genug, daß man die Macht ihr nahm,
Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?
In großes Unglück lehrt ein edles Herz
Sich endlich finden, aber wehe thuts,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

Paulet.

Sie wenden nur das Herz dem eiteln zu,
Das in sich gehen und bereuen soll.
Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.

Kennedy.

Wenn ihre zarte Jugend sich verging,
Mag sie's mit Gott abthun und ihrem Herzen,
In England ist kein Richter über sie.

Paulet.

Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy.

Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

Paulet.

Doch wußte sie aus diesen engen Banden
Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel
Des Bürgerkriegs in das Reich zu schleudern,
Und gegen unsre Königinn, die Gott

Erhalte! Meuchelrotten zu bewaffnen.
Erregte sie aus diesen Mauern nicht
Den Bößwicht Parry und den Babington
Zu der verfluchten That des Königsmords?
Hielt dieses Eisengitter sie zurück,
Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?
Für sie geopfert fiel das beste Haupt
Auf dieser Insel unterm Henkerbeil —
Und schreckte dieses jammervolle Beyspiel
Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd
Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?
Die Blutgerüste füllen sich für sie
Mit immer neuen Todesopfern an,
Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,
Die Schuldigste, darauf geopfert ist.
— O Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste
Gastfreündlich diese Helena empfing.

Kennedy.

Gastfreundlich hätte England sie empfangen?
Die Unglückselige, die seit dem Tag,
Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,
Als eine Hülfeflehehde, Vertriebne
Bey der Verwandten Schutz zu suchen kam,
Sich wider Völkerrecht und Königswürde
Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft
Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern. —
Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,
Was das Gefängniß Bittres hat, gemeinen
Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken
Gefordert wird und schimpflich angeklagt
Auf Leib und Leben — eine Königinn!

Paulet.

Sie kam ins Land als eine Mörderinn,
Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,
Den sie mit schwerer Greuelthat geschändet.
Verschworen kam sie gegen Englands Glück,
Der spanischen Maria blut'ge Zeiten
Zurück zu bringen, Engelland katholisch
Zu machen, an den Franzmann zu verrathen.
Warum verschmähte sie's, den Edimburger
Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch
An England aufzugeben, und den Weg
Aus diesen Kerker schnell sich aufzuthun,
Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber
Gefangen bleiben, sich mißhandelt sehn,
Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.
Weswegen that sie das? Weil sie den Ränken
Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,
Und unheilspinnend diese ganze Insel
Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

Kennedy.

Ihr spottet, Sir. — Zur Härte fügt ihr noch
Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,
Die hier lebendig eingemauert lebt,
Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme
Der Freundschaft aus der lieben Heimath dringt,
Die längst kein Menscheñangesicht mehr schaute,
Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,
Die erst seit kurzem einen neuen Wächter
Erhielt in eurem rauhen Anverwandten,
Von neuen Stäben sich umgittert sieht —

Paulet.

Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.

Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,
Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,
Von außen fest, nicht hohl von innen sind,
Und den Verrath einlassen, wenn ich schlafe?
Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,
Die unheilbrütend Listige zu hüthen.
Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe
Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe
Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu,
Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,
Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!
Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.
Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schaar
Wachstehend an der Höllenpforte hüthen,
Als diese ränkevolle Königinn.

Kennedy.

Da kommt sie selbst!

Paulet.

Den Christus in der Hand,
Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

Zweyte Scene.

Maria im Schleyer, ein Crucifix in der Hand.
Die Vorigen.

Kennedy
(ihr entgegen eilend.)

O Königinn! Man tritt uns ganz mit Füßen,

Der Tyranney, der Härte wird kein Ziel,
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden
Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

Maria.

Faß dich!
Sag an, was neu geschehen ist.

Kennedy.

Sieh her!
Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,
Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müh' gerettet,
Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide
Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun
Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

Maria.

Beruhige dich, Hanna. Diese Flitter machen
Die Königinn nicht aus. Man kann uns niedrig
Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe
In England mich an viel gewöhnen lernen,
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, ihr habt euch
Gewaltsam zugeeignet, was ich euch
Noch heut zu übergeben willens war.
Bey diesen Schriften findet sich ein Brief,
Bestimmt für meine königliche Schwester
Von England — Gebt mir euer Wort, daß ihr
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben,
Und nicht in Burleighs ungetreue Hand.

Paulet.

Ich werde mich bedenken, was zu thun ist.

Maria.

Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
In diesem Brief um eine große Gunst —
— Um eine Unterredung mit ihr selbst,

Die ich mit Augen nie gesehen — Man hat mich
Vor ein Gericht von Männern vorgefordert,
Die ich als meines Gleichen nicht erkennen,
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
Elisabeth ist meines Stammes, meines
Geschlechts und Ranges — Ihr allein, der Schwester,
Der Königinn, der Frau kann ich mich öffnen.

Paulet.

Sehr oft, Milady, habt ihr euer Schicksal
Und eure Ehre Männern anvertraut,
Die eurer Achtung minder würdig waren.

Maria.

Ich bitte noch um eine zweyte Gunst,
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.
Schon lange Zeit entbehr ich im Gefängniß
Der Kirche Trost, der Sacramente Wohlthat.
Und die mir Kron' und Freyheit hat geraubt,
Die meinem Leben selber droht, wird mir
Die Himmelsthüre nicht verschließen wollen.

Paulet.

Auf euren Wunsch wird der Dechant des Orts —

Maria

(unterbricht ihn heftig.)

Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester
Von meiner eignen Kirche fordre ich.
— Auch Schreiber und Notarien verlang' ich
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben. Meine Tage sind
Gezählt, befürcht' ich, und ich achte mich
Gleich einer Sterbenden.

Paulet.

Da thut ihr wohl,
Das sind Betrachtungen, die euch geziemen.

Maria.

Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand
Des Kummers langsames Geschäft beschleunigt?
Ich will mein Testament aufsetzen, will
Verfügung treffen über das, was mein ist.

Paulet.

Die Freyheit habt ihr. Englands Königinn
Will sich mit eurem Raube nicht bereichern.

Maria.

Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,
Von meinen Dienern mich getrennt — Wo sind sie?
Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich
Entrathen, doch beruhigt will ich seyn,
Daß die Getreu'n nicht leiden und entbehren.

Paulet.

Für eure Diener ist gesorgt.

(Er will gehen.)

Maria.

Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermahls
Und ohne mein geängstigt fürchtend Herz
Der Qual der Ungewißheit zu entladen.
Ich bin, Dank eurer Späher Wachsamkeit,
Von aller Welt geschieden, keine Kunde
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.
Ein peinlich langer Monath ist vorüber,
Seitdem die vierzig Commissarien
In diesem Schloß mich überfallen, Schranken
Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,

Mich unbereitet, ohne Anwalds Hülfe,
Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,
Auf schlaugefaßte schwere Klagepuncte
Mich, die Betäubte, Überraschte, flugs
Aus dem Gedächtniß Rede stehen lassen —
Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.
Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund,
Ich such' umsonst in eurem Blick zu lesen,
Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,
Ob meiner Feinde böser Rath gesiegt.
Brecht endlich euer Schweigen — laßt mich wissen,
Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

Paulet

(nach einer Pause.)

Schließt eure Rechnung mit dem Himmel ab.

Maria.

Ich hoff' auf seine Gnade, Sir — und hoffe
Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

Paulet.

Recht soll euch werden. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Ist mein Prozeß entschieden, Sir?

Paulet.

Ich weiß nicht.

Maria.

Bin ich verurtheilt?

Paulet.

Ich weiß nichts, Milady.

Maria.

Man liebt hier rasch zu Werk zu gehn. Soll mich
Der Mörder überfallen wie die Richter?

Paulet.

Denkt immerhin, es sey so, und er wird euch
In beßrer Fassung dann als diese finden.

Maria.

Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,
Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,
Den Burleighs Haß und Hattons Eifer lenkt,
Zu urtheln sich erdreiste — Weiß ich doch,
Was Englands Königinn wagen darf zu thun.

Paulet.

Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen,
Als ihr Gewissen und ihr Parlament.
Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,
Vor aller Welt wird es die Macht vollziehn.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Mortimer, (Paulets Neffe, tritt herein und ohne der Königinn einige Aufmerksamkeit zu bezeugen, zu Paulet.)

Mortimer.

Man sucht euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königinn bemerkt es mit Unwillen und wendet sich zu Paulet, der ihm folgen will.)

Maria.

Sir, noch eine Bitte.
Wenn ihr mir was zu sagen habt — Von euch
Ertrag' ich viel, ich ehre euer Alter.
Den Übermuth des Jünglings trag' ich nicht,
Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten.

Paulet.

Paulet.

Was ihn euch würdig macht, macht mir ihn werth.
Wohl ist es keiner von den weichen Thoren,
Die eine falsche Weiberthräne schmelzt —
Er ist gereist, kommt aus Paris und Rheims,
Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück,
Lady, an dem ist eure Kunst verloren!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

Darf euch der Rohe das ins Antlitz sagen!
O, es ist hart!

Maria

(im Nachdenken verloren.)

Wir haben in den Tagen unsers Glanzes
Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn,
Gerecht ist's, gute Kennedy, daß wir
Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen.

Kennedy.

Wie? so gebeugt, so muthlos, theure Lady?
Wart ihr doch sonst so froh, ihr pflegtet mich zu trösten,
Und eher mußt' ich euren Flattersinn
Als eure Schwermuth schelten.

Maria.

Ich erkenn' ihn.
Es ist der blut'ge Schatten König Darnleys,

Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,
Und er wird nimmer Friede mit mir machen,
Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

Kennedy.

Was für Gedanken —

Maria.

Du vergissest, Hanna —
Ich aber habe ein getreu Gedächtniß —
Der Jahrstag dieser unglücksel'gen That
Ist heute abermahls zurückgekehrt,
Er ist's, den ich mit Buß' und Fasten feyre.

Kennedy.

Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh'.
Ihr habt die That mit Jahrelanger Reu',
Mit schweren Leidensproben abgebüßt.
Die Kirche, die den Löseschlüssel hat
Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

Maria.

Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld
Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!
Des Gatten racheforderndes Gespenst
Schickt keines Messedieners Glocke, kein
Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

Kennedy.

Nicht ihr habt ihn gemordet! Andre thatens!

Maria.

Ich wußte drum. Ich ließ die That geschehn,
Und lockt' ihn schmeichelnd in das Todesnetz.

Kennedy.

Die Jugend mildert eure Schuld. Ihr wart
So zarten Alters noch.

Maria.

So zart, und lud
Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

Kennedy.

Ihr wart durch blutige Beleidigung
Gereitzt, und durch des Mannes Übermuth,
Den eure Liebe aus der Dunkelheit
Wie eine Götterhand hervorgezogen,
Den ihr durch euer Brautgemach zum Throne
Geführt, mit eurer blühenden Person
Beglückt und eurer angestammten Krone.
Konnt' er vergessen, daß seyn prangend Loos
Der Liebe großmuthsvolle Schöpfung war?
Und doch vergaß er's, der Unwürdige!
Beleidigte mit niedrigem Verdacht,
Mit rohen Sitten eure Zärtlichkeit,
Und widerwärtig wurd' er euren Augen.
Der Zauber schwand, der euren Blick getäuscht,
Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung
Und gabt ihn der Verachtung preiß — Und er —
Versucht er's, eure Gunst zurück zu rufen?
Bath er um Gnade? Warf er sich bereuend
Zu euren Füßen, Besserung versprechend?
Trotz both euch der Abscheuliche — Der euer
Geschöpf war, euren König wollt' er spielen,
Vor euren Augen ließ er euch den Liebling,
Den schönen Sänger Rizio, durchbohren —
Ihr rächtet blutig nur die blut'ge That.

Maria.

Und blutig wird sie auch an mir sich rächen,
Du sprichst mein Urtheil aus, da du mich tröstest.

Kennedy.

Da ihr die That geschehn ließt, wart ihr nicht
Ihr selbst, gehörtet euch nicht selbst. Ergriffen
Hatt' euch der Wahnsinn blinder Liebesgluth,
Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,
Dem unglücksel'gen Bothwell — Über euch
Mit übermüth'gem Männerwillen herrschte
Der Schreckliche, der euch durch Zaubertränke,
Durch Höllenkünste das Gemüth verwirrend
Erhitzte —

Maria.

Seine Künste waren keine andre,
Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

Kennedy.

Nein, sag' ich. Alle Geister der Verdammniß
Mußt' er zu Hülfe rufen, der dieß Band
Um eure hellen Sinne wob. Ihr hattet
Kein Ohr mehr für der Freundinn Warnungsstimme,
Kein Aug' für das, was wohlanständig war.
Verlassen hatte euch die zarte Scheu
Der Menschen, eure Wangen, sonst der Sitz
Schamhaft errötender Bescheidenheit,
Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.
Ihr warft den Schleyer des Geheimnisses
Von euch, des Mannes keckes Laster hatte
Auch eure Blödigkeit besiegt, ihr stelltet
Mit dreister Stirne eure Schmach zur Schau.
Ihr ließt das königliche Schwert von Schottland
Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Flüche
Nachschallten, durch die Gassen Edimburgs,
Vor euch hertragen im Triumph, umringtet
Mit Waffen euer Parlament, und hier,

Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,
Zwangt ihr mit frechem Possenspiel die Richter,
Den Schuldigen des Mordes loszusprechen —
Ihr gingt noch weiter — Gott!

Maria.

Vollende nur!
Und reicht' ihm meine Hand vor dem Altare!

Kennedy.

O! laßt ein ewig Schweigen diese That
Bedecken! Sie ist schauderhaft, empörend,
Ist einer ganz Verlornen werth — Doch ihr seyd keine
Verlorne — Ich kenn' euch ja, ich bin's,
Die eure Kindheit auferzogen. Weich
Ist euer Herz gebildet, offen ist's
Der Schaam — der Leichtsinn nur ist euer Laster.
Ich wiederhohl' es, es gibt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust
Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
Die schnell in uns das Schreckliche begehn
Und zu der Höll' entfliehend das Entsetzen
In dem befleckten Busen hinterlassen.
Seit dieser That, die euer Leben schwärzt,
Habt ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen,
Ich bin ein Zeuge eurer Besserung.
Drum fasset Muth! Macht Friede mit euch selbst!
Was ihr auch zu bereuen habt, in England
Seyd ihr nicht schuldig, nicht Elisabeth,
Nicht Englands Parlament ist euer Richter.
Macht ist's, die euch hier unterdrückt, vor diesen
Anmaßlichen Gerichtshof dürft ihr euch
Hinstellen mit dem ganzen Muth der Unschuld.

Maria.

Wer kommt?

(Mortimer zeigt sich an der Thüre.)

Kennedy.

Es ist der Neffe. Geht hinein

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Mortimer schon hereintretend.

Mortimer

(zur Amme.)

Entfernt euch, haltet Wache vor der Thür,
Ich habe mit der Königinn zu reden.

Maria

(mit Ansehn.)

Hanna, du bleibst.

Mortimer.

Habt keine Furcht, Milady. Lernt mich kennen.

(Er überreicht ihr eine Charte.)

Maria

(sieht sie an und fährt bestürzt zurück.)

Ha! Was ist das?

Mortimer

(zur Amme.)

Geht, Dame Kennedy.
Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

Maria

(zur Amme, welche zaudert und die Königinn fragend ansieht.)

Geh! Geh! Thu was er sagt.

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

Sechste Scene.

Mortimer. Maria.

Maria.

Von meinem Oheim!
Dem Cardinal von Lothringen aus Frankreich!

(Liest:)

„Traut dem Sir Mortimer, der euch dieß bringt,
„Denn keinen treuern Freund habt ihr in England."

(Mortimer mit Erstaunen ansehend.)

Ist's möglich? Ist's kein Blendwerk, das mich täuscht?
So nahe find' ich einen Freund, und wähnte mich
Verlassen schon von aller Welt — find' ihn
In euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,
In dem ich meinen schlimmsten Feind —

Mortimer

(sich ihr zu Füßen werfend.)

Verzeihung
Für diese verhaßte Larve, Königinn,
Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,
Doch der ich's danke, daß ich mich euch nahen,
Euch Hülfe und Errettung bringen kann.

Maria.

Steht auf — Ihr überrascht mich, Sir — Ich kann
So schnell nicht aus der Tiefe meines Elends

Zur Hoffnung übergehen — Redet, Sir —
Macht mir dieß Glück begreiflich, daß ich's glaube.

Mortimer
(steht auf.)

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier seyn,
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.
Eh' euch ihr Schreckensauftrag überrascht,
Hört an, wie euch der Himmel Rettung schickt.

Maria.

Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

Mortimer.

Erlaubt, daß ich von mir beginne.

Maria.

Redet, Sir!

Mortimer.

Ich zählte zwanzig Jahre, Königinn,
In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,
In finsterm Haß des Papstthums aufgesäugt,
Als mich die unbezwingliche Begierde
Hinaus trieb auf das feste Land. Ich ließ
Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,
Die Heimath hinter mir, in schnellem Lauf
Durchzog ich Frankreich, das gepriesene
Italien mit heißem Wunsche suchend.
Es war die Zeit des großen Kirchenfests,
Von Pilgerschaaren wimmelten die Wege,
Bekränzt war jedes Gottesbild, es war,
Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,
Wallfahrend nach dem Himmelreich — Mich selbst
Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge,
Und riß mich in das Weichbild Roms —

Wie ward mir, Königinn!
Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen,
Entgegenstieg, des Kollosseums Herrlichkeit
Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
Ich hatte nie der Künste Macht gefühlt,
Es haßt die Kirche, die mich auferzog,
Der Sinne Reitz, kein Abbild duldet sie,
Allein das körperlose Wort verehrend.
Wie wurde mir als ich ins Innre nun
Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel
Herunterstieg, und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,
Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,
Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,
Den Gruß des Engels! die Geburt des Herrn,
Die heil'ge Mutter, die herabgestiegne
Dreyfaltigkeit, die leuchtende Verklärung —
Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht
Das Hochamt halten, und die Völker segnen.
O was ist Goldes, was Juwelen Schein,
Womit der Erde Könige sich schmücken!
Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben.
Ein wahrhaft Reich der Himmel ist sein Haus,
Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

Maria.

O schonet mein! Nicht weiter. Höret auf,
Den frischen Lebensteppich vor mir aus
Zu breiten — Ich bin elend und gefangen.

Mortimer.

Auch ich wars, Königinn! Und mein Gefängniß

Sprang auf und frey auf ein Mahl fühlte sich
Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.
Haß schwur ich nun dem engen dumpfen Buch,
Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,
Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.
Viel edle Schotten drängten sich an mich
Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.
Sie brachten mich zu eurem edeln Oheim,
Dem Cardinal von Guise — Welch ein Mann!
Wie sicher, klar und männlich groß! — Wie ganz
Geboren, um die Geister zu regieren!
Das Muster eines königlichen Priesters,
Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

Maria.

Ihr habt sein theures Angesicht gesehn,
Des vielgeliebten, des erhabnen Mannes,
Der meiner zarten Jugend Führer war.
O redet mir von ihm. Denkt er noch mein?
Liebt ihn das Glück, blüht ihm das Leben noch,
Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

Mortimer.

Der Treffliche ließ selber sich herab,
Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten,
Und meines Herzens Zweifel zu zerstreun.
Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft
Den Menschen ewig in der Irre leitet,
Daß seine Augen sehen müssen, was
Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt
Der Kirche Noth thut, daß der Geist der Wahrheit
Geruht hat auf den Sitzungen der Väter.
Die Wahnbegriffe meiner kind'schen Seele,
Wie schwanden sie vor seinem siegenden

Verstand und vor der Suada seines Mundes!
Ich kehrte in der Kirche Schooß zurück,
Schwur meinen Irrthum ab in seine Hände.

Maria.

So seyd ihr einer jener Tausende,
Die er mit seiner Rede Himmelskraft,
Wie der erhabne Prediger des Berges
Ergriffen und zum ew'gen Heil geführt!

Mortimer.

Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf
Nach Frankreich riefen, sandt' er mich nach Rheims,
Wo die Gesellschaft Jesu, fromm geschäftig,
Für Englands Kirche Priester auferzieht.
Den alten Schotten Morgan fand ich hier,
Auch euren treuen Leßley, den gelehrten
Bischof von Roße, die auf Frankreichs Boden
Freudlose Tage der Verbannung leben —
Eng schloß ich mich an diese Würdigen,
Und stärkte mich im Glauben — Eines Tags,
Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung,
Fiel mir ein weiblich Bildniß in die Augen,
Von rührend wundersamen Reitz, gewaltig
Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,
Und des Gefühls nicht mächtig stand ich da.
Da sagte mir der Bischof: Wohl mit Recht
Mögt ihr gerührt bey diesem Bilde weilen.
Die schönste aller Frauen, welche leben,
Ist auch die jammernswürdigste von allen,
Um unsers Glaubens willen duldet sie,
Und euer Vaterland ist's, wo sie leidet.

Maria.

Der Redliche! Nein, ich verlor nicht alles,
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

Mortimer.

Drauf fing er an, mit herzerschütternder
Beredsamkeit mir euer Märtyrthum
Und eurer Feinde Blutgier abzuschildern.
Auch euern Stammbaum wies er mir, er zeigt
Mir eure Abkunft von dem hohen Hause
Der Tudor, überzeugte mich, daß euch
Allein gebührt in Engelland zu herrschen,
Nicht dieser Afterköniginn, gezeugt
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.
Nicht seinem einz'gen Zeugniß wollt' ich traun,
Ich hohlte Rath bey allen Rechtsgelehrten,
Viel alte Wappenbücher schlug ich nach,
Und alle Kundige, die ich befragte,
Bestätigten mir eures Anspruchs Kraft.
Ich weiß nunmehr, daß euer gutes Recht
An England euer ganzes Unrecht ist,
Daß euch dieß Reich als Eigenthum gehört,
Worin ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria.

O dieses unglücksvolle Recht! Es ist
Die einz'ge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer.

Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,
Daß ihr aus Talbots Schloß hinweggeführt,
Und meinem Oheim übergeben worden —
Des Himmels wundervolle Rettungshand
Glaubt' ich in dieser Fügung zu erkennen.

Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,
Das meinen Arm gewählt, euch zu befreyen.
Die Freunde stimmen freudig bey, es gibt
Der Cardinal mir seinen Rath und Segen,
Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.
Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete
Den Rückweg an ins Vaterland, wo ich,
Ihr wißt's, vor zehen Tagen bin gelandet.

(Er hält inne.)

Ich sah euch, Königinn — Euch selbst!
Nicht euer Bild! — O welchen Schatz bewahrt
Dieß Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,
Glanzvoller als der königliche Hof
Von England — O des Glücklichen, dem es
Vergönnt ist, Eine Luft mit euch zu athmen!
Wohl hat sie Recht, die euch so tief verbirgt!
Aufstehen würde Englands ganze Jugend,
Kein Schwert in seiner Scheide müßig bleiben,
Und die Empörung mit gigantischem Haupt
Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe
Der Britte seine Königinn!

Maria.

Wohl ihr!
Säh' jeder Britte sie mit euren Augen!

Mortimer.

Wär' er, wie ich, ein Zeuge eurer Leiden,
Der Sanftmuth Zeuge und der edlen Fassung,
Womit ihr das Unwürdige erduldet.
Denn geht ihr nicht aus allen Leidensproben,
Als eine Königinn hervor? Raubt euch
Des Kerkers Schmach von eurem Schönheitsglanze?
Euch mangelt alles, was das Leben schmückt,

Und doch umfließt euch ewig Licht und Leben.
Nie setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle,
Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,
Nicht von der Lust entzückt, euch anzuschauen! —
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr,
Ich darf nicht länger säumen — Euch nicht länger
Das Schreckliche verbergen —

Maria.

Ist mein Urtheil
Gefällt? Entdeckt mir's frey. Ich kann es hören.

Mortimer.

Es ist gefällt. Die zwey und vierzig Richter haben
Ihr Schuldig ausgesprochen über euch. Das Haus
Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London
Bestehen heftig dringend auf des Urtheils
Vollstreckung, nur die Königinn säumt noch,
— Aus arger List, daß man sie nöthige,
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

Maria

(mit Fassung.)

Sir Mortimer, ihr überrascht mich nicht,
Erschreckt mich nicht. Auf solche Bothschaft war ich
Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,
Begreif' ich wohl, daß man die Freyheit mir
Nicht schenken kann — Ich weiß, wo man hinaus will.
In ew'gem Kerker will man mich bewahren,
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch
Mit mir verscharren in Gefängnißnacht.

Mortimer.

Nein, Königinn — o nein! nein! Dabey steht man

Nicht still. Die Tyranney begnügt sich nicht,
Ihr Werk nur halb zu thun. So lang ihr lebt,
Lebt auch die Furcht der Königinn von England.
Euch kann kein Kerker tief genug begraben,
Nur euer Tod versichert ihren Thron.

Maria.

Sie könnt' es wagen, mein gekrönntes Haupt
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

Mortimer.

Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Sie könnte so die eigne Majestät
Und aller Könige im Staube wälzen?
Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

Mortimer.

Sie schließt mit Frankreich einen ew'gen Frieden,
Dem Düc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.

Maria.

Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

Mortimer.

Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,
So lang sie Frieden hat mit ihrem Volke.

Maria.

Den Britten wollte sie dieß Schauspiel geben?

Mortimer.

Dieß Land, Milady, hat in letzten Zeiten
Der königlichen Frauen mehr vom Thron
Herab aufs Blutgerüste steigen sehn.
Die eigne Mutter der Elisabeth
Ging diesen Weg, und Katharina Howard
Auch Lady Gray war ein gekröntes Haupt.

Maria

(nach einer Pause.)

Nein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht.
Es ist die Sorge eures treuen Herzens,
Die euch vergebne Schrecknisse erschafft.
Nicht das Schaffot ist's, das ich fürchte, Sir.
Es gibt noch andre Mittel, stillere,
Wodurch sich die Beherrscherinn von England
Vor meinem Anspruch Ruhe schaffen kann.
Eh sich ein Henker für mich findet, wird
Noch eher sich ein Mörder dingen lassen.
— Das ist's, wovor ich zittre, Sir! und nie
Setz' ich des Bechers Rand an meine Lippen,
Daß nicht ein Schauder mich ergreift, er könnte
Credenzt seyn von der Liebe meiner Schwester.

Mortimer.

Nicht offenbar noch heimlich soll's dem Mord
Gelingen, euer Leben anzutasten.
Seyd ohne Furcht! Bereitet ist schon alles,
Zwölf edle Jünglinge des Landes sind
In meinem Bündniß, haben heute früh
Das Sacrament darauf empfangen, euch
Mit starkem Arm aus diesem Schloß zu führen.
Graf Aubespine, der Abgesandte Frankreichs,
Weiß um den Bund, er biethet selbst die Hände,
Und sein Pallast ist's, wo wir uns versammeln.

Maria.

Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht für Freude.
Mir fliegt ein böses Ahnen durch das Herz.
Was unternehmt ihr? Wißt ihr's? Schrecken euch
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,

Auf

Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der unzähligen,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden,
Und meine Ketten schwerer nur gemacht?
Unglücklicher, verführter Jüngling — flieht!
Flieht, wenn's noch Zeit ist — wenn der Späher Burleigh
Nicht jetzt schon Kundschaft hat von euch, nicht schon
In eure Mitte den Verräther mischte.
Flieht aus dem Reiche schnell! Marien Stuart
Hat noch kein Glücklicher beschützt.

Mortimer.

Mich schrecken
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der unzähl'gen andern,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden,
Sie fanden auch darin den ew'gen Ruhm,
Und Glück schon ist's, für eure Rettung sterben.

Maria.

Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List.
Der Feind ist wachsam und die Macht ist sein.
Nicht Paulet nur und einer Wächter Schaar,
Ganz England hüthet meines Kerkers Thore.
Der freye Wille der Elisabeth allein
Kann sie mir aufthun.

Mortimer.

O das hoffet nie!

Maria.

Ein einz'ger Mann lebt, der sie öffnen kann.

Mortimer.

O nennt mir diesen Mann —

Maria.

Graf Lester.

Mortimer

(tritt erstaunt zurück.)

Lester!

Graf Lester! — Euer blutigster Verfolger,
Der Günstling der Elisabeth — von diesem —

Maria.

Bin ich zu retten, ist's allein durch ihn.
— Geht zu ihm. Öffnet euch ihm frey.
Und zur Gewähr, daß ich's bin, die euch sendet,
Bringt ihm dieß Schreiben. Es enthält mein Bildniß.

(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück und zögert, es anzunehmen.)

Nehmt hin. Ich trag' es lange schon bey mir,
Weil eures Oheims strenge Wachsamkeit
Mir jeden Weg zu ihm gehemmt — Euch sandte
Mein guter Engel —

Mortimer.

Königinn — dieß Räthsel —
Erklärt es mir

Maria.

Graf Lester wird's euch lösen.
Vertraut ihm, er wird euch vertrauen — Wer kommt?

Kennedy

(eilfertig eintretend.)

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

Mortimer.

Es ist Lord Burleigh. Faßt euch, Königinn!
Hört es mit Gleichmuth an, was er euch bringt.

(Er entfernt sich durch eine Seitenthür, Kennedy folgt ihm.)

Siebente Scene.

Maria. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und Ritter Paulet.

Paulet.
Ihr wünschtet heut Gewißheit eures Schicksals,
Gewißheit bringt euch Seine Herrlichkeit,
Milord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung.

Maria.
Mit Würde, hoff' ich, die der Unschuld ziemt.

Burleigh.
Ich komme als Gesandter des Gerichts.

Maria.
Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,
Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.

Paulet.
Ihr sprecht, als wüßtet ihr bereits das Urtheil.

Maria.
Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.
— Zur Sache, Sir.

Burleigh.
Ihr habt euch dem Gericht
Der zwey und vierzig unterworfen, Lady —

Maria.
Verzeiht, Milord, daß ich euch gleich zu Anfang
Ins Wort muß fallen — Unterworfen hätt' ich mich
Dem Richterspruch der zwey und vierzig, sagt ihr?
Ich habe keineswegs mich unterworfen.
Wie konnt' ich das — ich konnte meinem Rang,
Der Würde meines Volks und meines Sohnes,
Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.

Verordnet ist im englischen Gesetz,
Daß jeder Angeklagte durch Geschworne
Von seines Gleichen soll gerichtet werden.
Wer in der Committee ist meines Gleichen?
Nur Könige sind meine Peers.

Burleigh.

Ihr hörtet
Die Klagartikel an, ließt euch darüber
Vernehmen vor Gerichte —

Maria.

Ja, ich habe mich
Durch Hattons arge List verleiten lassen,
Bloß meiner Ehre wegen, und im Glauben
An meiner Gründe siegende Gewalt,
Ein Ohr zu leihen jenen Klagepuncten
Und ihren Ungrund darzuthun — Daß that ich
Aus Achtung für die würdigen Personen
Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

Burleigh.

Ob ihr sie anerkennt, ob nicht, Milady,
Das ist nur eine leere Förmlichkeit,
Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.
Ihr athmet Englands Luft, genießt den Schutz,
Die Wohlthat des Gesetzes, und so seyd ihr
Auch seiner Herrschaft Unterthan!

Maria.

Ich athme
Die Luft in einem englischen Gefängniß.
Heißt das in England leben, der Gesetze
Wohlthat genießen? Kenn' ich sie doch kaum.
Nie hab' ich eingewilligt, sie zu halten.

Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerinn,
Bin eine freye Königinn des Auslands.

Burleigh.

Und denkt ihr, daß der königliche Nahme
Zum Freybrief dienen könne, blut'ge Zwietracht
In fremdem Lande straflos auszusäen?
Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht
Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes
Erreichen könnte, wie des Bettlers Haupt?

Maria.

Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehn,
Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

Burleigh.

Die Richter! Wie Milady? Sind es etwa
Vom Pöbel aufgegriffene Verworfne,
Schaamlose Zungendrescher, denen Recht
Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ
Der Unterdrückung willig dingen lassen?
Sind's nicht die ersten Männer dieses Landes,
Selbstständig gnug, um wahrhaft seyn zu dürfen,
Um über Fürstenfurcht und niedrige
Bestechung weit erhaben sich zu sehn?
Sind's nicht dieselben, die ein edles Volk
Frey und gerecht regieren, deren Nahmen
Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,
Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?
An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,
Der fromme Primas von Kanterbury,
Der weise Talbot, der des Siegels wahret,
Und Howard, der des Reiches Flotten führt.
Sagt! Konnte die Beherrscherinn von England

Mehr thun, als aus der ganzen Monarchie
Die Edelsten auslesen und zu Richtern
In diesem königlichen Streit bestellen?
Und wär's zu denken, daß Parteyenhaß
Den Einzelnen bestäche — Können vierzig
Erles'ne Männer sich in einem Spruche
Der Leidenschaft vereinigen?

Maria

(nach einigem Stillschweigen.)

Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,
Der mir von je so unheilbringend war —
Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,
Mit so kunstfert'gem Redner messen können! —
Wohl! wären diese Lords, wie ihr sie schildert,
Verstummen müßt' ich, hoffnungslos verloren
Wär' meine Sache, sprächen sie mich schuldig.
Doch diese Nahmen, die ihr preisend nennt,
Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,
Milord, ganz andere Rollen seh' ich sie
In den Geschichten dieses Landes spielen.
Ich sehe diesen hohen Adel Englands,
Des Reiches majestätischen Senat,
Gleich Sclaven des Serails den Sultanslaunen
Heinrichs des Achten, meines Großohms, schmeicheln —
Ich sehe dieses edle Oberhaus,
Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen,
Gesetze prägen und verrufen, Ehen
Auflösen, binden, wie der Mächtige
Gebiethet, Englands Fürstentöchter heute
Enterben, mit dem Bastardnahmen schänden,
Und morgen sie zu Königinnen krönen.
Ich sehe diese würd'gen Peers mit schnell

Vertauschter Überzeugung unter vier
Regierungen den Glauben viermahl ändern —

Burleigh.

Ihr nennt euch fremd in Englands Reichsgesetzen,
In Englands Unglück seyd ihr sehr bewandert.

Maria.

Und das sind meine Richter! — Lord Schatzmeister!
Ich will gerecht seyn gegen euch! Seyd ihr's
Auch gegen mich — Man sagt, ihr meint es gut
Mit diesem Staat, mit eurer Königinn,
Seyd unbestechlich, wachsam, unermüdet —
Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen
Regiert euch, euch regiert allein der Vortheil
Des Souverains, des Landes. Eben darum
Mißtraut euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen
Des Staats euch als Gerechtigkeit erscheine.
Nicht zweifl' ich dran, es sitzen neben euch
Noch edle Männer unter meinen Richtern.
Doch sie sind Protestanten, Eiferer
Für Englands Wohl, und sprechen über mich,
Die Königinn von Schottland, die Papistinn?
Es kann der Britte gegen den Schotten nicht
Gerecht seyn, ist ein uralt Wort — Drum ist
Herkömmlich seit der Väter grauen Zeit,
Daß vor Gericht kein Britte gegen den Schotten,
Kein Schotte gegen jenen zeugen darf.
Die Noth gab dieses seltsame Gesetz,
Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen,
Man muß sie ehren, Milord — die Natur
Warf diese beyden feur'gen Völkerschaften
Auf dieses Bret im Ocean, ungleich
Vertheilte sie's, und hieß sie darum kämpfen.

Der Tweede schmales Bette trennt allein
Die heft'gen Geister, oft vermischte sich
Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen.
Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend
Von beyden Ufern an, seit tausend Jahren.
Kein Feind bedränget Engelland, dem nicht
Der Schotte sich zum Helfer zugesellte,
Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte,
Zu dem der Britte nicht den Zunder trug.
Und nicht erlöschen wird der Haß, bis endlich
Ein Parlament sie brüderlich vereint,
Ein Scepter waltet durch die ganze Insel.

Burleigh.

Und eine Stuart sollte dieses Glück
Dem Reich gewähren?

Maria.

Warum soll ich's läugnen?
Ja, ich gesteh's, daß ich die Hoffnung nährte,
Zwey edle Nationen unterm Schatten
Des Öhlbaums frey und fröhlich zu vereinen.
Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt' ich
Zu werden: ihre lange Eifersucht,
Der alten Zwietracht unglücksel'ge Gluth
Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken,
Und, wie mein Ahnherr Richmond die zwey Rosen
Zusammen band nach blut'gem Streit, die Kronen
Schottland und England friedlich zu vermählen.

Burleigh.

Auf schlimmen Weg verfolgtet ihr dieß Ziel,
Da ihr das Reich entzünden, durch die Flammen
Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

Maria.

Das wollt' ich nicht — beym großen Gott des Himmels!
Wann hätt' ich das gewollt? Wo sind die Proben?

Burleigh.

Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache
Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.
Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwey,
Daß ihr die Acte vom vergangnen Jahr
Gebrochen, dem Gesetz verfallen seyd.
Es ist verodnet im vergangnen Jahr:
„Wenn sich Tumult im Königreich erhübe,
„Im Nahmen und zum Nutzen irgend einer
„Person, die Rechte vorgibt an die Krone,
„Daß man gerichtlich gegen sie verfahre,
„Bis in den Tod die Schuldige verfolge" —
Und da bewiesen ist —

Maria.

Milord von Burleigh!
Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich
Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,
Sich gegen mich wird brauchen lassen — Wehe
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,
Der das Gesetz gab, auch das Urtheil spricht!
Könnt ihr es läugnen, Lord, daß jene Acte
Zu meinem Untergang ersonnen ist?

Burleigh.

Zu eurer Warnung sollte sie gereichen,
Zum Fallstrick habt ihr selber sie gemacht.
Den Abgrund saht ihr, der vor euch sich aufthat,
Und treugewarnet stürztet ihr hinein.
Ihr wart mit Babington, dem Hochverreäther,
Und seinen Mordgesellen einverstanden,

Ihr hattet Wissenschaft von allem, lenktet
Aus eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

Maria.

Wann hätt' ich das gethan? Man zeige mir
Die Documente auf.

Burleigh.

Die hat man euch
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

Maria.

Die Copien von fremder Hand geschrieben!
Man bringe die Beweise mir herbey,
Daß ich sie selbst dictirt, daß ich sie so
Dictirt, gerade so, wie man gelesen.

Burleigh.

Daß es dieselben sind, die er empfangen,
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

Maria.

Und warum stellte man ihn mir nicht lebend
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,
Ihn aus der Welt zu fördern, eh' man ihn
Mir, Stirne gegen Stirne, vorgeführt?

Burleigh.

Auch eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten
Mit einem Eid, daß es die Briefe seyen,
Die sie aus eurem Munde niederschrieben.

Maria.

Und auf das Zeugniß meiner Hausbedienten
Verdammt man mich? Auf Treu und Glauben derer,
Die mich verrathen, ihre Königinn,
Die in demselben Augenblick die Treu
Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?

Burleigh.

Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl
Für einen Mann von Tugend und Gewissen.

Maria.

So kannt' ich ihn — doch eines Mannes Tugend
Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Die Folter konnt' ihn ängstigen, daß er
Aussagte und gestand, was er nicht wußte!
Durch falsches Zeugniß glaubt' er sich zu retten,
Und mir, der Königinn, nicht viel zu schaden.

Burleigh.

Mit einem freyen Eid hat er's beschworen.

Maria.

Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?
Das sind zwey Zeugen, die noch beyde leben!
Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie
Ihr Zeugniß mir in's Antlitz wiederhohlen!
Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,
Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß
Aus Talbots Munde, meines vor'gen Hüthers,
Das unter dieser nähmlichen Regierung
Ein Reichsschluß durchgegangen, der befiehlt,
Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.
Wie? Oder hab' ich falsch gehört? — Sir Paulet!
Ich hab' euch stets als Biedermann erfunden,
Beweist es jetzo. Sagt mir auf Gewissen,
Ist's nicht so? Gib'ts kein solch Gesetz in England?

Paulet.

So ist's, Milady. Das ist bey uns Rechtens.
Was wahr ist, muß ich sagen.

Maria.

Nun, Milord.

Wenn man mich denn so streng nach Englischem Recht
Behandelt, wo dieß Recht mich unterdrückt,
Warum dasselbe Landesrecht umgehen,
Wenn es mir Wohlthat werden kann? — Antwortet!
Warum ward Babington mir nicht vor Augen
Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum
Nicht meine Schreiber, die noch beyde leben?

Burleigh.

Ereifert euch nicht, Lady. Euer Einverständniß
Mit Babington ist's nicht allein —

Maria.

Es ist's
Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes
Blosstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.
Milord! Bleibt bey der Sache. Beugt nicht aus.

Burleigh.

Es ist bewiesen, daß ihr mit Mendoza,
Dem Spanischen Bothschafter unterhandelt —

Maria
(lebhaft.)

Bleibt bey der Sache, Lord!

Burleigh.

Daß ihr Anschläge
Geschmiedet, die Religion des Landes
Zu stürzen, alle Könige Europens
Zum Krieg mit England aufgeregt —

Maria.

Und wenn ich's
Gethan? Ich hab' es nicht gethan — Jedoch
Gesetzt, ich that's! — Milord, man hält mich hier
Gefangen wider alle Völkerrechte.

Nicht mit dem Schwerte kam ich in dieß Land,
Ich kam herein, als eine Bittende,
Das heil'ge Gastrecht fordernd, in den Arm
Der blutsverwandten Königinn mich werfend —
Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete
Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft — Sagt an!
Ist mein Gewissen gegen diesen Staat
Gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England?
Ein heilig Zwangsrecht üb' ich aus, da ich
Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht
Abwende, alle Staaten dieses Welttheils
Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.
Was irgend nur in einem guten Krieg
Recht ist und ritterlich, das darf ich üben.
Den Mord allein, die heimlich blut'ge That,
Verbiethet mir mein Stolz und mein Gewissen,
Mord würde mich beflecken und entehren.
Entehren sag' ich — keinesweges mich
Verdammen, einem Rechtsspruch unterwerfen.
Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein
Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

Burleigh
(bedeutend.)

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft euch
Milady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

Maria.

Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge — Wohl,
Sie brauche die Gewalt, sie tödte mich,
Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.
Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht
Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.

Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert,
Sich der verhaßten Feindinn zu entladen,
Und kleide nicht in heiliges Gewand
Der rohen Stärke blutiges Erkühnen.
Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!
Ermorden lassen kann sie mich, nicht richten!
Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten
Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen,
Und was sie ist, das wage sie zu scheinen

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Burleigh. Paulet.

Burleigh.

Sie trotzt uns — wird uns trotzen, Ritter Paulet,
Bis an die Stufen des Schaffots — Dieß stolze Herz
Ist nicht zu brechen — Überraschte sie
Der Urthelspruch? Saht ihr sie eine Thräne
Vergießen? Ihre Farbe nur verändern?
Nicht unser Mitleid ruft' sie an. Wohl kennt sie
Den Zweifelmuth der Königinn von England,
Und unsre Furcht ist's, was sie muthig macht.

Paulet.

Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Trotz wird schnell
Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.
Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen

In diesem Rechtstreit, wenn ich's sagen darf.
Man hätte diesen Babington und Tichburn
Ihr in Person vorführen, ihre Schreiber
Ihr gegenüber stellen sollen.

Burleigh
(schnell.)

Nein!
Nein, Ritter Paulet! Das war nicht zu wagen.
Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüther
Und ihrer Thränen weibliche Gewalt.
Ihr Schreiber Kurl, ständ' er ihr gegenüber,
Käm' es dazu, das Wort nun auszusprechen,
An dem ihr Leben hängt — er würde zaghaft
Zurückziehn, sein Geständniß widerrufen —

Paulet.

So werden Englands Feinde alle Welt
Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,
Und des Processes festliches Gepräng
Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

Burleigh.

Dieß ist der Kummer unsrer Königinn —
Daß diese Stifterinn des Unheils doch
Gestorben wäre, ehe sie den Fuß
Auf Englands Boden setzte!

Paulet.

Dazu sag' ich Amen.

Burleigh.

Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

Paulet.

Viel Unglück hätt' es diesem Land erspart.

Burleigh.

Doch hätt' auch gleich Zufall der Natur
Sie hingerafft — Wir hießen doch die Mörder.

Paulet.

Wohl wahr. Man kann den Menschen nicht verwehren,
Zu denken, was sie wollen.

Burleigh.

Zu beweisen wär's
Doch nicht, und würde weniger Geräusch erregen —

Paulet.

Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

Burleigh.

O! auch die heilige Gerechtigkeit
Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es
Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid
Stets den obsiegend Glücklichen verfolgen.
Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaßt ist's in der Frauen Hand. Die Welt
Glaubt nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,
Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,
Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!
Sie hat der Gnade königliches Recht.
Sie muß es brauchen, unerträglich ist's,
Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!

Paulet.

Und also —

Burleigh
(rasch einfallend.)

Also soll sie leben? Nein!

Sie

Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dieß, eben
Dieß ist's, was unsre Königinn beängstigt —
Warum der Schlaf ihr Lager flieht — Ich lese
In ihren Augen ihrer Seele Kampf,
Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen,
Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick
Ist unter allen meinen Dienern keiner,
Der die verhaßte Wahl mir spart, in ew'ger Furcht
Auf meinem Thron zu zittern, oder grausam
Die Königinn, die eig'ne Blutsverwandte
Dem Beil zu unterwerfen?

Paulet.

Das ist nun die Nothwendigkeit, steht nicht zu ändern.

Burleigh.

Wohl stünd's zu ändern, meint die Königinn,
Wenn sie nur aufmerksam're Diener hätte.

Paulet.

Aufmerksame!

Burleigh.

Die einen stummen Auftrag!
Zu deuten wissen.

Paulet.

Einen stummen Auftrag,

Burleigh.

Die, wenn man ihnen eine gift'ge Schlange
Zu hüthen gab, den anvertrauten Feind
Nicht wie ein heilig theures Kleinod hüthen.

Paulet (bedeutungsvoll.)

Ein hohes Kleinod ist der gute Nahme,

Der unbescholtne Ruf der Königinn,
Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

Burleigh.

Als man die Lady von dem Schrewsbury
Wegnahm und Ritter Paulets Huth vertraute,
Da war die Meinung —

Paulet.

Ich will hoffen, Sir,
Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag
Den reinsten Händen übergeben wollte.
Bey Gott! Ich hätte dieses Schergenamt
Nicht übernommen, dächt' ich nicht, daß es
Den besten Mann in England forderte.
Laßt mich nicht denken, daß ich's etwas anderm
Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

Burleigh.

Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker
Und kränker werden, endlich still verscheiden,
So stirbt sie in der Menschen Angedenken —
Und euer Ruf bleibt rein.

Paulet.

Nicht mein Gewissen.

Burleigh.

Wenn ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,
So werdet ihr der fremden doch nicht wehren —

Paulet (unterbricht ihn.)

Kein Mörder soll sich ihrer Schwelle nahn,
So lang die Götter meines Dachs sie schützen.
Ihr Leben ist mir heilig, heil'ger nicht
Ist mir das Haupt der Königinn von England.

Ihr seyd die Richter! Richtet! Brecht den Stab!
Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer
Mit Axt und Säge kommen, das Gerüst
Aufschlagen — für den Scherif und den Henker
Soll meines Schlosses Pforte offen seyn.
Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,
Und seyd gewiß, ich werde sie bewahren,
Daß sie nichts Böses thun soll, noch erfahren!

(Gehen ab.)

Zweyter Act.

Der Pallast zu Westminster.

Erste Scene.

Der Graf von Kent und Sir William Davison (begegnen einander.)

Davison.

Seyd ihr's, Milord von Kent? Schon vom Turnierplatz
Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?

Kent.

Wie? Wohntet ihr dem Ritterspiel nicht bey?

Davison.

Mich hielt mein Amt.

Kent.

Ihr habt das schönste Schauspiel
Verloren, Sir, das der Geschmack ersonnen,
Und edler Anstand ausgeführt — denn wißt!
Es wurde vorgestellt die keusche Festung
Der Schönheit, wie sie vom Verlangen
Berennt wird — Der Lord Marschall, Oberrichter,
Der Seneschall nebst zehen andern Rittern

Der Königinn vertheidigten die Festung,
Und Frankreichs Cavaliere griffen an.
Voraus erschien ein Herold, der das Schloß
Aufforderte in einem Madrigale,
Und von dem Wall antwortete der Kanzler.
Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,
Wohlriechend köstliche Essenzen wurden
Aus niedlichen Feldstücken abgefeuert.
Umsonst! die Stürme wurden abgeschlagen,
Und das Verlangen mußte sich zurückziehn.

Davison.

Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,
Für die Französische Brautwerbung.

Kent.

Nun, nun, das war ein Scherz — Im Ernste, denk' ich,
Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

Davison.

Glaubt ihr? Ich glaub' es nimmermehr.

Kent.

Die schwierigsten Artikel sind bereits
Berichtigt, und von Frankreich zugestanden.
Monsieur begnügt sich, in verschlossener
Capelle seinen Gottesdienst zu halten,
Und öffentlich die Reichsreligion
Zu ehren und zu schützen — Hättet ihr den Jubel
Des Volks gesehn, als diese Zeitung sich verbreitet!
Denn dieß war des Landes ew'ge Furcht,
Sie möchte sterben ohne Leibeserben,
Und England wieder Papstes Fesseln tragen,
Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

Davison.

Der Furcht kann es entledigt seyn — Sie geht
Ins Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

Kent.

Die Königinn kommt!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Elisabeth, von Leicester geführt. Graf Aubespine, Bellievre, Graf Schrewsbury. Lord Burleigh mit noch andern Französischen und Englischen Herrn treten auf.

Elisabeth (zu Aubespine.)

Graf! ich beklage diese edeln Herrn,
Die ihr galanter Eifer über Meer
Hierher geführt, daß sie die Herrlichkeit
Des Hofs von St. Germain bey mir vermissen.
Ich kann so prächt'ge Götterfeste nicht
Erfinden, als die königliche Mutter
Von Frankreich — Ein gesittet fröhlich Volk,
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,
Dieß ist das Schauspiel, das ich fremden Augen
Mit ein'gem Stolze zeigen kann. Der Glanz
Der Edelfräulein, die im Schönheitsgarten
Der Katharina blühn, verbärge nur
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.

Aubespine.

Nur Eine Dame zeigt Westminsterhof

Dem überraschten Fremden — Aber alles
Was an dem reitzenden Geschlecht entzückt,
Stellt sich versammelt dar in dieser einen.

Bellievre.

Erhabne Majestät von Engelland,
Vergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen,
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,
Mit der ersehnten Freudenpost beglücken.
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld
Nicht in Paris gelassen, er erwartet
Zu Amiens die Bothen seines Glücks,
Und bis nach Calais reichen seine Posten,
Das Jawort, das dein königlicher Mund
Aussprechen wird, mit Flügelschnelligkeit
Zu seinem trunknen Ohre hinzutragen.

Elisabeth.

Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich.
Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhohl' es euch,
Die freud'ge Hochzeitfackel anzuzünden.
Schwarz hängt der Himmel über diesem Land,
Und besser ziemte mir der Trauerflor,
Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.
Denn nahe droht ein jammervoller Schlag
Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

Bellievre.

Nur dein Versprechen gib uns, Königinn,
In frohern Tagen folge die Erfüllung.

Elisabeth.

Die Könige sind nur Sclaven ihres Standes,
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.
Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,
Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,

Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:
Hier ruht die jungfräuliche Königinn.
Doch meine Unterthanen wollens nicht,
Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,
Wo ich dahin seyn werde — Nicht genug,
Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt,
Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,
Auch meine jungfräuliche Freyheit soll ich,
Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
Und der Gebiether wird mir aufgedrungen.
Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur
Ein Weib bin, und ich meinte doch, regiert
Zu haben, wie ein Mann, und wie ein König.
Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man
Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob
Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,
Daß sie die Klöster aufgethan, und tausend
Schlachtopfer einer falschverstandnen Andacht
Den Pflichten der Natur zurückgegeben.
Doch eine Königinn, die ihre Tage
Nicht ungenützt in müßiger Beschauung
Verbringt, die unverdrossen, unermüdet,
Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte
Von dem Naturzweck ausgenommen seyn,
Der Eine Hälfte des Geschlechts der Menschen
Den andern unterwürfig macht —

Aubespine.

Jedwede Tugend, Königinn, hast du
Auf deinem Thron verherrlicht, nichts ist übrig.
Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,
Auch noch in seinen eigensten Verdiensten
Als Muster vorzuleichten. Freylich lebt

Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,
Daß du die Freyheit ihm zum Opfer brächtest.
Doch wenn Geburt, wenn Hoheit, Heldentugend
Und Männerschönheit einen Sterblichen
Der Ehre würdig machen, so —

Elisabeth.

Kein Zweifel,
Herr Abgesandter, daß ein Ehebündniß
Mit einem königlichen Sohne Frankreichs
Mich ehrt! Ja, ich gesteh' es unverhohlen,
Wenn es seyn muß – wenn ichs nicht ändern kann,
Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —
Und es wird stärker seyn als ich, befürcht' ich —
So kenn' ich in Europa keinen Fürsten,
Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freyheit,
Mit minderm Widerwillen opfern würde.
Laßt dieß Geständniß euch Genüge thun.

Bellievre.

Es ist die schönste Hoffnung, doch es ist
Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr –

Elisabeth.

Was wünscht er?

(Sie zieht einen Ring vom Finger und betrachtet ihn nachdenkend.)

Hat die Königinn doch nichts
Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!
Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,
Auf gleiche Dienstbarkeit — Der Ring macht Ehen,
Und Ringe sind's, die eine Kette machen.
— Bringt Seiner Hoheit dieß Geschenk. Es ist
Noch keine Kette, bindet mich noch nicht,
Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.

Bellievre

(kniet nieder, den Ring empfangend.)

In seinem Nahmen, große Königinn,
Empfang' ich knieend dieß Geschenk, und drücke
Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstinn Hand!

Elisabeth

(zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede unverwandt betrachtet hat.)

Erlaubt, Milord!

(Sie nimmt ihm das blaue Band ab, und hängt es dem Bellievre um.)

Bekleidet Seine Hoheit
Mit diesem Schmuck, wie ich euch hier damit
Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.
Honny soit qui mal y pense! — Es schwinde
Der Argwohn zwischen beyden Nationen,
Und ein vertraulich Band umschlinge fortan
Die Kronen Frankreich und Britannien!

Aubespine.

Erhabne Königinn, dieß ist ein Tag
Der Freude! Möcht' er's allen seyn und möchte
Kein Leidender auf dieser Insel trauern!
Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht,
O! daß ein Schimmer ihres heitern Lichts
Auf eine unglücksvolle Fürstinn fiele,
Die Frankreich und Britannien gleich nahe
Angeht —

Elisabeth.

Nicht weiter, Graf! Vermengen wir
Nicht zwey ganz unvereinbare Geschäfte.
Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt,

Muß es auch meine Sorgen mit mir theilen,
Und meiner Feinde Freund nicht seyn —

Aubespine.

Unwürdig
In deinen eignen Augen würd' es handeln,
Wenn es die Unglückselige, die Glaubens-
Verwandte, und die Wittwe seines Königs
In diesem Bund vergäße — Schon die Ehre,
Die Menschlichkeit verlangt —

Elisabeth.

In diesem Sinn
Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen.
Frankreich erfüllt die Freundespflicht, mir wird
Verstattet seyn, als Königinn zu handeln.

(Sie neigt sich gegen die französischen Herren, welche sich mit den übrigen Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

Dritte Scene.

Elisabeth. Leicester. Burleigh. Talbot.

(Die Königinn setzt sich.)

Burleigh.

Ruhmvolle Königinn! Du krönest heut
Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst
Erfreun wir uns der segenvollen Tage,
Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr
In eine stürmevolle Zukunft schauen.
Nur eine Sorge kümmert noch dieß Land,

Ein Opfer ist's, das alle Stimmen fordern.
Gewähr' auch dieses, und der heut'ge Tag
Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

Elisabeth.

Was wünscht mein Volk noch? Sprecht Milord.

Burleigh.

Es fordert
Das Haupt der Stuart — Wenn du deinem Volk
Der Freyheit köstliches Geschenk, das theuer
Erworbne Licht der Wahrheit willst versichern,
So muß sie nicht mehr seyn — Wenn wir nicht ewig
Für dein kostbares Leben zittern sollen,
So muß die Feindinn untergehn! — Du weißt es,
Nicht alle deine Britten denken gleich,
Noch viele heimliche Verehrer zählt
Der röm'sche Götzendienst auf dieser Insel.
Die alle nähren feindliche Gedanken,
Nach dieser Stuart steht ihr Herz, sie sind
Im Bunde mit den lothringischen Brüdern,
Den unversöhnten Feinden deines Nahmens.
Dir ist von dieser wüthenden Partey
Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen,
Den man mit falschen Höllenwaffen führt.
Zu Rheims, dem Bischofssitz des Cardinals,
Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden,
Dort wird der Königsmord gelehrt — Von dort
Geschäftig senden sie nach deiner Insel
Die Missionen aus, entschloßne Schwärmer,
In allerley Gewand vermummt — Von dort
Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,
Und unerschöpflich, ewig neu erzeugen
Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.

— Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt
Die Ate dieses ew'gen Kriegs, die mit
Der Liebesfackel dieses Reich entzündet.
Für sie, die schmeichelnd jedem Hoffnung gibt,
Weiht sich die Jugend dem gewissen Tod —
Sie zu befreyen, ist die Losung, sie
Auf deinen Thron zu setzen, ist der Zweck.
Denn dieß Geschlecht der Lothringer erkennt
Dein heilig Recht nicht an, du heißest ihnen
Nur eine Räuberinn des Throns, gekrönt
Vom Glück! Sie warens, die die Thörichte
Verführt, sich Englands Königinn zu schreiben.
Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!
Du mußt den Streich erleiden oder führen.
Ihr Leben ist dein Tod! Ihr Tod dein Leben!

Elisabeth.

Milord! Ein traurig Amt verwaltet ihr.
Ich kenne eures Eifers reinen Trieb,
Weiß, das gediegne Weisheit aus euch redet,
Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,
Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.
Sinnt einen mildern Rath aus — Edler Lord
Von Schrewsbury! Sagt ihr uns eure Meinung.

Talbot.

Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,
Der Burleighs treue Brust beseelt — Auch mir,
Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,
Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.
Mögst du noch lange leben, Königinn,
Die Freude deines Volks zu seyn, das Glück
Des Friedens diesem Reiche zu verlängern.
So schöne Tage hat dieß Eiland nie

Gesehn, seit eigne Fürsten es regieren.
Mög' es sein Glück mit seinem Ruhme nicht
Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens
Geschlossen seyn, wenn dieß geschieht!

Elisabeth.

Verhüthe Gott, daß wir den Ruhm befleckten!

Talbot.

Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel sinnen,
Dieß Reich zu retten — denn die Hinrichtung
Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.
Du kannst das Urtheil über die nicht sprechen,
Die dir nicht unterthänig ist.

Elisabeth.

So irrt
Mein Staatsrath und mein Parlament, im Irrthum
Sind alle Richterhöfe dieses Landes,
Die mir dieß Recht einstimmig zuerkannt —

Talbot.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe,
England ist nicht die Welt, dein Parlament
Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.
Dieß heut'ge England ist das künft'ge nicht,
Wie's das vergangne nicht mehr ist — Wie sich
Die Neigung anders wendet, also steigt
Und fällt des Urtheils wandelbare Woge.
Sag nicht, du müssest der Nothwendigkeit
Gehorchen und dem Dringen deines Volks.
So bald du willst, in jedem Augenblick
Kannst du erproben, daß dein Wille frey ist.
Versuch's! Erkläre, daß du Blut verabscheust,
Der Schwester Leben willst gerettet sehn,
Zeig' denen, die dir anders rathen wollen,

Die Wahrheit deines königlichen Zorns,
Schnell wirst du die Nothwendigkeit verschwinden
Und Recht in Unrecht sich verwandeln sehn.
Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich
Auf dieses unstät schwanke Rohr nicht lehnen.
Der eignen Milde folge du getrost.
Nicht Strenge legte Gott ins weiche Herz
Des Weibes — Und die Stifter dieses Reichs,
Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,
Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend
Der Könige soll seyn in diesem Lande.

Elisabeth.

Ein warmer Anwald ist Graf Schrewsbury
Für meine Feindinn und des Reichs. Ich ziehe
Die Räthe vor, die meine Wohlfahrt lieben.

Talbot.

Man gönnt ihr keinen Anwald, niemand wagt's,
Zu ihrem Vortheil sprechend, deinem Zorn
Sich bloß zu stellen — So vergönne mir,
Dem alten Manne, den am Grabesrand
Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,
Daß ich die Aufgegebne beschütze.
Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrath
Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme
Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.
Verbündet hat sich alles wider sie,
Du selber hast ihr Antlitz nie gesehn,
Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.
— Nicht ihrer Schuld red' ich das Wort. Man sagt,
Sie habe den Gemahl ermorden lassen,
Wahr ist's, daß sie den Mörder ehlichte.
Ein schwer Verbrechen! — Aber es geschah

In einer finster unglücksvollen Zeit,
Im Angstgedränge bürgerlichen Kriegs,
Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah
Von heftigdringenden Vasallen, sich
Dem Muthvollstärksten in die Arme warf —
Wer weiß durch welcher Künste Macht besiegt?
Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

Elisabeth.

Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen
In dem Geschlecht — Ich will in meinem Beyseyn
Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.

Talbot.

Dir war das Unglück eine strenge Schule.
Nicht seine Freudenseite kehrte dir
Das Leben zu. Du sahest keinen Thron
Von ferne, nur das Grab zu deinen Füßen.
Zu Woodstock war's und in des Towers Nacht,
Wo dich der gnäd'ge Vater dieses Landes
Zur ersten Pflicht durch Trübsal auferzog.
Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh' lernte,
Vom eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,
Dein Geist sich sammeln, denkend in sich gehn,
Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.
— Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind
Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof
Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.
Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit
Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme
Geblendet ward sie von der Laster Glanz,
Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.
Ihr ward der Schönheit eitles Gut zu Theil,

Sie

Sie überstrahlte blühend alle Weiber,
Und durch Gestalt nicht minder als Geburt — —

Elisabeth.

Kommt zu euch selbst, Milord von Schrewsbury!
Denkt, daß wir hier im ernsten Rathe sitzen.
Das müssen Reitze sondergleichen seyn,
Die einen Greis in solches Feuer setzen.
— Milord von Lester! Ihr allein schweigt still?
Was ihn beredt macht, binder's euch die Zunge?

Leicester.

Ich schweige für Erstaunen, Königinn,
Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,
Daß diese Mährchen, die in Londons Gassen
Den gläub'gen Pöbel ängsten, bis herauf
In deines Staatsraths heitre Mitte steigen,
Und weise Männer ernst beschäftigen.
Verwunderung ergreift mich, ich gesteh's,
Daß diese länderlose Königinn
Von Schottland, die den eigenen kleinen Thron
Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen
Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,
Dein Schrecken wird auf einmahl im Gefängniß!
— Was, beym Allmächt'gen! machte sie dir furchtbar?
Daß sie dieß Reich in Anspruch nimmt, daß dich
Die Guisen nicht als Königinn erkennen?
Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht
Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß
Der Parlamente dir bestätigte?
Ist sie durch Heinrichs letzten Willen nicht
Stillschweigend abgewiesen, und wird England,
So glücklich im Genuß des neuen Lichts,
Sich der Papistinn in die Arme werfen?

Von dir, der angebetheten Monarchinn,
Zu Darnleys Mörderinn hinüberlaufen?
Was wollen diese ungestümmen Menschen,
Die dich noch lebend mit der Erbinn quälen,
Dich nicht geschwind genug vermählen können,
Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?
Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,
Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?
Bey Gott! Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre
Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß
Du selber sie hinabzustürzen brauchtest —

Burleigh.

Lord Lester hat nicht immer so geurtheilt.

Leicester.

Wahr ist's, ich habe selber meine Stimme
Zu ihrem Tod gegeben im Gericht.
— Im Staatsrath sprech' ich anders. Hier ist nicht
Die Rede von dem Recht, nur von dem Vortheil.
Ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,
Da Frankreich sie verläßt, ihr einz'ger Schutz,
Da du den Königssohn mit deiner Hand
Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen
Regentenstammes diesem Lande blüht?
Wozu sie also tödten? Sie ist todt!
Verachtung ist der wahre Tod. Verhüthe,
Daß nicht das Mitleid sie ins Leben rufe!
Drum ist mein Rath: Man lasse die Sentenz,
Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft
Bestehn! Sie lebe — aber unterm Beile
Des Henkers lebe sie, und schnell, wie sich
Ein Arm für sie bewaffnet, fall' es nieder.

Elisabeth
(steht auf.)
Milords, ich habe nun eure Meinungen
Gehört, und sag' euch Dank für euren Eifer.
Mit Gottes Beystand, der die Könige
Erleuchtet, will ich eure Gründe prüfen,
Und wählen, was das Bessere mir dünkt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimer.

Elisabeth.
Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,
Was bringt ihr uns?

Paulet.
Glorwürd'ge Majestät!
Mein Neffe, der ohnlängst von weiten Reisen
Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen
Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.
Empfange du es gnadenvoll und laß
Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst.

Mortimer
(läßt sich auf ein Knie nieder.)
Lang lebe meine königliche Frau,
Und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirne!

Elisabeth.
Steht auf. Seyd mir willkommen, Sir, in England.
Ihr habt den großen Weg gemacht, habt Frankreich

Bereist und Rom und euch zu Rheims verweilt.
Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?

Mortimer.

Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts
Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,
Die gegen meine Königinn gesandt sind.

Elisabeth.

Saht ihr den Morgan und den Ränkespinnenden
Bischof von Roße?

Mortimer.

Alle Schottische
Verbannte lernt' ich kennen, die zu Rheims
Anschläge schmieden, gegen diese Insel.
In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich
Etwa von ihren Ränken was entdeckte.

Paulet.

Geheime Beiefe hat man ihm vertraut,
In Ziffern, für die Königinn von Schottland,
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

Elisabeth.

Sagt, was sind ihre neuesten Entwürfe?

Mortimer.

Es traf sie alle wie ein Donnerstreich,
Daß Frankreich sie verläßt, den festen Bund
Mit England schließt, jetzt richten sie die Hoffnung
Auf Spanien.

Elisabeth.

So schreibt mir Walsingham.

Mortimer.

Auch eine Bulle, die Papst Sixtus jüngst
Vom Vatikane gegen dich geschleudert,

Kam eben an zu Rheims, als ichs verließ,
Das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel.

Leicester.

Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr.

Burleigh.

Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

Elisabeth

(Mortimern forschend ansehend.)

Man gab euch Schuld, daß ihr zu Rheims die Schulen
Besucht, und euren Glauben abgeschworen?

Mortimer.

Die Miene gab ich mir, ich läugn' es nicht,
So weit ging die Begierde dir zu dienen!

Elisabeth

(zu Paulet, der ihr ein Papier überreicht.)

Was zieht ihr da hervor?

Paulet.

Es ist ein Schreiben,
Das dir die Königinn von Schottland sendet.

Burleigh

(hastig darnach greifend.)

Gebt mir den Brief.

Paulet

(gibt das Papier der Königinn.)

Verzeiht, Lord Großschatzmeister!
In meiner Königinn selbsteigne Hand,
Befahl sie mir den Brief zu übergeben.
Sie sagt mir stets, ich sey ihr Feind. Ich bin
Nur ihrer Laster Feind, was sich verträgt
Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweisen.

(Die Königinn hat den Brief genommen. Während sie ihn

liest, sprechen Mortimer und Leicester einige Worte heimlich mit einander.)

Burleigh

(zu Paulet.)

Was kann der Brief enthalten? Eitle Klagen,
Mit denen man das mitleidsvolle Herz
Der Königinn verschonen soll.

Paulet.

Was er
Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet
Um die Begünstigung, das Angesicht
Der Königinn zu sehen.

Burleigh

(schnell.)

Nimmermehr!

Talbot.

Warum nicht? Sie erfleht nichts Ungerechtes.

Burleigh.

Die Gunst des königlichen Angesichts
Hat sie verwirkt, die Mordanstifterinn,
Die nach dem Blut der Königinn gedürstet.
Wer's treu mit seiner Fürstinn meint, der kann
Den falsch verrätherischen Rath nicht geben.

Talbot.

Wenn die Monarchinn sie beglücken will,
Wollt ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

Burleigh.

Sie ist verurtheilt! Unterm Beile liegt
Ihr Haupt. Unwürdig ist's der Majestät,
Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.
Das Urtheil kann nicht mehr vollzogen werden,

Wenn sich die Königinn ihr genahet hat,
Denn Gnade bringt die königliche Nähe —

Elisabeth

(nachdem sie den Brief gelesen, ihre Thränen trocknend.)

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!
Wie weit ist diese Königinn gebracht,
Die mit so stolzen Hoffnungen begann,
Die auf den ältsten Thron der Christenheit
Berufen worden, die in ihrem Sinn
Drey Kronen schon aufs Haupt zu setzen meinte!
Welch andre Sprache führt sie jetzt als damahls,
Da sie das Wappen Englands angenommen,
Und von den Schmeichlern ihres Hofs sich Königinn
Der zwey Britann'schen Inseln nennen ließ!
— Verzeiht Milords, es schneidet mir ins Herz,
Wehmuth ergreift mich und die Seele blutet,
Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal
Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe
An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

Talbot.

O Königinn! Dein Herz hat Gott gerührt,
Gehorche dieser himmlischen Bewegung,
Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld,
Reich' ihr die Hand, der Tiefgefallenen,
Wie eines Engels Lichterscheinung steige
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Burleigh.

Sey standhaft, große Königinn. Laß nicht
Ein lobenswürdig menschliches Gefühl
Dich irre führen. Raube dir nicht selbst
Die Freyheit, das Nothwendige zu thun.
Du kannst sie nicht begnadigen, nicht retten,

So lade nicht auf dich verhaßten Tadel,
Daß du mit grausam höhnendem Triumph
Am Anblick deines Opfers dich geweidet.

Leicester.

Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords.
Die Königinn ist weise, sie bedarf
Nicht unsers Raths, das Würdigste zu wählen.
Die Unterredung beyder Königinnen
Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.
Englands Gesetz, nicht der Monarchinn Wille,
Verurtheilt die Maria. Würdig ist's
Der großen Seele der Elisabeth,
Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,
Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

Elisabeth.

Geht, meine Lords. Wir werden Mittel finden,
Was Gnade fordert, was Nothwendigkeit
Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.
Jetzt — tretet ab!

(Die Lords gehen. An der Thüre ruft sie den Mortimer zurück.)

Sir Mortimer! Ein Wort!

Fünfte Scene.

Elisabeth. Mortimer.

Elisabeth

(nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen gemessen.

Ihr zeigtet einen kecken Muth und seltne
Beherrschung eurer selbst für eure Jahre.

Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst
Ausübte, der ist würdig vor der Zeit,
Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.
— Auf eine große Bahn ruft euch das Schicksal,
Ich prophezeih' es euch, und mein Orakel
Kann ich, zu eurem Glücke! selbst vollziehn.

Mortimer.

Erhabene Gebietherinn, was ich
Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

Elisabeth.

Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.
Ihr Haß ist unversöhnlich gegen mich,
Und unerschöpflich ihre Blutentwürfe.
Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht,
Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt,
So lang sie lebt, die ihrem Schwärmereifer
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.

Mortimer.

Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebiethest.

Elisabeth.

Ach Sir! Ich glaubte mich am Ziele schon
Zu sehn, und bin nicht weiter als am Anfang.
Ich wollte die Gesetze handeln lassen,
Die eigne Hand vom Blute rein behalten.
Das Urtheil ist gesprochen. Was gewinn' ich?
Es muß vollzogen werden, Mortimer!
Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.
Mich immer trifft der Haß der That. Ich muß
Sie eingestehn, und kann den Schein nicht retten.
Das ist das Schlimmste!

Mortimer.

Was kümmert dich
Der böse Schein bey der gerechten Sache?

Elisabeth.

Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man scheint,
Hat jedermann zum Richter, was man ist, hat keinen.
Von meinem Rechte überzeug' ich niemand,
So muß ich Sorge tragen, daß mein Antheil
An ihrem Tod in ew'gem Zweifel bleibe.
Bey solchen Thaten doppelter Gestalt
Gibts keinen Schutz als in der Dunkelheit.
Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht,
Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.

Mortimer

(ausforschend.

Dann wäre wohl das Beste —

Elisabeth

(schnell.)

Freylich wär's
Das Beste — O mein guter Engel spricht
Aus euch. Fahrt fort, vollendet, werther Sir!
Euch ist es ernst, ihr dringet auf den Grund,
Seyd ein ganz andrer Mann als euer Oheim —

Mortimer

(betroffen.)

Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?

Elisabeth.

Mich reuet, daß ich's that.

Mortimer.

Entschuldige
Den alten Mann. Die Jahre machen ihn

Bedenklich. Solche Wagestücke fordern
Den kecken Muth der Jugend —

Elisabeth
(schnell.)

Darf ich euch —

Mortimer.

Die Hand will ich dir leihen, rette du
Den Nahmen, wie du kannst —

Elisabeth.

Ja, Sir! Wenn ihr
Mich eines Morgens mit der Bothschaft wecktet:
Maria Stuart, deine blut'ge Feindinn,
Ist heute Nacht verschieden!

Mortimer.

Zählt auf mich.

Elisabeth.

Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

Mortimer.

Der nächste Neumond ende deine Furcht.

Elisabeth.

— Gehabt euch wohl, Sir! Laßt es euch nicht leid thun,
Daß meine Dankbarkeit den Flor der Nacht
Entlehnen muß — Das Schweigen ist der Gott
Der Glücklichen — die engsten Bande sind's,
Die zärtesten, die das Geheimniß stiftet!

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Mortimer allein.

Geh', falsche gleißnerische Königinn!
Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's,
Dich zu verrathen, eine gute That!
Seh' ich aus, wie ein Mörder? Lasest du
Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?
Trau nur auf meinen Arm und halte deinen
Zurück, gib dir den frommen Häuchelschein
Der Gnade vor der Welt, indessen du
Geheim auf meine Mörderhülfe hoffst,
So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!
Erhöhen willst du mich — zeigst mir von ferne
Bedeutend einen kostbar'n Preis — und wärst
Du selbst der Preis und deine Frauengunst!
Wer bist du Ärmste, und was kannst du geben?
Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geitz!
Bey ihr nur ist des Lebens Reitz —
Um sie, in ew'gem Freudenchore, schweben
Der Anmuth Götter und der Jugendlust
Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust,
Du hast nur todte Güter zu vergeben!
Das Eine Höchste, was das Leben schmückt,
Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt,
Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,
Die Frauenkrone hast du nie besessen,
Nie hast du liebend einen Mann beglückt!
— Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief
Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!
Ich habe zu dem Höflinge kein Herz,

Ich selber kann sie retten, ich allein,
Gefahr und Ruhm und auch der Preis sey mein!
(Indem er gehen will, begegnet ihm Paulet.)

Siebente Scene.

Mortimer. Paulet.

Paulet.
Was sagte dir die Königinn?
Mortimer.
Nichts, Sir.
Nichts — von Bedeutung.
Paulet
(fixirt ihn mit ernstem Blick.)
Höre, Mortimer!
Es ist ein schlüpfrig glatter Grund, auf den
Du dich begeben. Lockend ist die Gunst
Der Könige, nach Ehre geitzt die Jugend.
— Laß dich den Ehrgeitz nicht verführen!
Mortimer.
War't ihr's nicht selbst, der an den Hof mich brachte?
Paulet.
Ich wünschte, daß ich's nicht gethan. Am Hofe
Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.
Steh fest, mein Neffe. Kaufe nicht zu theuer!
Verletze dein Gewissen nicht!
Mortimer.
Was fällt euch ein? Was für Besorgnisse!

Paulet.

Wie groß dich auch die Königinn zu machen
Verspricht — Trau ihrer Schmeichelrede nicht.
Verläugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,
Und ihren eignen Nahmen rein zu waschen,
Die Blutthat rächen, die sie selbst befahl.

Mortimer.

Die Blutthat sagt ihr —

Paulet.

Weg, mit der Verstellung!
Ich weiß, was dir die Königinn angesonnen,
Sie hofft, daß deine ruhmbegier'ge Jugend
Willfähr'ger seyn wird, als mein starres Alter.
Hast du ihr zugesagt? Hast du?

Mortimer.

Mein Oheim!

Paulet.

Wenn du's gethan hat, so verfluch' ich dich,
Und dich verwerfe —

Leicester

(kommt.)

Werther Sir, erlaubt
Ein Wort mit eurem Neffen. Die Monarchinn
Ist gnadenvoll gesinnt für ihn, sie will,
Daß man ihm die Person der Lady Stuart
Uneingeschränkt vertraue — Sie verläßt sich
Auf seine Redlichkeit —

Paulet.

Verläßt sich — Gut!

Leicester.

Was sagt ihr, Sir?

Paulet.

Die Königinn verläßt sich
Auf ihn, und ich, Milord, verlasse mich
Auf mich und meine beyden offnen Augen.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Leicester. Mortimer.

Leicester

(verwundert.)

Was wandelte den Ritter an?

Mortimer.

Ich weiß es nicht — Das unerwartete
Vertrauen, das die Königinn mir schenkt —

Leicester

(ihn forschend ansehend.)

Verdient ihr, Ritter, daß man euch vertraut?

Mortimer

(eben so.)

Die Frage thu' ich euch, Milord von Lester.

Leicester.

Ihr hattet mir was in Geheim zu sagen.

Mortimer.

Versichert mich erst, daß ichs wagen darf.

Leicester.

Wer gibt mir die Versicherung für euch?
— Laßt euch mein Mißtraun nicht beleidigen!
Ich seh' euch zweyerley Gesichter zeigen

An diesem Hofe — Eins darunter ist
Nothwendig falsch, doch welches ist das wahre?

Mortimer.

Es geht mir eben so mit euch, Graf Lester.

Leicester.

Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

Mortimer.

Wer das Geringere zu wagen hat.

Leicester.

Nun! Der seyd ihr!

Mortimer.

Ihr seyd es! Euer Zeugniß,
Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords,
Kann mich zu Boden schlagen, meins vermag
Nichts gegen euren Rang und eure Gunst.

Leicester.

Ihr irrt euch, Sir. In allem andern bin ich
Hier mächtig, nur in diesem zarten Punct,
Den ich jetzt eurer Treu Preis geben soll,
Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,
Und ein verächtlich Zeugniß kann mich stürzen.

Mortimer.

Wenn sich der allvermögende Lord Lester
So tief zu mir herunterläßt, ein solch
Bekenntniß mir zu thun, so darf ich wohl
Ein wenig höher denken von mir selbst,
Und ihm in Großmuth ein Exempel geben.

Leicester.

Geht mir voran im Zutraun, ich will folgen.

Mortimer

(den Brief schnell hervorziehend.)

Dieß sendet euch die Königinn von Schottland.

Lei-

Leicester

(schrickt zusammen und greift hastig darnach.)

Sprecht leise, Sir — Was seh' ich! Ach! Es ist
Ihr Bild!

(Küßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

Mortimer

(der ihn während des Lesens scharf beobachtet.)

Milord, nun glaub' ich euch.

Leicester

(nachdem er den Brief schnell durchlaufen.)

Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?

Mortimer.

Nichts weiß ich.

Leicester.

Nun! Sie hat euch ohne Zweifel
Vertraut —

Mortimer.

Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet
Dieß Räthsel mir erklären, sagte sie.
Ein Räthsel ist es mir, daß Graf von Lester,
Der Günstling der Elisabeth, Mariens
Erklärter Feind und ihrer Richter einer,
Der Mann seyn soll, von dem die Königinn
In ihrem Unglück Rettung hofft — Und dennoch
Muß dem so seyn, denn eure Augen sprechen
Zu deutlich aus, was ihr für sie empfindet.

Leicester.

Entdeckt mir selbst erst, wie es kommt, daß ihr
Den feur'gen Antheil nehmt an ihrem Schicksal,
Und was euch ihr Vertraun erwarb.

Mortimer.

Milord,
Das kann ich euch mit wenigem erklären.
Ich habe meinen Glauben abgeschworen
Zu Rom, und steh' im Bündniß mit den Guisen.
Ein Brief des Erzbischofs zu Rheims hat mich
Beglaubigt bey der Königinn von Schottland.

Leicester.

Ich weiß von eurer Glaubensänderung,
Sie ist's, die mein Vertrauen zu euch weckte.
Gebt mir die Hand. Verzeiht mir meinen Zweifel.
Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,
Denn Walsingham und Burleigh hassen mich,
Ich weiß, daß sie mir laurend Netze stellen.
Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug seyn,
Mich in das Garn zu ziehn —

Mortimer.

Wie kleine Schritte
Geht ein so großer Lord an diesem Hof!
Graf! Ich beklag' euch.

Leicester.

Freudig werf' ich mich
An die vertraute Freundesbrust, wo ich
Des langen Zwangs mich endlich kann entladen.
Ihr seyd verwundert, Sir, daß ich so schnell
Das Herz geändert gegen die Maria.
Zwar in der That haßt' ich sie nie — der Zwang
Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.
Sie war mir zugedacht seit langen Jahren,
Ihr wißt's, eh sie die Hand dem Darnley gab,
Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.
Kalt stieß ich damahls dieses Glück von mir,

Jetzt im Gefängniß, an des Todes Pforten
Such' ich sie auf, und mit Gefahr des Lebens.

Mortimer.

Das heißt großmüthig handeln!

Leicester.

— Die Gestalt
Der Dinge, Sir, hat sich indeß verändert.
Mein Ehrgeitz war es, der mich gegen Jugend
Und Schönheit fühllos machte. Damahls hielt ich
Mariens Hand für mich zu klein, ich hoffte
Auf den Besitz der Königinn von England.

Mortimer.

Es ist bekannt, daß sie euch allen Männern
Vorzog —

Leicester.

So schien es, edler Sir — Und nun, nach zehn
Verlornen Jahren unverdroßnen Werbens,
Verhaßten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf!
Ich muß des langen Unmuths mich entladen —
Man preist mich glücklich — wüßte man, was es
Für Ketten sind, um die man mich beneidet —
Nachdem ich zehen bittre Jahre lang
Dem Götzen ihrer Eitelkeit geopfert,
Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen
Mit Sclavendemuth unterwarf, das Spielzeug
Des kleinen grillenhaften Eigensinns,
Geliebkost jetzt von ihrer Zärtlichkeit,
Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,
Von ihrer Gunst und Strenge gleich gepeinigt,
Wie ein Gefangener vom Argusblick
Der Eifersucht gehüthet, in's Verhör
Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener

Gescholten — O die Sprache hat kein Wort
Für diese Hölle!

Mortimer.

Ich beklag' euch, Graf.

Leicester.

Täuscht mich am Ziel der Preiß! Ein andrer kommt,
Die Frucht des theuren Werbens mir zu rauben.
An einen jungen blühenden Gemahl
Verlier' ich meine lang beseßnen Rechte,
Heruntersteigen soll ich von der Bühne,
Wo ich so lange als der Erste glänzte.
Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst
Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.
Sie ist ein Weib, und er ist liebenswerth.

Mortimer.

Er ist Kathrinens Sohn. In guter Schule
Hat er des Schmeichlers Künste ausgelernt.

Leicester.

So stürzen meine Hoffnungen — ich suche
In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Bret
Zu fassen — und mein Auge wendet sich
Der ersten schönen Hoffnung wieder zu.
Mariens Bild, in ihrer Reitze Glanz,
Stand neu vor mir, Schönheit und Jugend traten
In ihre vollen Rechte wieder ein,
Nicht kalter Ehrgeitz mehr, das Herz verglich,
Und ich empfand, welch Kleinod ich verloren.
Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend
Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.
Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich
Sie jetzt noch retten könnte und besitzen.
Durch eine treue Hand gelingt es mir,

Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,
Und dieser Brief, den ihr mir überbracht,
Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir
Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.

Mortimer.

Ihr thatet aber nichts zu ihrer Rettung!
Ihr ließt geschehn, daß sie verurtheilt wurde,
Gabt eure Stimme selbst zu ihrem Tod!
Ein Wunder muß geschehn — Der Wahrheit Licht
Muß mich, den Neffen ihres Hüthers, rühren,
Im Vatikan zu Rom muß ihr der Himmel
Den unverhofften Retter zubereiten,
Sonst fand sie nicht einmahl den Weg zu euch!

Leicester.

Ach, Sir, es hat mir Qualen gnug gekostet!
Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß
Nach Fotheringhay weggeführt, der strengen
Gewahrsam eures Oheims anvertraut.
Gehemmt ward jeder Weg zu ihr, ich mußte
Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.
Doch denket nicht, das ich sie leidend hätte
Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte,
Und hoffe noch, das Äußerste zu hindern,
Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befreyn.

Mortimer.

Das ist gefunden — Lester, euer edles
Vertraun verdient Erwiederung. Ich will sie
Befreyen, darum bin ich hier, die Anstalt
Ist schon getroffen, euer mächt'ger Beystand
Versichert uns den glücklichen Erfolg.

Leicester.

Was sagt ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr wolltet —

Mortimer.

Gewaltsam aufthun will ich ihren Kerker,
Ich hab' Gefährten, alles ist bereit —

Leicester.

Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh mir!
In welches Wagniß reißt ihr mich hinein!
Und diese wissen auch um mein Geheimniß?

Mortimer.

Sorgt nicht. Der Plan ward ohne euch entworfen.
Ohn' euch wär' er vollstreckt, bestünde sie
Nicht drauf, euch ihre Rettung zu verdanken.

Leicester.

So könnt ihr mich für ganz gewiß versichern,
Daß in dem Bund mein Nahme nicht genannt ist?

Mortimer.

Verlaßt euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,
Bey einer Bothschaft, die euch Hülfe bringt!
Ihr wollt die Stuart retten und besitzen,
Ihr findet Freunde, plötzlich unerwartet,
Vom Himmel fallen euch die nächsten Mittel —
Doch zeigt ihr mehr Verlegenheit als Freude?

Leicester.

Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagestück
Ist zu gefährlich.

Mortimer.

Auch das Säumen ist's!

Leicester.

Ich sag' euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

Mortimer

(bitter.)

Nein, nicht für euch, der sie besitzen will!

Wir wollen sie bloß retten, und sind nicht so
Bedenklich —

Leicester.

Junger Mann, ihr seyd zu rasch
In so gefährlich dornenvoller Sache.

Mortimer.

Ihr — sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

Leicester.

Ich seh' die Netze, die uns rings umgeben.

Mortimer.

Ich fühle Muth, sie alle zu durchreißen.

Leicester.

Tollkühnheit, Raserey ist dieser Muth.

Mortimer.

Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

Leicester.

Euch lüstet's wohl, wie Babington zu enden?

Mortimer.

Euch nicht, des Norfolks Großmuth nachzuahmen.

Leicester.

Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt.

Mortimer.

Er hat bewiesen, daß er's würdig war.

Leicester.

Wenn wir verderben, reißen wir sie nach.

Mortimer.

Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.

Leicester.

Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles
Mit heftig blindem Ungestümm zerstören,
Was auf so gutem Weg geleitet war.

Mortimer.

Wohl auf den guten Weg, den ihr gebahnt?
Was habt ihr denn gethan, um sie zu retten?
— Und wie? Wenn ich nun Bube gnug gewesen,
Sie zu ermorden, wie die Königinn
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde
Von mir erwartet — Nennt mir doch die Anstalt,
Die ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten.

Leicester

(erstaunt.)

Gab euch die Königinn diesen Blutbefehl?

Mortimer.

Sie irrte sich in mir, wie sich Maria
In euch

Leicester.

Und ihr habt zugesagt? Habt ihr?

Mortimer.

Damit sie andre Hände nicht erkaufe,
Both ich die meinen an.

Leicester.

Ihr thatet wohl.
Dieß kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich
Auf euren blut'gen Dienst, das Todesurtheil
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit —

Mortimer

(ungeduldig.)

Nein, wir verlieren Zeit!

Leicester.

Sie zählt auf euch,
So minder wird sie Anstand nehmen, sich
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben.
Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,

Das Angesicht der Gegnerinn zu sehn,
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.
Burleigh hat Recht. Das Urtheil kann nicht mehr
Vollzogen werden, wenn sie sie gesehn.
— Ja ich versuch' es, alles bieth' ich auf —

Mortimer.

Und was erreicht ihr dadurch? Wenn sie sich
In mir getäuscht sieht, wenn Maria fortfährt,
Zu leben — Ist nicht alles wie zuvor?
Frey wird sie niemahls! Auch das Mildeste,
Was kommen kann, ist ewiges Gefängniß,
Mit einer kühnen That müßt ihr doch enden,
Warum wollt ihr nicht gleich damit beginnen?
In euren Händen ist die Macht, ihr bringt
Ein Heer zusammen, wenn ihr nur den Adel
Auf euren vielen Schlössern waffnen wollt!
Maria hat noch viel verborgne Freunde,
Der Howard und der Percy edle Häuser,
Ob ihre Häupter gleich gestürzt, sind noch
An Helden reich, sie harren nur darauf,
Daß ein gewalt'ger Lord das Beyspiel gebe!
Weg mit Verstellung! Handelt öffentlich!
Vertheidigt als ein Ritter die Geliebte,
Kämpft einen edeln Kampf um sie. Ihr seyd
Herr der Person der Königinn von England,
Sobald ihr wollt. Lockt sie auf eure Schlösser,
Sie ist euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt ihr
Den Mann! Sprecht als Gebiether! Haltet sie
Verwahrt, bis sie die Stuart frey gegeben!

Leicester.

Ich staune, ich entsetze mich — Wohin
Reißt euch der Schwindel? Kennt ihr diesen Boden?

Wißt ihr, wie's steht an diesem Hof, wie eng
Dieß Frauenreich die Geister hat gebunden?
Sucht nach dem Heldengeist, der ehmahls wohl
In diesem Land sich regte — Unterworfen
Ist alles, unterm Schlüssel eines Weibes,
Und jedes Muthes Federn abgespannt.
Folgt meiner Leitung. Wagt nichts unbedachtsam.
— Ich höre kommen, geht.

Mortimer.

Maria hofft!
Kehr' ich mit leerem Trost zu ihr zurück?

Leicester.

Bringt ihr die Schwüre meiner ew'gen Liebe!

Mortimer.

Bringt ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer Rettung
Both ich mich an, nicht euch zum Liebesbothen!

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Elisabeth. Leicester.

Elisabeth.

Wer ging da von euch weg? Ich hörte sprechen.

Leicester

(sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend.)

Es war Sir Mortimer.

Elisabeth.

Was ist euch, Lord?
So ganz betreten?

Leicester
(faßt sich.)
— Über deinen Anblick!
Ich habe dich so reitzend nie gesehn,
Geblendet steh' ich da von deiner Schönheit.
— Ach!

Elisabeth.
Warum seufzt ihr?

Leicester.
Hab' ich keinen Grund
Zu seufzen? Da ich deinen Reitz betrachte,
Erneut sich mir der nahmenlose Schmerz
Des drohenden Verlustes.

Elisabeth.
Was verliert ihr?

Leicester.
Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier' ich.
Bald wirst du in den jugendlichen Armen
Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,
Und ungetheilt wird er dein Herz besitzen.
Es ist von königlichem Blut, das bin
Ich nicht, doch trotz sey aller Welt gebothen,
Ob einer lebt auf diesem Erdenrund,
Der mehr Anbethung für dich fühlt, als ich.
Der Düc von Anjou hat dich nie gesehn,
Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben.
Ich liebe Dich. Wärst du die ärmste Hirtinn,
Ich als der größte Fürst der Welt geboren,
Zu deinem Stand würd' ich heruntersteigen,
Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

Elisabeth.

Beklag' mich, Dudley, schilt mich nicht — Ich darf ja
Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders
Gewählt. Und wie beneid' ich andre Weiber,
Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.
So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,
Der mir vor allen theuer ist, die Krone
Aufsetzen kann! — Der Stuart wards vergönnt,
Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken,
Die hat sich jegliches erlaubt, sie hat
Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

Leicester.

Jetzt trinkt sie auch den bittern Kelch des Leidens.

Elisabeth.

Sie hat der Menschen Urtheil nichts geachtet.
Leicht wurd' es ihr zu leben, nimmer lud sie
Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.
Hätt' ich doch auch Ansprüche machen können,
Des Lebens mich, der Erde Luft zu freun,
Doch zog ich strenge Königspflichten vor.
Und doch gewann sie aller Männer Gunst,
Weil sie sich nur befliß, ein Weib zu seyn,
Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.
So sind die Männer. Lüstlinge sind alle!
Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu,
Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.
Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,
Als er auf ihren Reitz zu reden kam!

Leicester.

Vergib es ihm. Er war ihr Wächter einst,
Die List'ge hat mit Schmeicheln ihn bethört.

Elisabeth.

Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?
So oft mußt ich die Larve rühmen hören,
Wohl möcht' ich wissen, was zu glauben ist.
Gemählde schmeicheln, Schilderungen lügen,
Nur meinen eignen Augen würd' ich traun.
— Was schaut ihr mich so seltsam an?

Leicester.

Ich stellte
Dich in Gedanken neben die Maria.
— Die Freude wünscht ich mir, ich berg' es nicht,
Wenn es ganz in geheim geschehen könnte,
Der Stuart gegenüber dich zu sehn!
Dann solltest du erst deines ganzen Siegs
Genießen! Die Beschämung gönnt ich ihr,
Daß sie mit eignen Augen — denn der Neid
Hat scharfe Augen — überzeugt sich sähe,
Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt
Von dir besiegt wird, der sie so unendlich
In jeder andern würd'gen Tugend weicht.

Elisabeth.

Sie ist die jüngere an Jahren.

Leicester.

Jünger!
Man siehts ihr nicht an. Freylich ihre Leiden!
Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.
Ja, und was ihre Kränkung bitter machte,
Das wäre, dich als Braut zu sehn! Sie hat
Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich,

Dich sähe sie dem Glück entgegen schreiten!
Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,
Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz
Gethan mit der französischen Vermählung,
Noch jetzt auf Frankreichs mächt'ge Hülfe pocht!

Elisabeth

(nachläßig hinwerfend.)

Man peinigt mich ja, sie zu sehn.

Leicester

(lebhaft.)

Sie forderts
Als eine Gunst, gewähr es ihr als Strafe!
Du kannst sie auf das Blutgerüste führen,
Es wird sie minder peinigen, als sich
Von deinen Reitzen ausgelöscht zu sehn.
Dadurch ermordest du sie, wie sie dich
Ermorden wollte — Wenn sie deine Schönheit
Erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie
Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruf,
Den sie, leichtsinnig buhlend, von sich warf,
Erhoben durch der Krone Glanz, und jetzt
Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt — dann hat
Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.
Ja — wenn ich jetzt die Augen auf dich werfe —
Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit
Gerüsteter als eben jetzt — Mich selbst
Hast du umstrahlt wie eine Lichterscheinung,
Als du vorhin ins Zimmer tratest — Wie?
Wenn du gleich jetzt, jetzt wie du bist, hinträtest
Vor sie, du findest keine schön're Stunde —

Elisabeth.

Jetzt — Nein — Nein — Jetzt nicht, Lester — Nein, das muß ich
Erst wohl bedenken — mich mit Burleigh —

Leicester
(lebhaft einfallend.)

Burleigh!
Der denkt allein auf deinen Staatsvortheil,
Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte,
Der zarte Punct gehört vor Dein Gericht,
Nicht vor des Staatsmanns — ja auch Staatskunst will es,
Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung
Durch eine That der Großmuth dir gewinnest!
Magst du nachher dich der verhaßten Feindinn,
Auf welche Weise dirs gefällt, entladen.

Elisabeth.

Nicht wohlanständig wär mir's, die Verwandte
Im Mangel und in Schmach zu sehn. Man sagt,
Daß sie nicht königlich umgeben sey,
Vorwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.

Leicester.

Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nahn.
Hör meinen Rath. Der Zufall hat es eben
Nach Wunsch gefügt. Heut ist das große Jagen,
An Fotheringhay führt der Weg vorbey,
Dort kann die Stuart sich im Park ergehn,
Du kommst ganz wie von ohngefähr dahin,
Es darf nichts als vorher bedacht erscheinen,
Und wenn es dir zuwider, redest du
Sie gar nicht an —

Elisabeth.

Begeh' ich eine Thorheit,
So ist es eure, Lester, nicht die meine.
Ich will euch heute keinen Wunsch versagen,
Weil ich von meinen Unterthanen allen
Euch heut am wehesten gethan.

(Ihn zärtlich ansehend.)

Sey's eine Grille nur von euch. Dadurch
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt
Aus freyer Gunst, was sie auch nicht gebilligt.

(Leicester stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Gegend in einem Park. Vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht.

Erste Scene.

Maria tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor. Hanna Kennedy folgt langsam.

Kennedy.

Ihr eilet ja, als wenn ihr Flügel hättet,
So kann ich euch nicht folgen, wartet doch!

Maria.

Laß mich der neuen Freyheit genießen,
Laß mich ein Kind seyn, sey es mit!
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.
Bin ich dem finstern Gefängniß entstiegen,
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freye, die himmlische Luft.

Kennedy.

O meine theure Lady! Euer Kerker
Ist nur um ein klein Weniges erweitert.

Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,
Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt.

Maria.

O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,
Die meines Kerkers Mauern mir verstecken!
Ich will mich frey und glücklich träumen,
Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?
Umfängt mich nicht der weite Himmelsschooß?
Die Blicke, frey und fessellos,
Ergehen sich in ungemeßnen Räumen.
Dort, wo die grauen Nebelberge ragen,
Fängt meines Reiches Gränze an,
Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,
Sie suchen Frankreichs fernen Ocean.

Eilende Wolken! Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!
Grüßet mir freundlich mein Jugendland!
Ich bin gefangen, ich bin in Banden,
Ach, ich hab' keinen andern Gesandten!
Frey in den Lüften ist eure Bahn,
Ihr seyd nicht dieser Königinn unterthan.

Kennedy.

Ach, theure Lady! Ihr seyd außer euch,
Die langentbehrte Freyheit macht euch schwärmen.

Maria.

Dort legt ein Fischer den Nachen an!
Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,
Brächte mich schnell zu den befremdeten Städten.
Spärlich nährt es den dürftigen Mann.

Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen,
Einen Zug sollt' er thun, wie er keinen gethan,
Das Glück sollt' er finden in seinen Netzen,
Nähm' er mich ein in den rettenden Kahn.

Kennedy.

Verlorne Wünsche! Seht ihr nicht, daß uns
Von Ferne dort die Spähertritte folgen?
Ein finster grausames Verboth scheucht jedes
Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.

Maria.

Nein, gute Hanna. Glaub' mir, nicht umsonst
Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.
Die kleine Gunst ist mir des größern Glücks
Verkünderinn. Ich irre nicht. Es ist
Der Liebe thät'ge Hand, der ich sie danke.
Lord Lesters mächt'gen Arm erkenn' ich drinn.
Allmählig will man mein Gefängniß weiten,
Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,
Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,
Der mir die Bande löst auf immerdar.

Kennedy.

Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!
Noch gestern kündigt man den Tod euch an,
Und heute wird euch plötzlich solche Freyheit.
Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette
Gelöst, auf die die ew'ge Freyheit wartet.

Maria.

Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen,
Mächtigen Rufes, durch Feld und Hain?
Ach, auf das muthige Roß mich zu schwingen,
An den fröhlichen Zug mich zu reihn!

Staatliche Bibliothek Bamberg

Noch mehr, o die bekannte Stimme,
Schmerzlich süßer Erinnerung voll.
Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden,
Auf des Hochlands bergigten Haiden,
Wenn die tobende Jagd erscholl.

Zweyte Scene.

Paulet. Die Vorigen.

Paulet.

Nun! Hab' ichs endlich recht gemacht, Milady?
Verdien' ich einmahl euren Dank?

Maria.

Wie, Ritter?
Seyd ihr's, der diese Gunst mir ausgewirkt?
Ihr seyd's?

Paulet.

Warum soll ichs nicht seyn? Ich war
Am Hof, ich überbrachte euer Schreiben —

Maria.

Ihr übergabt es? Wirklich thatet ihr's?
Und diese Freyheit, die ich jetzt genieße,
Ist eine Frucht des Briefs —

Paulet

(mit Bedeutung.)

Und nicht die einz'ge!
Macht euch auf eine größre noch gefaßt.

Maria.

Auf eine größre, Sir? Was meint ihr damit?

Paulet.

Ihr hörtet doch die Hörner —

Maria

(zurückfahrend mit Ahnung.)

Ihr erschreckt mich!

Paulet.

Die Königinn jagd in dieser Gegend.

Maria.

Was?

Paulet.

In wenigen Augenblicken steht sie vor euch.

Kennedy

(auf Maria zueilend, welche zittert und hinzusinken droht.)

Wie wird euch, theure Lady! Ihr verblaßt.

Paulet.

Nun! ists nun nicht recht? War's nicht eure Bitte?
Sie wird euch früher gewährt, als ihr gedacht.
Ihr wart sonst immer so geschwinder Zunge,
Jetzt bringet eure Worte an, jetzt ist
Der Augenblick zu reden!

Maria.

O warum hat man mich nicht vorbereitet!
Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.
Was ich mir als die höchste Gunst erbethen,
Dünkt mir jetzt schrecklich, fürchterlich — Komm Hanna,
Führ' mich ins Haus, daß ich mich fasse, mich
Erhohle —

Paulet.

Bleibt. Ihr müßt sie hier erwarten.
Wohl, wohl, mag's euch beängstigen, ich glaubs,
Vor eurem Richter zu erscheinen.

Dritte Scene.

Graf Schrewsbury zu den Vorigen.

Maria.

Es ist nicht darum! Gott! mir ist ganz anders
Zu Muth — Ach edler Schrewsbury! Ihr kommt,
Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!
— Ich kann sie nicht sehn! Rettet, rettet mich
Von dem verhaßten Anblick —

Schrewsbury.

Kommt zu euch, Königinn! Faßt euren Muth
Zusammen. Das ist die entscheidungsvolle Stunde.

Maria.

Ich habe drauf geharret — Jahre lang
Mich drauf bereitet, alles hab' ich mir
Gesagt und ins Gedächtniß eingeschrieben,
Wie ich sie rühren wollte und bewegen!
Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist alles,
Nichts lebt in mir in diesem Augenblick,
Als meiner Leiden brennendes Gefühl.
In blut'gen Haß gewendet wider sie
Ist mir das Herz, es fliehen alle guten
Gedanken, und die Schlangenhaare schüttelnd
Umstehen mich die finstern Höllengeister.

Schrewsbury.

Gebiethet eurem wild empörten Blut,
Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt
Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnen.
Wie sehr auch euer Innres widerstrebe,
Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!
Sie ist die Mächtige — demüthigt euch!

Maria.

Vor ihr! Ich kann es nimmermehr.

Schrewsbury.

Thuts dennoch!
Sprecht ehrerbiethig, mit Gelassenheit!
Ruft ihre Großmuth an, trotzt nicht, jetzt nicht
Auf euer Recht, jetzo ist nicht die Stunde.

Maria.

Ach mein Verderben hab' ich mir erfleht,
Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört!
Nie hätten wir uns sehen sollen, niemahls!
Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!
Eh mögen Feu'r und Wasser sich in Liebe
Begegnen und das Lamm den Tieger küssen —
Ich bin zu schwer verletzt — sie hat zu schwer
Beleidigt — Nie ist zwischen uns Versöhnung!

Schrewsbury.

Seht sie nur erst von Angesicht!
Ich sah es ja, wie sie von eurem Brief
Erschüttert war, ihr Auge schwamm in Thränen.
Nein, sie ist nicht gefühllos, hegt ihr selbst
Nur besseres Vertrauen — Darum eben
Bin ich voraus geeilt, damit ich euch
In Fassung setzen und ermahnen möchte.

Maria

(seine Hand ergreifend.)

Ach Talbot! Ihr war't stets mein Freund — daß ich
In eurer milden Haft geblieben wäre!
Es ward mir hart begegnet, Schrewsbury!

Schrewsbury.

Vergeßt jetzt alles. Darauf denkt allein,
Wie ihr sie unterwürfig wollt empfangen.

Maria.

Ist Burleigh auch mit ihr, mein böser Engel?

Schrewsbury.

Niemand begleitet sie als Graf von Lester.

Maria.

Lord Lester!

Schrewsbury.

Fürchtet nichts von ihm. Nicht Er
Will euren Untergang — Sein Werk ist es,
Daß euch die Königinn die Zusammenkunft
Bewilligt.

Maria.

Ach! Ich wußt' es wohl!

Schrewsbury.

Was sagt ihr?

Paulet.

Die Königinn kommt!

(Alles weicht auf die Seite, nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge.

Elisabeth
(zu Leicester.)

Wie heißt der Landsitz?

Leicester.

Fotheringhayschloß.

Elisabeth

(zu Schrewsbury.)

Schickt unser Jagdgefolge voraus nach London,
Das Volk dringt allzuheftig in den Straßen,
Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.

(Talbot entfernt das Gefolge. Sie fixirt mit den Augen die Maria, indem sie zu Paulet weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,
Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude,
So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

Maria

(welche diese Zeit über halb ohnmächlig auf die Amme gelehnt war, erhebt sich jetzt, und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisabeth. Sie schaudert zusammen, und wirft sich wieder an der Amme Brust.)

O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

Elisabeth.

Wer ist die Lady?

(Ein allgemeines Schweigen.)

Leicester.

— Du bist zu Fotheringhay, Königinn.

Elisabeth.

(stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf Leicestern richtend.)

Wer hat mir das gethan? Lord Lester!

Leicester.

Es ist geschehen, Königinn — und nun
Der Himmel deinen Schritt hierher gelenkt,
So laß die Großmuth und das Mitleid siegen.

Schrewsbury.

Laß dich erbitten, königliche Frau,

Dein Aug' auf die Unglückliche zu richten,
Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem Weg schaudernd still, ihre Gebährden drücken den heftigsten Kampf aus.)

Elisabeth.

Wie, Milords?
Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte
Mir angekündigt? Eine Stolze find' ich,
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

Maria.

Sey's!
Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.
Fahr hin, ohnmächt'ger Stolz der edeln Seele!
Ich will vergessen, wer ich bin, und was
Ich litt, ich will vor ihr mich niederwerfen,
Die mich in diese Schmach herunterstieß.

(Sie wendet sich gegen die Königinn.)

Der Himmel hat für euch entschieden, Schwester!
Gekrönt vom Sieg ist euer glücklich Haupt,
Die Gottheit beth' ich an, die euch erhöhte!

(Sie fällt vor ihr nieder.)

Doch seyd auch ihr nun edelmüthig, Schwester!
Laßt mich nicht schmachvoll liegen, eure Hand
Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,
Mich zu erheben von dem tiefen Fall.

Elisabeth

(zurücktretend.)

Ihr seyd an eurem Platz, Lady Maria!
Und dankend preis' ich meines Gottes Gnade,
Der nicht gewollt, daß ich zu euren Füßen
So liegen sollte, wie ihr jetzt zu meinen.

Maria

(mit steigendem Affect.)

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!
Es leben Götter, die den Hochmuth rächen!
Verehret, fürchtet sie, die schrecklichen,
Die mich zu euren Füßen niederstürzen —
Um dieser fremden Zeugen willen, ehrt
In mir euch selbst, entweihet, schändet nicht
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern
Wie in den euren fließt — O Gott im Himmel!
Steht nicht da, schroff und unzugänglich, wie
Die Felsenklippe, die der Strandende
Vergeblich ringend zu erfassen strebt.
Mein Alles hängt, mein Leben, mein Geschick,
An meiner Worte, meiner Thränen Kraft,
Löst mir das Herz, daß ich das eure rühre!
Wenn ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,
Schließt sich das Herz mir schaudernd zu, der Strom
Der Thränen stockt, und kaltes Grausen fesselt
Die Flehensworte mir im Busen an.

Elisabeth

(kalt und streng.)

Was habt ihr mir zu sagen, Lady Stuart?
Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse
Die Königinn, die schwer beleidigte,
Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,
Und meines Anblicks Trost gewähr' ich euch.
Dem Trieb der Großmuth folg' ich, setze mich
Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit
Heruntersteige — denn ihr wißt,
Daß ihr mich habt ermorden lassen wollen.

Maria.

Womit soll ich den Anfang machen, wie
Die Worte klüglich stellen, daß sie euch
Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!
O Gott, gib meiner Rede Kraft, und nimm
Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!
Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne euch
Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.
— Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,
Denn ich bin eine Königinn wie ihr,
Und ihr habt als Gefangne mich gehalten,
Ich kam zu euch als eine Bittende,
Und ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,
Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,
Schloßt mich in Kerkermauern ein, die Freunde,
Die Diener werden grausam mir entrissen,
Unwürd'gem Mangel werd ich preis gegeben,
Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht —
Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke, was ich Grausames erlitt.
— Seht! Ich will alles eine Schickung nennen,
Ihr seyd nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig,
Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,
Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,
Der unsre zarte Jugend schon entzweyt.
Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten
Der unglücksel'gen Flamme Athem zu.
Wahnsinn'ge Eiferer bewaffneten
Mit Schwert und Dolch die unberufne Hand —
Das ist das Fluchgeschick der Könige,
Daß sie, entzweyt, die Welt in Haß zerreißen,
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.

— Jetzt ist kein fremder Mund mehr zwischen uns,
(nähert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton.)
Wir stehn einander selbst nun gegenüber.
Jetzt Schwester redet! Nennt mir meine Schuld,
Ich will euch völliges Genüge leisten.
Ach, daß ihr damahls mir Gehör geschenkt,
Als ich so dringend euer Auge suchte!
Es wäre nie so weit gekommen, nicht
An diesem traur'gen Ort geschehe jetzt
Die unglückselig traurige Begegnung.

Elisabeth.

Mein guter Stern bewahrte mich davor,
Die Natter an den Busen mit zu legen.
— Nicht die Geschicke, euer schwarzes Herz
Klagt an, die wilde Ehrsucht eures Hauses.
Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,
Da kündigte mir euer Ohm, der stolze,
Herrschwüth'ge Priester, der die freche Hand
Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,
Bethörte euch, mein Wappen anzunehmen,
Euch meine Königstitel zuzueignen,
Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir
Zu gehn — Wen rief er gegen mich nicht auf?
Der Priester Zungen und der Völker Schwert,
Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen,
Hier selbst, im Friedenssitze meines Reichs,
Blies er mir der Empörung Flammen an —
Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester
Behält das Feld nicht — Meinem Haupte war
Der Streich gedrohet, und das eure fällt!

Maria.

Ich steh' in Gottes Hand. Ihr werdet euch
So blutig eurer Macht nicht überheben —

Elisabeth.

Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab
Das Beyspiel allen Königen der Welt,
Wie man mit seinen Feinden Frieden macht,
Die Sanct Barthelemy sey meine Schule!
Was ist mir Blutsverwandtschaft, Völkerrecht?
Die Kirche trennet aller Pflichten Band,
Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord,
Ich übe nur, was eure Priester lehren.
Sagt! Welches Pfand gewährte mir für euch,
Wenn ich großmüthig eure Bande löste?
Mit welchem Schloß verwahr' ich eure Treue,
Das nicht Sanct Peters Schlüssel öffnen kann?
Gewalt nur ist die einz'ge Sicherheit,
Kein Bündniß ist mit dem Gezücht der Schlangen.

Maria.

O das ist euer traurig finstrer Argwohn!
Ihr habt mich stets als eine Feindinn nur
Und Fremdlinginn betrachtet. Hättet ihr
Zu eurer Erbinn mich erklärt, wie mir
Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe
Euch eine treue Freundinn und Verwandte
In mir erhalten.

Elisabeth.

Draußen, Lady Stuart,
Ist eure Freundschaft, euer Haus das Papstthum,
Der Mönch ist euer Bruder — Euch, zur Erbinn
Erklären! Der verrätherische Fallstrick!
Daß ihr bey meinem Leben noch mein Volk

Verführtet, eine listige Armida,
Die edle Jugend meines Königreichs
In eurem Buhlernetze schlau verstricktet —
Daß alles sich der neu aufgeh'nden Sonne
Zuwendete, und ich —

Maria.

Regiert in Frieden!
Jedwedem Anspruch auf dieß Reich entsag' ich.
Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt,
Nicht Größe lockt mich mehr — Ihr habt's erreicht,
Ich bin nur noch der Schatten der Maria.
Gebrochen ist in langer Kerkerschmach
Der edle Muth — Ihr habt das Äußerste an mir
Gethan, habt mich zerstört in meiner Blüthe!
— Jetzt macht ein Ende, Schwester. Sprecht es aus,
Das Wort, um dessentwillen ihr gekommen,
Denn nimmer will ich glauben, daß ihr kamt,
Um euer Opfer grausam zu verhöhnen.
Sprecht dieses Wort aus. Sagt mir: „Ihr seyd frey,
„Maria! Meine Macht habt ihr gefühlt,
„Jetzt lernet meinen Edelmuth verehren."
Sagt's, und ich will mein Leben, meine Freyheit
Als ein Geschenk aus eurer Hand empfangen.
— Ein Wort macht alles ungeschehn. Ich warte
Darauf. O laßt mich nicht zu lang erharren!
Weh euch, wenn ihr mit diesem Wort nicht endet!
Denn wenn ihr jetzt nicht segenbringend, herrlich,
Wie eine Gottheit von mir scheidet — Schwester!
Nicht um dieß ganze reiche Eiland, nicht
Um alle Länder, die das Meer umfaßt,
Möcht' ich vor euch so stehn, wie ihr vor mir!

Elisabrth.

Bekennt ihr endlich euch für überwunden?
Ists aus mit euren Ränken? Ist kein Mörder
Mehr unterweges? Will kein Abenteurer
Für euch die traur'ge Ritterschaft mehr wagen?
— Ja es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt
Mir keinen, mehr. Die Welt hat andre Sorgen.
Es lüstet keinen euer — vierter Mann
Zu werden, denn ihr tödtet eure Freyer,
Wie eure Männer!

Maria

(auffahrend.)

Schwester! Schwester!
O Gott! Gott! Gib mir Mäßigung!

Elisabeth

(sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an.)

Das also sind die Reitzungen, Lord Lester,
Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben
Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen!
Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen,
Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit
Zu seyn, als die gemeine seyn für alle!

Maria.

Das ist zu viel!

Elisabeth

(höhnisch lachend.)

Jetzt zeigt ihr euer wahres
Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve.

Maria

(von Zorn glühend, doch mit einer edlen Würde.)

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,
Die Macht verführte mich, ich hab' es nicht

Ver-

Verheimlicht und verborgen, falschen Schein
Hab' ich verschmäht, mit königlichem Freymuth.
Das ärgste weiß die Welt von mir und ich
Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.
Weh euch wenn sie von euren Thaten einst
Den Ehrenmantel zieht, womit ihr gleißend
Die wilde Gluth verstohlner Lüste deckt.
Nicht Ehrbarkeit habt ihr von eurer Mutter
Geerbt, man weiß, um welcher Tugend willen
Anna von Bouley das Schaffot bestiegen.

Schrewsbury

(tritt zwischen beyde Königinnen.)

O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!
Ist das die Mäßigung, die Unterwerfung,
Lady Maria?

Maria.

Mäßigung! Ich habe
Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.
Fahr hin, lammherzige Gelassenheit,
Zum Himmel fliehe, leidende Geduld,
Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor
Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll —
Und du, der dem gereitzten Basilisk
Den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir
Den gift'gen Pfeil —

Schrewsbury.

O sie ist außer sich!
Verzeih der Rasenden, der schwer Gereitzten!

(Elisabeth, für Zorn sprachlos, schießt wüthende Blicke auf Marien.)

Leicester

(in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinweg zu führen.)

Höre

Die Wüthende nicht an! Hinweg, hinweg
Von diesem unglücksel'gen Ort!

Maria.

Der Thron von England ist durch einen Bastard
Entweiht, der Britten edelherzig Volk
Durch eine list'ge Gauklerinn betrogen.
— Regierte Recht, so läget Ihr vor mir
Im Staube jetzt, denn ich bin euer König.

(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten Bestürzung.)

Fünfte Scene.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

O was habt ihr gethan! Sie geht in Wuth!
Jetzt ist es aus und alle Hoffnung schwindet.

Maria

(noch ganz außer sich.)

Sie geht in Wuth! Sie trägt den Tod im Herzen!

(Der Kennedy um den Hals fallend.)

O wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich
Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden,
Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!
Wie Bergeslasten fällts von meinem Herzen,
Das Messer stieß ich in der Feindinn Brust.

Kennedy.

Unglückliche! der Wahnsinn reißt euch hin,
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.

Sie führt den Blitz, sie ist die Königinn,
Vor ihrem Buhlen habt ihr sie verhöhnt!

Maria.

Vor Lesters Augen hab' ich sie erniedrigt!
Er sah es, er bezeugte meinen Sieg!
Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,
Er stand dabey, mich stärkte seine Nähe!

Sechste Scene.

Mortimer zu den Vorigen.

Kennedy.

O Sir! Welch ein Erfolg —

Mortimer.

Ich hörte alles.

(Gibt der Amme ein Zeichen sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher. Sein ganzes Wesen drückt eine heftige leidenschaftliche Stimmung aus.

Du hast gesiegt! Du tratst sie in den Staub.
Du warst die Königinn, sie der Verbrecher.
Ich bin entzückt von deinem Muth, ich bethe
Dich an, wie eine Göttinn, groß und herrlich,
Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria.

Ihr spracht mit Lestern, überbrachtet ihm
Mein Schreiben, mein Geschenk — O redet, Sir!

Mortimer

(mit glühenden Blicken sie betrachtend.)

Wie dich der edle königliche Zorn

Umglänzte, deine Reitze mir verklärte!
Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria.

Ich bitt' euch Sir! Stillt meine Ungeduld.
Was spricht Milord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer.

Wer? Er? Das ist ein Feiger, Elender!
Hofft nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn!

Maria.

Was sagt ihr?

Mortimer.

Er euch retten und besitzen!
Er euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir
Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria.

Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?
— O dann ist's aus!

Mortimer.

Der Feige liebt das Leben.
Wer dich will retten und die Seine nennen,
Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria.

Er will nichts für mich thun!

Mortimer.

Nichts mehr von ihm!
Was kann er thun, und was bedarf man sein?
Ich will dich retten, ich allein!

Maria.

Ach, was vermögt ihr!

Mortimer.

Täuschet euch nicht mehr,
Als ob es noch wie gestern mit euch stünde!

So wie die Königinn jetzt von euch ging,
Wie dieß Gespräch sich wendete, ist alles
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.
Der That bedarfs jetzt, Kühnheit muß ent-
scheiden,
Für Alles werde Alles frisch gewagt,
Frey müßt ihr seyn, noch eh' der Morgen tagt.

Maria.

Was sprecht ihr? Diese Nacht! Wie ist das möglich?

Mortimer.

Hört, was beschlossen ist. Versammelt hab' ich
In heimlicher Capelle die Gefährten,
Ein Priester hörte unsre Beichte an,
Ablaß ist uns ertheilt für alle Schulden,
Die wir begingen, Ablaß im voraus
Für alle, die wir noch begehen werden.
Das letzte Sacrament empfingen wir,
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

Maria.

O welche fürchterliche Vorbereitung!

Mortimer.

Dieß Schloß ersteigen wir in dieser Nacht,
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermorden
Die Hüther reißen dich aus deiner Kammer.
Gewaltsam sterben muß von unsrer Hand,
Daß niemand überbleibe, der den Raub
Verrathen könne, jede lebende Seele.

Maria.

Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?
O eher werden sie ihr letztes Blut —

Mortimer.

Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

Maria.

Was? Euer Oheim, euer zweyter Vater?

Mortimer.

Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord' ihn.

Maria.

O blut'ger Frevel!

Mortimer.

Alle Frevel sind
Vergeben im voraus. Ich kann das Ärgste
Begehen, und ich will's.

Maria.

O schrecklich, schrecklich!

Mortimer.

Und müßt' ich auch die Königinn durchbohren,
Ich hab' es auf die Hostie geschworen.

Maria.

Nein, Mortimer! Eh' so viel Blut um mich —

Mortimer.

Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
Sich lösen, eine zweyte Wasserfluth
Herwogend alles Athmende verschlingen!
— Ich achte nichts mehr! Eh' ich dir entsage,
Eh' nahe sich das Ende aller Tage.

Maria

(zurücktretend.)

Gott! welche Sprache Sir, und — welche Blicke!
— Sie schrecken, sie verscheuchen mich.

Mortimer.

(mit irren Blicken, und im Ausdruck des stillen Wahnsinns.)

Das Leben ist

Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!
— Man schleife mich nach Tyburn. Glied für Glied
Zerreiße man mit glühender Eisenzange,
(indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen.)
Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange —

Maria
(zurücktretend.)

Unsinniger, zurück —

Mortimer.

An dieser Brust,
Auf diesem Liebe athmenden Munde —

Maria.

Um Gotteswillen, Sir! Laßt mich hinein gehn!

Mortimer.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.
Ich will dich retten, kost' es tausend Leben,
Ich rette dich, ich will es, doch so wahr
Gott lebt! ich schwör's, ich will dich auch besitzen.

Maria.

O will kein Gott, kein Engel mich beschützen!
Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du
Von einem Schrecknis mich dem andern zu.
Bin ich geboren, nur die Wuth zu wecken?
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken.

Mortimer.

Ja, glühend, wie sie hassen, lieb' ich dich!
Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,
Den blendend weißen, mit dem Beil durchschneiden.
O weihe du dem Lebensgott der Freuden,

Was du dem Hasse blutig opfern mußt.
Mit diesen Reitzen, die nicht dein mehr sind,
Beselige den glücklichen Geliebten.
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,
Verfallen schon den finstern Todesmächten,
Gebrauch's, den Sclaven ewig zu umflechten!

Marie.

O welche Sprache muß ich hören! Sir!
Mein Unglück sollt' euch heilig seyn, mein Leiden,
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.

Mortimer.

Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,
Du hast nichts mehr von ird'scher Majestät,
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,
Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.
Nichts blieb dir als die rührende Gestalt,
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,
Die läßt mich alles wagen und vermögen,
Die treibt den Beil des Henkers mich entgegen —

Maria.

O wer errettet mich von seiner Wuth!

Mortimer.

Verwegner Dienst belohnt sich auch verwegen!
Warum verspritzt der Tapfere sein Blut?
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust —

(Er preßt sie heftig an sich.)

Maria.

O muß ich Hülfe rufen gegen den Mann,
Der mein Erretter —

Mortimer.

Du bist nicht gefühllos
Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an,
Dich kann die heiße Liebesbitte rühren,
Du hast den Sänger Rizio beglückt,
Und jener Bothwell durfte dich entführen.

Maria.

Vermessener!

Mortimer.

Er war nur dein Tyrann!
Du zittertest vor ihm, da du ihn liebtest!
Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,
Beym Gott der Hölle! —

Maria.

Laßt mich! Raset ihr?

Mortimer.

Erzittern sollst du auch vor mir!

Kennedy

(hereinstürzend.)

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt
Den ganzen Garten.

Mortimer

(auffahrend und zum Degen greifend.)

Ich beschütze dich.

Maria.

O Hanna! rette mich aus seinen Händen!
Wo find' ich Ärmste einen Zufluchtsort?
Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?
Hier ist Gewalt und drinnen ist der Mord.

(Sie flieht dem Hause zu, Kennedy folgt.)

Siebente Scene.

Mortimer. Paulet und Drury, welche außer sich hereinstürzen. Gefolge eilt über die Scene.

Paulet.

Verschließt die Pforten. Zieht die Brücken auf!

Mortimer.

Oheim, was ist's?

Paulet.

Wo ist die Mörderinn?

Hinab mit ihr ins finsterste Gefängniß!

Mortimer.

Was gibt's? Was ist gescheh'n?

Paulet.

Die Königinn!

Verfluchte Hände! Teuflisches Erkühnen!

Mortimer.

Die Königinn! Welche Königinn?

Paulet.

Von England!

Sie ist ermordet auf der Londner Straßen!

(Eilt ins Haus.)

Achte Scene.

Mortimer. Gleich darauf Okelly.

Mortimer.

Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben jemand
Vorbey und rief: Die Königinn sey ermordet?
Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn
Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,
Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.
Wer kommt? Es ist Okell'. So schreckenvoll!

Okelly

(hereinstürzend.)

Flieht, Mortimer! Flieht. Alles ist verloren.

Mortimer.

Was ist verloren?

Okelly.

Fragt nicht lange. Denkt
Auf schnelle Flucht.

Mortimer.

Was gibt's denn?

Okelly.

Souvage führte
Den Streich, der Rasende.

Mortimer.

So ist es wahr?

Okelly.

Wahr, wahr! o rettet euch!

Mortimer.

Sie ist ermordet,
Und auf den Thron von England steigt Maria!

Okelly.

Ermordet! Wer sagt das?

Mortimer.

Ihr selbst!

Okelly.

Sie lebt!
Und ich und ihr, wir alle sind des Todes.

Mortimer.

Sie lebt!

Okelly.

Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf,
Und Schrewsbury entwaffnete den Mörder.

Mortimer.

Sie lebt!

Okelly.

Lebt, um uns alle zu verderben!
Kommt, man umzingelt schon den Park.

Mortimer.

Wer hat
Das Rasende gethan?

Okelly.

Der Barnabit'
Aus Toulon war's, den ihr in der Capelle
Tiefsinnig sitzen saht, als uns der Mönch
Das Anathem' ausdeutete, worin
Der Papst die Königinn mit dem Fluch belegt.
Das nächste kürzeste wollt' er ergreifen,
Mit einem kecken Streich die Kirche Gottes
Befrey'n, die Martyrkrone sich erwerben,
Dem Priester nur vertraut' er seine That,
Und auf dem Londner Weg ward sie vollbracht.

Mortimer

(nach einem langen Stillschweigen.)

O dich verfolgt ein grimmig wüthend Schicksal,

Unglückliche! Jetzt -- ja jetzt mußt du sterben,
Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.

Okelly.

Sagt! Wohin wendet ihr die Flucht? Ich gehe,
Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

Mortimer.

Flieht hin und Gott geleite eure Flucht!
Ich bleibe. Noch versuch' ichs, sie zu retten,
Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierter Act.

Vorzimmer.

Erste Scene.

Graf Aubespine. Kent und Leicester.

Aubespine.
Wie steht's um Ihro Majestät? Milord,
Ihr seht mich noch ganz außer mir für Schrecken.
Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte
Des allertreusten Volks geschehen?

Leicester.
Es geschah
Durch keinen aus dem Volke. Der es that,
War eures Königs Unterthan, ein Franke.

Aubespine.
Ein Rasender gewißlich.

Kent.
Ein Papist,
Graf Aubespine!

Zweyte Scene.

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison.

Burleigh.

Sogleich muß der Befehl
Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel
Versehen werden — wenn er ausgefertigt,
Wird er der Königinn zur Unterschrift
Gebracht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

Davison.

Es soll geschehn.

(Geht ab.)

Aubespine

(Burleigh entgegen.)

Milord mein treues Herz
Theilt die gerechte Freude dieser Insel.
Lob sey dem Himmel, der den Mörderstreich
Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

Burleigh.

Er sey gelobt, der unsrer Feinde Bosheit
Zu Schanden machte!

Aubespine.

Mög' ihn Gott verdammen,
Den Thäter dieser fluchenswerthen That!

Burleigh.

Den Thäter und den schändlichen Erfinder.

Aubespine

(zu Kent.)

Gefällt es eurer Herrlichkeit, Lordmarschall
Bey Ihro Majestät mich einzuführen,
Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege —

Burleigh.

Bemüht euch nicht, Graf Aubespine.

Aubespine.

(officios.)

Ich weiß,

Lord Burleigh, was mir obliegt.

Burleigh.

Euch liegt ob,

Die Insel auf das schleunigste zu räumen.

Aubespine

(tritt erstaunt zurück.)

Was! Wie ist das!

Burleigh.

Der heilige Charakter

Beschützt euch heute noch und morgen nicht mehr.

Aubespine.

Und was ist mein Verbrechen?

Burleigh.

Wenn ich es

Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

Aubespine.

Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten —

Burleigh.

Schützt — Reichsverräther nicht.

Leicester und Kent.

Ha! Was ist das!

Aubespine.

Milord,

Bedenkt ihr wohl —

Burleigh.

Ein Paß von eurer Hand

Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

Kent.

Kent.

Ist's möglich?

Aubespine.

Viele Pässe theil' ich aus,
Ich kann der Menschen Innres nicht erforschen.

Burleigh.

In eurem Hause beichtete der Mörder.

Aubespine.

Mein Haus ist offen.

Burleigh.

Jedem Feinde Englands.

Aubespine.

Ich fordre Untersuchung.

Burleigh.

Fürchtet sie!

Aubespine.

In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt,
Zerreißen wird er das geschloßne Bündniß.

Burleigh.

Zerrissen schon hat es die Königinn,
England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.
Milord von Kent! Ihr übernehmet es,
Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.
Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel
Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal
Von Waffen fand, es droht ihn zu zerreißen,
Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich
Die Wuth gelegt — Ihr haftet für sein Leben!

Aubespine.

Ich gehe, ich verlasse dieses Land,
Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt,

Und mit Verträgen spielt — doch mein Monarch
Wird blut'ge Rechenschaft —

Burleigh.

Er hohle sie!

(Kent und Aubespine gehen ab.)

Dritte Scene.

Leicester und Burleigh.

Leicester.

So löst ihr selbst das Bündniß wieder auf,
Das ihr geschäftig unberufen knüpftet.
Ihr habt um England wenig Dank verdient,
Milord, die Mühe konntet ihr euch sparen.

Burleigh.

Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.
Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

Leicester.

Man kennt Cecils geheimnißreiche Miene,
Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.
— Jetzt, Lord, ist eine gute Zeit für euch.
Ein ungeheurer Frevel ist gescheh'n,
Und noch umhüllt Geheimniß seine Thäter.
Jetzt wird ein Inquisitionsgericht
Eröffnet. Wort und Blicke werden abgewogen,
Gedanken selber vor Gericht gestellt.
Da seyd Ihr der allwichtige Mann, der Atlas
Des Staats, ganz England liegt auf euren Schultern.

Burleigh.

In euch, Milord, erkenn' ich meinen Meister,
Denn solchen Sieg, als eure Rednerkunst
Erfocht, hat meine nie davon getragen.

Leicester.

Was meint ihr damit, Lord?

Burleigh.

Ihr wart es doch, der hinter meinem Rücken
Die Königinn nach Fotheringhayschloß
Zu locken wußte?

Leicester.

Hinter eurem Rücken!
Wann scheuten meine Thaten eure Stirn?

Burleigh.

Die Königinn hättet Ihr nach Fotheringhay
Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königinn
Nicht hingeführt! — Die Königinn war es,
Die so gefällig war, Euch hinzuführen.

Leicester.

Was wollt ihr damit sagen, Lord!

Burleigh.

Die edle
Person, die ihr die Königinn dort spielen ließt!
Der herrliche Triumph, den ihr der arglos
Vertrauenden bereitet — Güt'ge Fürstinn!
So schamlos frech verspottete man dich,
So schonungslos wardst du dahin gegeben!
— Das also ist die Großmuth und die Milde,
Die euch im Staatsrath plötzlich angewandelt!
Darum ist diese Stuart ein so schwacher,
Verachtnngswerther Feind, daß es der Müh'
Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beflecken!

Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur Schade,
Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!

Leicester.

Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne
Der Königinn sollt ihr mir Rede stehn.

Burleigh.

Dort trefft ihr mich — Und sehet zu, Milord,
Daß euch dort die Beredsamkeit nicht fehle!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Leicester allein, darauf Mortimer.

Leicester.

Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut — Wie kam
Der Unglückselige auf meine Spuren!
Weh mir, wenn er Beweise hat! Erfährt
Die Königinn, daß zwischen mir und der Maria
Verständnisse gewesen — Gott! Wie schuldig
Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos
Erscheint mein Rath, mein unglückseliges
Bemüh'n, nach Fotheringhay sie zu führen!
Grausam verspottet sieht sie sich von mir,
An die verhaßte Feindinn sich verrathen!
O nimmer, nimmer kann sie das verzeih'n!
Vorherbedacht wird alles nun erscheinen,
Auch diese bittre Wendung des Gesprächs,
Der Gegnerinn Triumph und Hohngelächter,
Ja selbst die Mörderhand, die blutig schrecklich,

Ein unerwartet ungeheures Schicksal,
Dazwischen kam, werd' ich bewaffnet haben!
Nicht Rettung seh' ich, nirgends! Ha! Wer kommt!

Mortimer
(kommt in der heftigsten Unruhe und blickt scheu umher.)

Graf Lester! Seyd ihrs? Sind wir ohne Zeugen?

Leicester.

Unglücklicher, hinweg! Was sucht ihr hier?

Mortimer.

Man ist auf unsrer Spur, auf eurer auch,
Nehmt euch in Acht.

Leicester.

Hinweg, hinweg!

Mortimer.

Man weiß,
Daß bey dem Grafen Aubespine geheime
Versammlung war —

Leicester.

Was kümmerts mich!

Mortimer.

Daß sich der Mörder
Dabey befunden —

Leicester.

Das ist eure Sache!
Verwegener! Was unterfangt ihr euch,
In euren blut'gen Frevel mich zu flechten?
Vertheidigt eure bösen Händel selbst!

Mortimer.

So hört mich doch nur an.

Leicester (in heftigem Zorn.)

Geht in die Hölle!

Was hängt ihr euch, gleich einem bösen Geist,
An meine Fersen! Fort! Ich kenn' euch nicht,
Ich habe nichts gemein mit Meuchelmördern.

Mortimer.

Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm' ich,
Auch eure Schritte sind verrathen —

Leicester.

Ha!

Mortimer.

Der Großschatzmeister war zu Fotheringhay,
Sogleich nachdem die Unglücksthat geschehn war,
Der Königinn Zimmer wurden streng durchsucht,
Da fand sich —

Leicester.

Was?

Mortimer.

Ein angefangner Brief
Der Königinn an euch —

Leicester.

Die Unglücksel'ge!

Mortimer.

Worin sie euch auffordert, Wort zu halten,
Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,
Des Bildnisses gedenkt —

Leicester.

Tod und Verdammniß!

Mortimer.

Lord Burleigh hat den Brief.

Leicester.

Ich bin verloren!

(Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweifelungsvoll auf und nieder.)

Mortimer.

Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!
Errettet euch, errettet sie — Schwört euch
Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet
Das Ärgste ab! Ich selbst kann nichts mehr thun.
Zerstreut sind die Gefährten, aus einander
Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile
Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln.
An euch ist's jetzt, versucht, was euer Ansehn,
Was eine kecke Stirn vermag!

Leicester

(steht still, plötzlich besonnen.)

Das will ich.

(Er geht nach der Thüre, öffnet sie, und ruft.)

He da! Trabanten!

(Zu dem Officier, der mit Bewaffneten hereintritt.)

Diesen Staatsverräther,
Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!
Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt,
Ich bringe selbst der Königinn die Bothschaft.

(Er geht ab.)

Mortimer

(steht anfangs starr vor Erstaunen, faßt sich aber bald und sieht Leicestern mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach.)

Ha, Schändlicher — Doch ich verdiene das!
Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?
Weg über meinen Nacken schreitet er,
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.
— So rette dich! Verschlossen bleibt mein Mund,
Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.

Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund,
Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.

(Zu dem Officier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangen zu nehmen.)

Was willst du, feiler Sclav der Tyranney?
Ich spotte deiner, ich bin frey!

(Einen Dolch ziehend.)

Officier.

Er ist bewehrt — Entreißt ihm seinen Dolch!

(Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)

Mortimer.

Und frey im letzten Augenblicke soll
Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!
Fluch und Verderben euch, die ihren Gott
Und ihre wahre Königinn verrathen!
Die von der irdischen Maria sich
Treulos, wie von der himmlischen gewendet,
Sich dieser Bastardköniginn verkauft —

Officier.

Hört ihr die Lästrung! Auf! Ergreifet ihn.

Mortimer.

Geliebte! Nicht erretten konnt' ich dich,
So will ich dir ein männlich Beyspiel geben.
Maria, heil'ge bitt' für mich!
Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!

(Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

Fünfte Scene.

(Zimmer der Königinn.)

Elisabeth, einen Brief in der Hand. Burleigh.

Elisabeth.
Mich hinzuführen! Solchen Spott mit mir
Zu treiben! Der Verräther! Im Triumph
Vor seiner Buhlerinn mich aufzuführen!
O so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!

Burleigh.
Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,
Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste
Gelang, die Klugheit meiner Königinn
So sehr zu überraschen.

Elisabeth.
O ich sterbe
Für Scham! Wie mußt' er meiner Schwäche spotten!
Sie glaubt' ich zu erniedrigen und war,
Ich selber, ihres Spottes Ziel!

Burleigh.
Du siehst nun ein, wie treu ich dir gerathen!

Elisabeth.
O ich bin schwer dafür gestraft, daß ich
Von eurem weisen Rathe mich entfernt!
Und sollt' ich ihm nicht glauben? In den Schwüren
Der treusten Liebe einen Fallstrick fürchten?
Wem darf ich trau'n, wenn er mich hinterging?
Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,
Der mir der nächste stets am Herzen war,
Dem ich verstattete, an diesem Hof
Sich wie der Herr, der König zu betragen!

Burleigh.

Und zu derselben Zeit verrieth er dich
An diese falsche Königinn von Schottland!

Elisabeth.

O sie bezahle mir's mit ihrem Blut!
— Sagt! Ist das Urtheil abgefaßt?

Burleigh.

Es liegt
Bereit, wie du befohlen.

Elisabeth.

Sterben soll sie!
Er soll sie fallen sehn, und nach ihr fallen.
Verstoßen hab' ich ihn aus meinem Herzen,
Fort ist die Liebe, Rache füllt es ganz.
So hoch er stand, so tief und schmählich sey
Sein Sturz! Er sey ein Denkmahl meiner Strenge,
Wie er ein Beyspiel meiner Schwäche war.
Man führ' ihn nach dem Tower, ich werde Peers
Ernennen, die ihn richten, hingegeben
Sey er der ganzen Strenge des Gesetzes.

Burleigh.

Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfert'gen —

Elisabeth.

Wie kann er sich rechtfert'gen? Überführt
Ihn nicht der Brief? O sein Verbrechen ist
Klar wie der Tag!

Burleigh.

Doch du bist mild und gnädig,
Sein Anblick, seine mächt'ge Gegenwart —

Elisabeth.

Ich will ihn nicht sehn. Niemahls, niemahls wieder!

Habt ihr Befehl gegeben, daß man ihn
Zurück weis't, wenn er kommt?

Burleigh.

So ist's befohlen!

Page (tritt ein.)

Milord von Lester!

Königinn.

Der Abscheuliche!
Ich will ihn nicht sehen. Sagt ihm, daß ich ihn
Nicht sehen will.

Page.

Das wag' ich nicht, dem Lord
Zu sagen, und er würde mirs nicht glauben.

Königinn.

So hab' ich ihn erhöht, daß meine Diener
Vor seinem Ansehn mehr, als meinem zittern!

Burleigh (zum Pagen.)

Die Königinn verbieth' ihm, sich zu nahen!

(Page geht zögernd ab.)

Königinn (nach einer Pause.)

Wenn's dennoch möglich wäre — Wenn er sich
Rechtfert'gen könnte! — Sagt mir, könnt' es nicht
Ein Fallstrick seyn, den mir die Maria legte,
Mich mit dem treusten Freunde zu entzwey'n!
O sie ist eine abgefeimte Bübinn,
Wenn sie den Brief nur schrieb, mir gift'gen Argwohn

Ins Herz zu streu'n, ihn, den sie haßt, ins Unglück
Zu stürzen —

Burleigh.

Aber Königinn erwäge —

Sechste Scene.

Vorige. Leicester.

Leicester

(reißt die Thür mit Gewalt auf, und tritt mit gebietherischem Wesen herein.)

Den Unverschämten will ich sehen, der mir
Das Zimmer meiner Königinn verbiethet.

Elisabeth.

Ha, der Verwegene!

Leicester.

Mich abzuweisen!
Wenn sie für einen Burleigh sichtbar ist,
So ist sie's auch für mich!

Burleigh.

Ihr seyd sehr kühn, Milord,
Hier wider die Erlaubniß einzustürmen.

Leicester.

Ihr seyd sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.
Erlaubniß! Was! Es ist an diesem Hofe
Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich
Erlauben und verbiethen lassen kann!

(Indem er sich der Elisabeth demüthig nähert.)

Aus meiner Königinn eignem Mund will ich —

Elisabeth (ohne ihn anzusehen.)

Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

Leicester.

Nicht meine gütige Elisabeth,
Den Lord vernehm' ich, meinen Feind, in diesen
Unholden Worten — ich berufe mich auf meine
Elisabeth — Du liehest ihm dein Ohr,
Das gleiche foedr' ich.

Elisabeth.

Redet, Schändlicher!
Vergrößert euren Frevel, leugnet ihn!

Leicester.

Laßt diesen Überlästigen sich erst
Entfernen — Tretet ab, Milord — Was ich
Mit meiner Königinn zu verhandeln habe,
Braucht keinen Zeugen. Geht.

Elisabeth (Zu Burleigh.)

Bleibt, ich befehl' es!

Leicester.

Was soll der Dritte zwischen dir und mir!
Mit meiner angebetheten Monarchinn
Hab' ichs zu thun — die Rechte meines Platzes
Behaupt' ich — Es sind heil'ge Rechte!
Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord
Entferne!

Elisabeth.

Euch geziemt die stolze Sprache!

Leicester.

Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,
Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab,

Das hebt mich über ihn und über alle!
Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,
Und was die Liebe gab, werd' ich, bey Gott!
Mit meinem Leben zu behaupten wissen.
Er geh' — und zweyer Augenblicke nur
Bedarf's, mich mit dir zu verständigen.

Elisabeth.

Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwatzen.

Leicester.

Beschwatzen konnte dich der Plauderer,
Ich aber will zu deinem Herzen reden!
Und was ich im Vertraun auf deine Gunst
Gewagt, will ich auch nur vor deinem Herzen
Rechtfertigen — Kein anderes Gericht
Erkenn' ich über mir, als deine Neigung!

Elisabeth.

Schamloser! Eben diese ist's, die euch zuerst
Verdammt — Zeigt ihm den Brief, Milord!

Burleigh.

Hier ist er!

Leicester

(durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verändern.)

Das ist der Stuart Hand!

Elisabeth.

Les't und verstummt!

Leicester (nachdem er gelesen, ruhig.)

Der Schein ist gegen mich, doch darf ich hoffen,
Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

Elisabeth.

Könnt ihr es läugnen, daß ihr mit der Stuart

In heimlichem Verständniß wart, ihr Bildniß
Empfingt, ihr zur Befreyung Hoffnung machtet?

Leicester.

Leicht wäre mirs, wenn ich mich schuldig fühlte,
Das Zeugniß einer Feindinn zu verwerfen!
Doch frey ist mein Gewissen, ich bekenne,
Daß sie die Wahrheit schreibt!

Elisabeth.

Nun denn
Unglücklicher!

Burleigh.

Sein eigner Mund verdammt ihn.

Elisabeth.

Aus meinen Augen. In den Tower — Verräther!

Leicester.

Der bin ich nicht. Ich hab' gefehlt, daß ich
Aus diesem Schritt dir ein Geheimniß machte,
Doch redlich war die Absicht, es geschah,
Die Feindinn zu erforschen, zu verderben.

Elisabeth.

Elende Ausflucht —

Burleigh.

Wie, Milord? Ihr glaubt —

Leicester.

Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,
Ich weiß, und nur Graf Lester durfte sich
An diesem Hofe solcher That erkühnen.
Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.
Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,
Wodurch die Königinn mich ehrt, muß jeden Zweifel
In meine treue Meinung niederschlagen.
Wohl darf der Mann, den deine Gunst vor allen

Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg
Einschlagen, seine Pflicht zu thun.

Burleigh.

Warum,
Wenns eine gute Sache war, verschwiegt ihr?

Leicester.

Milord! Ihr pflegt zu schwatzen, eh' ihr handelt,
Und seyd die Glocke eurer Thaten. Das
Ist Eure Weise, Lord. Die meine ist,
Erst handeln und dann reden!

Burleigh.

Ihr redet jetzo, weil ihr müßt.

Leicester

(ihn stolz und höhnisch mit den Augen messend.)

Und ihr
Berühmt euch, eine wundergroße That
Ins Werk gerichtet, eure Königinn
Gerettet, die Verrätherey entlarvt
Zu haben — Alles wißt ihr, eurem Scharfblick
Kann nichts entgehen, meint ihr — Armer Prahler!
Trotz eurer Spürkunst war Maria Stuart
Noch heute frey, wenn ich es nicht verhindert.

Burleigh.

Ihr hättet —

Leicester.

Ich, Milord. Die Königinn
Vertraute sich dem Mortimer, sie schloß
Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,
Ihm einen blut'gen Auftrag gegen die Maria
Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu

Von einem gleichen Antrag abgewendet —
Sagt! Ist es nicht so?

(Königinn und Burleigh sehen einander betroffen an.)

Burleigh.

Wie gelangtet ihr
Dazu? —

Leicester.

Ists nicht so? Nun, — Milord! Wo hattet
Ihr eure tausend Augen, nicht zu sehn,
Daß dieser Mortimer euch hinterging?
Daß er ein wüthender Papist, ein Werkzeug
Der Guisen, ein Geschöpf der Stuart war,
Ein keck entschloßner Schwärmer, der gekommen,
Die Stuart zu befreyn, die Königinn
Zu morden —

Elisabeth (mit äußerstem Erstaunen.)

Dieser Mortimer!

Leicester.

Er war's, durch den
Maria Unterhandlung mit mir pflog,
Den ich auf diesem Wege kennen lernte.
Noch heute sollte sie aus ihrem Kerker
Gerissen werden, diesen Augenblick
Entdeckte mirs sein eigner Mund, ich ließ ihn
Gefangen nehmen und in der Verzweiflung,
Sein Werk vereitelt, sich entlarvt zu sehn,
Gab er sich selbst den Tod!

Elisabeth.

O ich bin unerhört
Betrogen — dieser Mortimer!

Burleigh.

Und jetzt
Geschah das? Jetzt, nachdem ich euch verlassen!

Leicester.

Ich muß um meinetwillen sehr beklagen,
Daß es dieß Ende mit ihm nahm. Sein Zeugniß,
Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen
Gereinigt, aller Schuld entledigt haben.
Drum übergab ich ihn des Richters Hand.
Die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld
Vor aller Welt bewähren und besiegeln.

Burleigh.

Er tödtete sich, sagt ihr. Er sich selber? Oder
Ihr ihn?

Leicester.

Unwürdiger Verdacht! Man höre
Die Wache ab, der ich ihn übergab!

(Er geht an die Thür und ruft hinaus. Der Officier der Leibwache tritt herein.)

Erstattet Ihrer Majestät Bericht,
Wie dieser Mortimer umkam!

Officier.

Ich hielt die Wache
Im Vorsaal, als Milord die Thüre schnell
Eröffnete und mir befahl, den Ritter
Als einen Staatsverräther zu verhaften.
Wir sahen ihn hierauf in Wuth gerathen,
Den Dolch ziehn, unter heftiger Verwünschung
Der Königinn, und eh' wirs hindern konnten,
Ihn in die Brust sich stoßen, daß er todt
Zu Boden stürzte —

Leicester.

Es ist gut. Ihr könnt
Abtreten, Sir! Die Königinn weiß genug!

(Officier geht ab.)

Elisabeth.

O welcher Abgrund von Abscheulichkeiten —

Leicester.

Wer war's nun, der dich rettete? War es
Milord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr,
Die dich umgab? war er's, der sie von dir
Gewandt? — Dein treuer Lester war dein Engel!

Burleigh.

Graf! Dieser Mortimer starb euch sehr gelegen.

Elisabeth.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub' euch,
Und glaub' euch nicht. Ich denke, ihr seyd schuldig,
Und seyd es nicht! O die Verhaßte, die
Mir all dieß Weh bereitete!

Leicester.

Sie muß sterben.
Jetzt stimm' ich selbst für ihren Tod. Ich rieth
Dir an, das Urtheil unvollstreckt zu lassen,
Bis sich aufs neu ein Arm für sie erhübe.
Dieß ist geschehn — und ich bestehe drauf,
Daß man das Urtheil ungesäumt vollstrecke.

Burleigh.

Ihr riethet dazu! Ihr!

Leicester.

So sehr es mich

Empört, zu einem Äußersten zu greifen,
Ich sehe nun, und glaube, daß die Wohlfahrt
Der Königinn dieß blut'ge Opfer heischt,
Drum trag' ich darauf an, daß der Befehl
Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

Burleigh (zur Königinn.)

Da es Milord so treu und ernstlich meint,
So trag ich darauf an, daß die Vollstreckung
Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

Leicester.

Mir!

Burleigh.

Euch. Nicht besser könnt ihr den Verdacht,
Der jetzt noch auf euch lastet, widerlegen,
Als wenn ihr sie, die ihr geliebt zu haben
Beschuldigt werdet, selbst enthaupten lasset.

Elisabeth

(Leicestern mit den Augen fixirend.)

Milord räth gut. So sey's, und dabey bleib' es.

Leicester.

Mich sollte billig meines Ranges Höh'
Von einem Auftrag dieses traur'gen Inhalts
Befreyn, der sich in jedem Sinne besser
Für einen Burleigh ziemen mag als mich.
Wer seiner Königinn so nahe steht,
Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.
Jedoch um meinen Eifer zu bewähren,
Um meiner Königinn genug zu thun,
Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde
Und übernehme die verhaßte Pflicht.

Elisabeth.

Lord Burleigh theile sie mit euch!

(Zu diesem.)

Tragt Sorge,

Das der Befehl gleich ausgefertigt werde.

(Burleigh geht. Man hört draußen ein Getümmel.)

Siebente Scene.

Graf von Kent zu den Vorigen.

Elisabeth.

Was gibt's, Milord von Kent? Was für ein Auflauf
Erregt die Stadt — Was ist es?

Kent.

Königinn,
Es ist das Volk, das den Pallast umlagert,
Es fordert heftig dringend dich zu sehn.

Elisabeth.

Was will mein Volk?

Kent.

Der Schrecken geht durch London,
Dein Leben sey bedroht, es gehn Mörder
Umher, vom Papste wider dich gesendet.
Verschworen seyen die Katholischen,
Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt
Zu reißen und zur Königinn auszurufen.
Der Pöbel glaubt's und wüthet. Nur das Haupt
Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn
Beruhigen.

Elisabeth.

Wie? Soll mir Zwang geschehn?

Kent.

Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,
Bis du das Urtheil unterzeichnet hast.

Achte Scene.

Burleigh und Davison mit einer Schrift. Die Vorigen.

Elisabeth.

Was bringt ihr, Davison?

Davison (nähert sich, ernsthaft.)

Du hast befohlen
O Königinn —

Elisabeth.

Was ist's?

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schaudert sie zusammen und fährt zurück.)

O Gott!

Burleigh.

Gehorche
Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Elisabeth (unentschlossen mit sich selbst kämpfend.)

O meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich
Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme

Der Welt vernehme! Ach wie sehr befürcht' ich,
Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,
Daß eine ganz verschiedne Stimme sich
Wird hören lassen — ja daß eben die,
Die jetzt gewaltsam zu der That mich treiben,
Mich, wenns vollbracht ist, strenge tadeln werden!

Neunte Scene.

Graf Schrewsbury zu den Vorigen.

Schrewsbury

(kommt in großer Bewegung.)

Man will dich übereilen, Königinn!
O halte fest, sey standhaft —

(Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.)

Oder ist es
Geschehn? Ist es wirklich? Ich erblicke
Ein unglückselig Blatt in dieser Hand,
Das komme meiner Königinn jetzt nicht
Vor Augen.

Elisabeth.

Edler Schrewsbury! Man zwingt mich.

Schrewsbury.

Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherinn,
Hier gilt es deine Majestät zu zeigen!
Gebiethe Schweigen jenen rohen Stimmen,
Die sich erdreisten, deinem Königswillen
Zwang anzuthun, dein Urtheil zu regieren.

Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,
Du bist selbst außer dir, bist schwer gereitzt,
Du bist ein Mensch und jetzt kannst du nicht richten.

Burleigh.

Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urtheil
Zu fällen, zu vollziehen ist's.

Kent

(der sich bey Schrewsbury's Eintritt entfernt hat, kommt zurück.)

Der Auflauf wächst, das Volk ist länger nicht
Zu bändigen.

Elisabeth (zu Schrewsbury.)

Ihr seht wie sie mich drängen!

Schrewsbury.

Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug
Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.
Du hast es Jahre lang bedacht, soll dich
Der Augenblick im Sturme mit sich führen?
Nur kurzen Aufschub. Sammle dein Gemüth,
Erwarte eine ruhigere Stunde.

Burleigh (heftig.)

Erwarte, zögre, säume, bis das Reich
In Flammen steht, bis es der Feindinn endlich
Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.
Drey Mahl hat ihn ein Gott von dir entfernt,
Heut hat er nahe dich berührt, noch einmahl
Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

Schrewsbury.

Der Gott der dich durch seine Wunderhand
Viermahl erhielt, der heut dem schwachen Arm

Des Greisen Kraft gab, einen Wüthenden
Zu überwält'gen — er verdient Vertrauen!
Ich will die Stimme der Gerechtigkeit
Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,
Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.
Dieß eine nur vernimm! Du zitterst jetzt
Vor dieser lebenden Maria! Nicht
Die lebende hast du zu fürchten. Zittre vor
Der Todten, der Enthaupteten. Sie wird
Von Grab' erstehen, eine Zwietrachtsgöttinn,
Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn,
Und deines Volkes Herzen von dir wenden.
Jetzt haßt der Britte die Gefürchtete,
Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.
Nicht mehr die Feindinn seines Glaubens, nur
Die Enkeltochter seiner Könige,
Des Hasses Opfer und der Eifersucht
Wird er in der Bejammerten erblicken!
Schnell wirst du die Veränderung erfahren.
Durchziehe London, wenn die blut'ge That
Geschehn, zeige dich dem Volk, das sonst
Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst
Ein andres England sehn, ein andres Volk,
Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche
Gerechtigkeit, die aller Herzen dir
Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung
Der Tyranney, wird schaudernd vor dir herziehn,
Und jede Straße wo du gehst, veröden.
Du hast das letzte, äußerste gethan,
Welch Haupt steht fest, wenn dieses heil'ge fiel!

Elisabeth.

Ach Schrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben

Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir
Gewendet — Warum ließet ihr ihm nicht
Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,
Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld
Läg ich in meiner stiller Gruft! Fürwahr!
Ich bin des Lebens und des Herrschens müd',
Muß eine von uns Königinnen fallen,
Damit die andre lebe — und es ist
Nicht anders, das erkenn' ich — kann denn ich
Nicht die seyn, welche weicht? Mein Volk mag wählen,
Ich geb ihm seine Majestät zurück.
Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,
Nur für das Beste meines Volks gelebt.
Hofft es von dieser schmeichlerischen Stuart,
Der jüngern Königinn, glücklichere Tage,
So steig' ich gern von diesem Thron und kehre
In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,
Wo meine anspruchlose Jugend lebte,
Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,
Die Hoheit in mir selber fand — Bin ich
Zur Herrscherinn doch nicht gemacht! Der Herrscher
Muß hart seyn können, und mein Herz ist weich.
Ich habe diese Insel lange glücklich
Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.
Es kommt die erste schwere Königspflicht,
Und ich empfinde meine Ohnmacht —

Burleigh.

Nun bey Gott!
Wenn ich so ganz unkönigliche Worte
Aus meiner Königinn Mund vernehmen muß,
So wär's Verrath an meiner Pflicht, Verrath
Am Vaterlande, länger still zu schweigen.

— Du sagst, du liebst dein Volk, mehr als dich selbst,
Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden
Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.
— Denk an die Kirche! Soll mit dieser Stuart
Der alte Aberglaube wiederkehren?
Der Mönch aufs neu hier herrschen, der Legat
Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen
Verschließen, unsre Könige entthronen?
Die Seelen aller deiner Unterthanen,
Ich fordre sie von dir — Wie du jetzt handelst,
Sind sie gerettet oder sind verloren.
Hier ist nicht Zeit zu weiblichem Erbarmen,
Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;
Hat Schrewsbury das Leben dir gerettet,
So will ich England retten — das ist mehr!

Elisabeth.

Man überlasse mich mir selbst! Bey Menschen ist
Nicht Rath noch Trost in dieser großen Sache.
Ich trage sie dem höhern Richter vor.
Was der mich lehrt, das will ich thun — Entfernt euch,
Milords!

(Zu Davison.)

Ihr Sir! könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Schrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke vor der Königinn stehen, mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich langsam mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzens.)

Zehnte Scene.

Elisabeth allein.

O Sclaverey des Volksdienst's! Schmähliche
Knechtschaft — Wie bin ichs müde, diesem Götzen
Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!
Wann soll ich frey auf diesem Throne stehn!
Die Meinung muß ich ehren, um das Lob
Der Menge buhlen, einem Pöbel muß ichs
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.
O der ist noch nicht König, der der Welt
Gefallen muß! Nur der ist's, der bey seinem Thun
Nach keines Menschen Beyfall braucht zu fragen.

Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt,
Willkühr gehaßt mein Leben lang, daß ich
Für diese erste unvermeidliche
Gewaltthat selbst die Hände mir gefesselt!
Das Muster, daß ich selber gab, verdammt mich!
War ich tyrannisch, wie die Spanische
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich könnte
Jetzt ohne Tadel Königsblut verspritzen!
Doch war's denn meine eigne freye Wahl
Gerecht zu seyn? Die allgewaltige
Nothwendigkeit, die auch das freye Wollen
Der Könige zwingt, geboth mir diese Tugend.

Umgeben rings von Feinden hält mich nur
Die Volksgunst auf dem angefochtnen Thron.
Mich zu vernichten streben alle Mächte
Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert
Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt,

Mit falschem Bruderkuß verräth mich Frankreich,
Und offnen, wüthenden Vertilgungskrieg
Bereitet mir der Spanier auf den Meeren.
So steh' ich kämpfend gegen eine Welt,
Ein wehrlos Weib! mit hohen Tugenden
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,
Wodurch der eigne Vater mich geschändet.
Umsonst bedeck' ich ihn — Der Gegner Haß
Hat ihn entblößt, und stellt mir diese Stuart,
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.

Nein, diese Furcht soll endigen!
Ihr Haupt soll fallen. Ich will Frieden haben!
— Sie ist die Furie meines Lebens! Mir
Ein Plagegeist vom Schicksal angeheftet.
Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,
Den Bräut'gam raubt sie mir! Maria Stuart,
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!
Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,
Frey bin ich, wie die Luft auf den Gebirgen.

(Stillschweigend.)

Mit welchem Hohn sie auf mich nieder sah,
Als sollte mich der Blick zu Boden blitzen!
Ohnmächtige! Ich führe bessre Waffen,
Sie treffen tödtlich und du bist nicht mehr!

(Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)

Ein Bastard bin ich dir? — Unglückliche!
Ich bin es nur, so lang du lebst und athmest.

Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt
Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.
Sobald dem Britten keine Wahl mehr bleibt,
Bin ich im echten Ehebett' geboren!

(Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die Feder fallen, und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach einer Pause klingelt sie.)

Eilfte Scene.

Elisabeth. Davison.

Elisabeth.

Wo sind die andern Lords?

Davison.

Sie sind gegangen,
Das aufgebrachte Volk zur Ruh zu bringen.
Das Toben war auch augenblicks gestillt,
Sobald der Graf von Schrewsbury sich zeigte.
„Der ist's, das ist er!" riefen hundert Stimmen,
„Der rettete die Königinn! Hört ihn!
„Den bravsten Mann in England." Nun begann
Der edle Talbot und verwies dem Volk
In sanften Worten sein gewaltsames
Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,
Daß Alles sich besänftigte, und still
Vom Platze schlich.

Elisabeth.

Die wankelmüth'ge Menge,
Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,

Der auf dieß Rohr sich lehnet! — Es ist gut,
Sir Davison. Ihr könnt nun weiter gehn.

(Wie sich jener nach der Thüre gewendet.)

Und dieses Blatt — Nehmt es zurück — Ich leg's
In eure Hände.

Davison

(wirft einen Blick in das Papier und erschrickt.)

Königinn! Dein Nahme!
Du hast entschieden?

Elisabeth.

— Unterschreiben sollt' ich.
Ich hab's gethan. Ein Blatt Papier entscheidet
Noch nicht, ein Nahme tödtet nicht.

Davison.

Dein Nahme, Königinn, unter dieser Schrift
Entscheidet alles, tödtet, ist ein Strahl
Des Donners, der geflügelt trifft — Dieß Blat
Befiehlt den Commissarien, dem Scherif,
Nach Fotheringhayschloß sich stehenden Fußes
Zur Königinn von Schottland zu verfügen,
Den Tod ihr anzukündigen und schnell,
Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollziehn.
Hier ist kein Aufschub, jene hat gelebt,
Wenn ich dieß Blatt aus meinen Händen gebe.

Elisabeth.

Ja, Sir! Gott legt ein wichtig groß Geschick
In eure schwachen Hände. Fleht ihn an,
Daß er mit seiner Weisheit euch erleuchte.
Ich geh' und überlaß euch eurer Pflicht.

(Sie will gehen.)

Davison (tritt ihr in den Weg.)
Nein, meine Königinn! Verlaß mich nicht,
Eh' du mir deinen Willen kund gethan.
Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,
Als dein Geboth buchstäblich zu befolgen?
— Du legst dieß Blatt in meine Hand, daß ich
Zu schleuniger Vollziehung es befördre?

Elisabeth.
Das werdet ihr nach eurer Klugheit —

Davison
(schnell und erschrocken einfallend.)
Nicht
Nach meiner! Das verhüthe Gott! Gehorsam
Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener
Darf hier nichts zu entscheiden übrig bleiben.
Ein klein Versehn wär' hier ein Königsmord,
Ein unabsehbar ungeheures Unglück.
Vergönne mir, in dieser großen Sache
Dein blindes Werkzeug willenlos zu seyn.
In klare Worte fasse deine Meinung,
Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

Elisabeth.
— Sein Nahme spricht es aus.

Davison.
So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

Elisabeth (zögernd.)
Das sag' ich nicht, und zittre, es zu denken.

Davison.
Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

Elis=

Elisabeth

(schnell.)

Auf eure Gefahr? Ihr haftet für die Folgen.

Davison.

Ich? Heil'ger Gott — Sprich, Königinn! Was willst du?

Elisabeth

(ungeduldig.)

Ich will, daß dieser unglücksel'gen Sache
Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich
Will Ruhe davor haben und auf ewig.

Davison.

Es kostet dir ein einzig Wort. O sage,
Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

Elisabeth.

Ich hab's gesagt? und quält mich nun nicht weiter.

Davison.

Du hättest es gesagt? Du hast mir nichts
Gesagt — O, es gefalle meiner Königinn,
Sich zu erinnern.

Elisabeth

(stampft auf dem Boden.)

Unerträglich!

Davison.

Habe Nachsicht
Mit mir! Ich kam seit wenig Monden erst
In dieses Amt! Ich kenne nicht die Sprache
Der Höfe und der Könige — in schlicht
Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen,
Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!
Laß dich das Wort nicht reu'n, das mich belehrt,
Mich klar macht über meine Pflicht —

(Er nähert sich ihr in flehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu, er steht in Verzweiflung: dann spricht er mit entschloßnem Ton.)

Nimm dieß Papier zurück! Nimm es zurück!
Es wird mir glühend Feuer in den Händen.
Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren
Geschäft zu dienen.

Elisabeth.

Thut, was eures Amts ist.

(Sie geht ab.)

Zwölfte Scene.

Davison, gleich darauf Burleigh.

Davison.

Sie geht! Sie läßt mich rathlos, zweifelnd stehn
Mit diesem fürchterlichen Blatt — Was thu' ich?
Soll ichs bewahren? Soll ichs übergeben?

(Zu Burleigh, der hereintritt.)

O gut! gut, daß ihr kommt, Milord! Ihr seyds,
Der mich in dieses Staatsamt eingeführt!
Befreyet mich davon. Ich übernahm es,
Unkundig seiner Rechenschaft! Laßt mich
Zurückgehn in die Dunkelheit, wo ihr
Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz —

Burleigh.

Was ist euch, Sir! Faßt euch. Wo ist das Urtheil?
Die Königinn ließ euch rufen.

Davison.

Sie verließ mich,

In heft'gem Zorn. O rathet mir! Helft mir!
Reißt mich aus dieser Höllenangst des Zweifels.
Hier ist das Urtheil — Es ist unterschrieben.

Burleigh

(hastig.)

Ist es? O gebt! Gebt her!

Davison.

Ich darf nicht.

Burleigh.

Was?

Davison.

Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich —

Burleigh.

Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

Davison.

Ich solls vollziehen lassen — soll es nicht
Vollziehen lassen — Gott! Weiß ich, was ich soll?

Burleigh

(heftiger dringend.)

Gleich, augenblicks sollt ihr's vollziehen lassen.
Gebt her! Ihr seyd verloren, wenn ihr säumt.

Davison.

Ich bin verloren, wenn ichs übereile.

Burleigh.

Ihr seyd ein Thor, ihr seyd von Sinnen! Gebt!

(Er entreißt ihm die Schrift, und eilt damit ab.)

Davison

(ihm nacheilend.)

Was macht ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich ins Verderben.

Fünfter Act.

Die Scene ist das Zimmer des ersten Aufzugs.

Erste Scene.

Hanna Kennedy in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still bethen. Paulet und Drury, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein, ihnen folgen viele Bediente, welche goldne und silberne Gefäße, Spiegel, Gemählde und andere Kostbarkeiten tragen und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier, und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichniß der gebrachten Dinge enthalte. Beym Anblick dieser Reichthümer erneuert sich der Schmerz der Amme, sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem jene sich still wieder entfernen. Melvil tritt ein.

Kennedy
(schreyt auf, sobald sie ihn gewahr wird.)

Melvil! Ihr seyd es! Euch erblick' ich wieder!

Melvil.

Ja, treue Kennedy, wir sehn uns wieder!

Kennedy.

Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

Melvil.

Ein unglückselig schmerzvoll Wiedersehn!

Kennedy.

O Gott! Ihr kommt —

Melvil.

Den letzten, ewigen
Abschied von meiner Königinn zu nehmen.

Kennedy.

Jetzt endlich, jetzt am Morgen ihres Todes,
Wird ihr die langentbehrte Gegenwart
Der Ihrigen vergönnt — O theurer Sir,
Ich will nicht fragen, wie es euch erging,
Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,
Seitdem man euch von unsrer Seite riß,
Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!
O Melvil! Melvil! Mußten wirs erleben,
Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

Melvil.

Laßt uns
Einander nicht erweichen! Weinen will ich,
So lang noch Leben in mir ist, nie soll
Ein Lächeln diese Wangen mehr erheitern,
Nie will ich dieses nächtliche Gewand
Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern,
Doch heute will ich standhaft seyn — Versprecht
Auch ihr mir euren Schmerz zu mäßigen —
Und wenn die andern alle der Verzweiflung
Sich trostlos überlassen, lasset uns
Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn
Und ihr ein Stab seyn auf dem Todesweg!

Kennedy.

Melvil! Ihr seyd im Irrthum, wenn ihr glaubt,
Die Königinn bedürfe unsers Beystands,
Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ists,
Die uns das Beyspiel edler Fassung gibt.
Seyd ohne Furcht! Maria Stuart wird
Als eine Königinn und Heldinn sterben.

Melvil.

Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?
Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy.

Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken warens,
Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,
Vor dem Befreyer zitterte Maria.
— Freyheit war uns verheißen. Diese Nacht
Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,
Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,
Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre
Und fürstliche Person vertrauen dürfe,
Erwartete die Königinn den Morgen.
— Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen
Schreckt unser Ohr, und vieler Hämmer Schlag,
Wir glauben, die Befreyer zu vernehmen,
Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens
Wacht unwillkührlich, allgewaltig auf —
Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ists,
Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!

(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

Melvil.

Gerechter Gott! O sagt mir! Wie ertrug
Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy

(nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gefaßt hat.)

Man lös't sich nicht allmählig von dem Leben!
Mit Einem Mahl, schnell augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem
Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady
In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung
Zurück zu stoßen mit entschloßner Seele,
Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.
Kein Merkmahl bleicher Furcht, kein Wort der Klage
Entehrte meine Königinn — Dann erst,
Als sie Lord Lesters schändlichen Verrath
Vernahm, das unglückselige Geschick
Des werthen Jünglings, der sich ihr geopfert,
Des alten Ritters tiefen Jammer sah,
Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie,
Da floßen ihre Thränen, nicht das eigne Schicksal,
Der fremde Jammer preßte sie ihr ab.

Melvil.

Wo ist sie jetzt, könnt ihr mich zu ihr bringen?

Kennedy.

Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Bethen,
Nahm von den theuern Freunden schriftlich Abschied,
Und schrieb ihr Testament mit eigner Hand.
Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh,
Der letzte Schlaf erquickt sie.

Melvil.

Wer ist bey ihr?

Kennedy.

Ihr Leibarzt Burgoyn, und ihre Frauen.

Zweyte Scene.

Margaretha Kurl zu den Vorigen.

Kennedy.

Was bringt ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?

Kurl

(ihre Thränen trocknend.)

Schon angekleidet — Sie verlangt nach euch.

Kennedy.

Ich komme.

(Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Folgt mir nicht, bis ich die Lady
Auf euren Anblick vorbereitet.

(Geht hinein.)

Kurl.

Melvil!
Der alte Haushofmeister!

Melvil.

Ja, der bin ich!

Kurl.

O dieses Haus braucht keines Meisters mehr!
— Melvil! Ihr kommt von London, wißt ihr mir
Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil.

Er wird auf freyen Fuß gesetzt, sagt man,
Sobald —

Kurl.

Sobald die Königinn nicht mehr ist!
O der nichtswürdig schändliche Verräther!
Er ist der Mörder dieser theuren Lady,
Sein Zeugniß, sagt man, habe sie verurtheilt.

Melvil.

So ists.

Kurl.

O seine Seele sey verflucht
Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil.

Milady Kurl! Bedenket eure Reden.

Kurl.

Beschwören will ichs vor Gerichtes Schranken,
Ich will es ihm ins Antlitz wiederhohlen,
Die ganze Welt will ich damit erfüllen.
Sie stirbt unschuldig —

Melvil.

O das gebe Gott!

Dritte Scene.

Burgoyn zu den Vorigen. Hernach Hanna Kennedy.

Burgoyn
(erblickt Melvil.)

O Melvil!

Melvil
(ihn umarmend.)

Burgoyn!

Burgoyn
(zu Margaretha Kurl.)

Besorget einen Becher
Mit Wein für unsre Lady. Machet hurtig.

(Kurl geht ab.)

Melvil.

Wie? Ist der Königinn nicht wohl?

Burgoyn.

Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmuth.
Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen,
Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,
Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,
Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,
Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil

(zur Amme, welche herein tritt.)

Will sie mich sehn?

Kennedy.

Gleich wird sie selbst hier seyn.
— Ihr scheint euch mit Verwundrung umzusehn,
Und eure Blicke fragen mich; was soll
Das Prachtgeräth in diesem Ort des Todes?
— O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten,
Erst mit dem Tode kommt der Überfluß zurück.

Vierte Scene.

Vorige. Zwey andere Kammerfrauen der Maria, gleichfalls in Trauerkleidern. Sie brechen bey Melvils Anblick in laut. Thränen aus.

Melvil.

Was für ein Anblick! Welch ein Wiedersehn!
Gertrude! Rosamund!

Zweyte Kammerfrau.

Sie hat uns von sich
Geschickt! Sie will zum letzten Mahl allein
Mit Gott sich unterhalten!

(Es kommen noch zwey weibliche Bediente, wie die vorigen in Trauer, die mit stummen Gebärden ihren Jammer ausdrücken.)

Fünfte Scene.

Margaretha Kurl zu den Vorigen. (Sie trägt einen goldnen Becher mit Wein, und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und zitternd an einem Stuhl hält.)

Melvil.

Was ist euch, Mistreß? Was entsetzt euch so?

Kurl.

O Gott!

Burgoyn.

Was habt ihr?

Kurl.

Was mußt' ich erblicken!

Melvil.

Kommt zu euch! Sagt uns, was es ist.

Kurl.

Als ich
Mit diesem Becher Wein die große Treppe
Herauf stieg, die zur untern Halle führt,
Da that die Thür sich auf — ich sah hinein —
Ich sah — o Gott!

Melvil.

Was saht ihr? Fasset euch!

Kurl.

Schwarz überzogen waren alle Wände,
Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,
Erhob sich von dem Boden, mitten drauf
Ein schwarzer Block, ein Kissen, und daneben
Ein blankgeschliffnes Beil — Voll Menschen war
Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten,
Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer
Erwarteten.

Die Kammerfrauen.

O Gott, sey unsrer Lady gnädig!

Melvil.

Faßt euch! Sie kommt!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Maria. (Sie ist weiß und festlich gekleidet, am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei, ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Crucifix in der Hand, und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleyer ist zurück geschlagen. Bey ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beyden Seiten zurück, und drücken den heftigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkührlichen Bewegung auf die Kniee gesunken.)

Maria

(mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise umhersehend.)

Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet
Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel

Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freyheit.
Da, als ich in die Macht der stolzen Feindinn
Gegeben war, Unwürdiges erduldend,
Was einer freyen großen Königinn
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
— Wohlthätig, heilend, nahet mir der Tod,
Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln
Bedeckt er meine Schmach — den Menschen adelt,
Den tiefgesunkenen, das letzte Schicksal.
Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,
Den würdigen Stolz in meiner edeln Seele!

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!
Steht auf! Ihr seyd zu eurer Königinn
Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.
Mir wird ein Glück zu Theil, wie ich es nimmer
Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz
In meiner Feinde Hände ist, daß doch
Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens
Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.
— Sagt, edler Ritter! Wie erging es euch,
In diesem feindlichen, unholden Lande,
Seitdem man euch von meiner Seite riß?
Die Sorg' um euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil.

Mich drückte sonst kein Mangel, als der Schmerz
Um dich, und meine Ohnmacht, dir zu dienen!

Maria.

Wie stehts um Didier, meinen alten Kämmrer?

Doch der Getreue schläft wohl lange schon
Den ew'gen Schlaf, den er war hoch an Jahren.

Melvil.

Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt,
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria.

Daß mir vor meinem Tode noch das Glück
Geworden wäre, ein geliebtes Haupt
Der theuern Blutsverwandten zu umfassen!
Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,
Nur eure Thränen soll ich fließen sehn!
— Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen
Leg' ich in eure treue Brust — Ich segne
Den allerchristlichsten König, meinen Schwager,
Und Frankreichs ganzes königliches Haus —
Ich segne meinen Öhm, den Cardinal,
Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter.
Ich segne auch den Päpst, den heiligen
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,
Und den kathol'schen König, der sich edelmüthig
Zu meinem Retter, meinem Rächer anboth —
Sie alle stehn in meinem Testament,
Sie werden die Geschenke meiner Liebe,
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder
Von Frankreich anempfohlen, er wird sorgen
Für euch, ein neues Vaterland euch geben.
Und ist euch meine letzte Bitte werth,
Bleibt nicht in England, daß der Britte nicht
Sein stolzes Herz an eurem Unglück weide,
Nicht die im Staube seh', die mir gedient.

Bey diesem Bildniß des Gekreuzigten
Gelobet mir, dieß unglücksel'ge Land
Alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil

(berührt das Crucifix.)

Ich schwöre dir's, im Nahmen dieser aller.

Maria.

Was ich, die arme, die beraubte, noch besaß,
Worüber mir vergönnt ist frey zu schalten,
Das hab' ich unter euch vertheilt, man wird,
Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.
Auch was ich auf dem Todeswege trage,
Gehöret euch — Vergönnet mir noch ein Mahl
Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!

(Zu dem Fräulein.)

Dir, meine Alix, Gertrud, Rosamund,
Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,
Denn eure Jugend freut sich noch des Putzes.
Du, Margaretha, hast das nächste Recht
An meine Großmuth, denn ich lasse dich
Zurück als die Unglücklichste von allen.
Daß ich des Gatten Schuld an dir nicht räche,
Wird mein Vermächtniß offenbaren — Dich,
O meine treue Hanna, reitzet nicht
Der Werth des Goldes, nicht der Steine Pracht,
Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtniß.
Nimm dieses Tuch! Ich habs mit eigner Hand
Für dich gestickt in meines Kummers Stunden,
Und meine heißen Thränen eingewoben.
Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,
Wenn es so weit ist — diesen letzten Dienst
Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

Kennedy.

O Melvil! Ich ertrag' es nicht!

Maria.

Kommt alle!

Kommt und empfangt mein letztes Lebwohl.

(Sie reicht ihre Hände hin, eins nach dem andern fällt ihr zu Füßen und küßt die dargebothne Hand unter heftigem Weinen.)

Leb' wohl, Margaretha — Alix, lebe wohl —
Dank, Burgoyn, für eure treuen Dienste —
Dein Mund brennt heiß, Gertrude — Ich bin viel
Gehasset worden, doch auch viel geliebt!
Ein edler Mann beglücke meine Gertrud,
Denn Liebe fordert dieses glüh'nde Herz —
Bertha! Du hast das beßre Theil erwählt,
Die keusche Braut des Himmels willst du werden!
O eile, dein Gelübde zu vollziehn!
Betrüglich sind die Güter dieser Erden,
Das lern' an deiner Königinn! — Nichts weiter!
Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

(Sie wendet sich schnell von ihnen, alle, bis auf Melvil entfernen sich.)

Siebente Scene.

Maria. Melvil.

Maria.

Ich habe alles Zeitliche berichtigt,
Und hoffe keines Menschen Schuldnerinn
Aus dieser Welt zu scheiden — Eins nur ist,

Mel-

Melvil, was der beklemmten Seele noch
Verwehrt, sich frey und freudig zu erheben.

Melvil.

Entdecke mirs. Erleichtre deine Brust,
Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen.

Maria.

Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit,
Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,
Und noch hab' ich den Heil'gen nicht versöhnt.
Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.
Des Sacramentes heil'ge Himmelsspeise
Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.
Im Glauben meiner Kirche will ich sterben,
Denn der allein ist's, welcher selig macht.

Melvil.

Beruhige dein Herz. Dem Himmel gilt
Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.
Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,
Des Herzens Andacht hebt sich frey zu Gott,
Das Wort ist todt, der Glaube macht lebendig.

Maria.

Ach Melvil! Nicht allein genug ist sich
Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
Das hohe Himmlische sich zuzueignen.
Drum ward der Gott zum Menschen, und verschloß
Die unsichtbaren himmlischen Geschenke
Geheimnißvoll in einem sichtbar'n Leib.
— Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,
Die zu dem Himmel uns die Leiter baut,
Die allgemeine, die kathol'sche heißt sie,
Denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben.
Wo Tausende anbethen und verehren,

Da wird die Gluth zur Flamme, und beflügelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
— Ach die Beglückten, die das froh getheilte
Gebeth versammelt in dem Haus des Herrn!
Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,
Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,
Der Bischof steht im reinen Meßgewand,
Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet
Das hohe Wunder der Verwandlung an,
Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte
Das gläubig überzeugte Volk — Ach! Ich
Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir
In meinen Kerker dringt der Himmelsegen.

Melvil.

Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue
Dem Allvermögenden — der dürre Stab
Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!
Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,
Kann dir im Kerker den Altar bereiten,
Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,
Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

Maria.

Melvil! Versteh ich euch? Ja! Ich versteh euch!
Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein
Hochwürdiges — Doch der Erlöser spricht:
Wo zwey versammelt sind in meinem Nahmen,
Da bin ich gegenwärtig unter ihnen.
Was weiht dem Priester ein zum Mund des Herrn?
Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.
— So seyd ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,
Ein Bothe Gottes, der den Frieden bringt.

— Euch will ich meine letzte Beichte thun,
Und euer Mund soll mir das Heil verkünden.

Melvil.

Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,
So wisse Königinn, daß dir zum Troste
Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.
Hier sey kein Priester, sagst du, keine Kirche,
Kein Leib des Herrn? — Du irrest dich. Hier ist
Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.

(Er entblößt bey diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er ihr eine Hostie in einer goldenen Schale.)

— Ich bin ein Priester, deine letzte Beichte
Zu hören, die auf deinem Todesweg
Den Frieden zu verkündigen, hab' ich
Die sieben Weihn auf meinem Haupt empfangen,
Und diese Hostie überbring' ich dir
Vom heil'gen Vater, die er selbst geweihet.

Maria.

O so muß an der Schwelle selbst des Todes
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet seyn!
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken
Herniederfährt, wie den Apostel einst
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,
Ihn hält kein Riegel, keines Hüthers Schwert,
Er schreitet mächtig durch verschloßne Pforten,
Und im Gefängniß steht er glänzend da,
So überrascht mich hier der Himmelsbothe,
Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!
— Und ihr, mein Diener einst, seyd jetzt der Diener
Des höchstes Gottes, und sein heil'ger Mund!

Wie eure Kniee sonst vor mir sich beugten,
So lieg ich jetzt im Staub vor euch.

(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Melvil

(indem er das Zeichen des Kreutzes über sie macht.)

Im Nahmen
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
Maria, Königinn! Hast du dein Herz
Erforschet, schwörst du, und gelobest du
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Maria.

Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

Melvil.

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen,
Seitdem du Gott zum letzten Mahl versöhnt?

Maria.

Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.
Vergebung hofft ich Sünderinn von Gott,
Und konnte nicht der Gegnerinn vergeben.

Melvil.

Bereuest du die Schuld und ists dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria.

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil.

Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria.

Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe
Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.
Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil.

Bereuest du die Schuld und hat dein Herz
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria.

Es war der schwerste Kampf, denn ich bestand!
Zerrissen ist das letzte ird'sche Band.

Melvil.

Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria.

Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft,
Im Augenblick der letzten Rechenschaft,
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten.
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,
Und dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand!
Streng büßt' ichs ab mit allen Kirchenstrafen,
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

Melvil.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria.

Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet.

Melvil.

Denk an die Nähe des Allwissenden!
Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche
Der mangelhaften Beichte droht! Das ist
Die Sünde zu dem ew'gen Tod, denn das
Ist wider seinen heil'gen Geist gefrevelt!

Maria.

So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg
Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

Melvil.

Wie? Deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?
Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Antheil
An Babingtons und Parrys Hochverrath?
Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,
Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben.

Maria.

Ich bin bereit zur Ewigkeit zu gehen,
Noch eh sich der Minutenzeiger wendet,
Werd ich vor meines Richters Throne stehn,
Doch wiederhohl' ichs, meine Beichte ist vollendet.

Melvil.

Erwäg' es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.
Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn
Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,
Obgleich der Wille das Verbrechen theilte,
Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt
Das Flammenauge, das ins Innre blickt!

Maria.

Ich habe alle Fürsten aufgebothen,
Mich aus unwürd'gen Banden zu befreyn,
Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder That
Das Leben meiner Feindinn angetastet!

Melvil.

So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria.

Wie ich gesagt, so ists. Was jene zeugten,
Das richte Gott!

Melvil.

So steigst du, überzeugt
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria.

Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil

(macht den Segen über sie.)

So gehe hin, und sterbend büße sie!
Sink ein ergebnes Opfer am Altare,
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach!
Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,
Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.
Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,
Erlassung an von allen deinen Sünden!
Wie du geglaubet, so geschehe dir!

(Er reicht ihr die Hostie.)

Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, consecrirt ihn mit stillem Gebeth, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen, und weis't ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!
Nimm hin! Der Papst erzeugt dir diese Gunst!
Im Tode noch sollst du das höchste Recht
Der Könige, das Priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib
Geheimnißvoll mit deinem Gott verbunden,
So wirst du dort in seinem Freudenreich,
Wo keine Schuld mehr seyn wird, und kein Weinen,
Ein schön verklärter Engel, dich
Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, das gehört

wird, bedeckt er sich das Haupt, und geht an die Thüre. Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knien liegen.)

Melvil.

(Zurück kommend.)

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.
Fühlst du dich stark genug, um jede Regung
Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?

Maria.

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil.

Nun so bereite dich, die Lords von Lester
Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

Achte Scene.

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Paulet. Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen. Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königinn.

Burleigh.

Ich komme, Lady Stuart, eure letzten
Befehle zu empfangen.

Maria.

Dank, Milord!

Burleigh.

Es ist der Wille meiner Königinn,
Daß euch nichts Billiges verweigert werde.

Maria.

Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.

Ich habs in Ritter Paulets Hand gelegt,
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

Paulet.

Verlaßt euch drauf.

Maria.

Ich bitte, meine Diener ungekränkt
Nach Schottland zu entlassen, oder Frankreich,
Wohin sie selber wünschen zu begehren.

Burleigh.

Es sey, wie ihr es wünscht.

Maria.

Und weil mein Leichnam
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,
So dulde man, daß dieser treue Diener
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.
— Ach! Es war immer dort!

Burleigh.

Es soll geschehn.
Habt ihr noch sonst —

Maria.

Der Königinn von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß — Sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen
Vergebe, meine Heftigkeit von gestern
Ihr reuevoll abbitte — Gott erhalte sie,
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!

Burleigh.

Sprecht! Habt ihr noch nicht bessern Rath erwählt?
Verschmäht ihr noch den Beystand des Dechanten?

Maria.

Ich bin mit meinem Gott versöhnt — Sir Paulet!
Ich hab' euch schuldlos vieles Weh bereitet,

Des Alters Stütze euch geraubt — O laßt
Mich hoffen, daß ihr meiner nicht mit Haß
Gedenket —

Paulet

(gibt ihr die Hand.)

Gott sey mit euch! Gehet hin im Frieden!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Hanna Kennedy und die andern Frauen der Königinn dringen herein mit Zeichen des Entsetzens, ihnen folgt der Scherif, einen weißen Stab in der Hand, hinter demselben sieht man durch die offen bleibende Thüre gewaffnete Männer.

Maria.

Was ist dir, Hanna? — Ja, nun ist es Zeit!
Hier kommt der Scherif, uns zum Tod zu führen.
Es muß geschieden seyn! Lebt wohl! Lebt wohl!
(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil.)
Ihr, werther Sir, und meine treue Hanna,
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.
Milord, versagt mir diese Wohlthat nicht!

Burleigh.

Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria.

Wie
Die kleine Bitte könntet ihr mir weigern?
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr

Kann es der Wille meiner Schwester seyn,
Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,
Der Männer rohe Hände mich berühren!

Burleigh.

Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes
Mit euch besteigen — Ihr Geschrey und Jammern —

Maria.

Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich
Für die gefaßte Seele meiner Hanna!
Seyd gütig, Lord. O trennt mich nicht im Sterben
Von meiner treuen Pflegerinn und Amme!
Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

Paulet

(zu Burleigh.)

Laßt es geschehn.

Burleigh.

Es sey.

Maria.

Nun hab' ich nichts mehr
Auf dieser Welt —

(Sie nimmt das Crucifix, und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!
Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen.

(Sie wendet sich zu gehen, in diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bey ihrem Ausbruch unwillkürlich aufgefahren, und nach ihr hingesehen — Bey diesem Anblick zittert Maria, die Knie versagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken, da ergreift sie Graf Leicester, und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an, er kann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie.)

Ihr haltet Wort, Graf Lester — Ihr verspracht
Mir euren Arm, aus diesem Kerker mich
Zu führen, und ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er steht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort.)

Ja, Lester, und nicht bloß
Die Freyheit wollt ich eurer Hand verdanken
Ihr solltet mir die Freyheit theuer machen;
An eurer Hand, beglückt durch eure Liebe,
Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreun.
Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt
Zu scheiden, und ein sel'ger Geist zu werden,
Den keine ird'sche Neigung mehr versucht,
Jetzt, Lester, darf ich ohne Schaam erröthen
Euch die besiegte Schwachheit eingestehn —
Lebt wohl, und wenn ihr könnt, so lebt beglückt!
Ihr durftet werben um zwey Königinnen,
Ein zärtlich liebend Herz habt ihr verschmäht,
Verrathen, um ein stolzes zu gewinnen,
Kniet zu den Füßen der Elisabeth!
Mög' euer Lohn nicht eure Strafe werden!
Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

(Sie geht ab, der Scherif voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite, Burleigh und Paulet folgen, die übrigen sehen, ihr jammernd nach, bis sie verschwunden ist, dann entfernen sie sich durch zwey andere Thüren.)

Zehnte Scene.

Leicester allein zurückbleibend.

Ich lebe noch! Ich trag' es, noch zu leben!
Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich!

Thut sich kein Schlund auf, das elendeste
Der Wesen zu verschlingen! Was hab' ich
Verloren! Welche Perle warf ich hin!
Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!
— Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist,
Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.
— Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,
Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?
Ihr fallend Haupt zu sehn mit unbewegten Blicken?
Weckt mir ihr Anblick die erstorbne Schaam?
Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?
— Verworfener, dir steht es nicht mehr an,
In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen,
Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,
Mit einem eh'rnen Harnisch angethan,
Sey deine Brust, die Stirne sey ein Felsen!
Willst du den Preis der Schandthat nicht verlieren,
Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!
Verstumme Mitleid, Augen werdet Stein,
Ich seh sie fallen, ich will Zeuge seyn.

(Er geht mit entschloßnem Schritt der Thüre zu, durch welche Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mit faßt der Hölle Grauen,
Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,
Kann sie nicht sterben sehen — Horch! Was war das?
Sie sind schon unten — Unter meinen Füßen
Bereitet sich das fürchterliche Werk.
Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg
Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andre Thür entfliehn, findet sie aber verschlossen, und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?
Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?
Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —
— Sie unterbricht ihn — Horch! — Laut bethet sie —
Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!
Nur schluchzen hör' ich, und die Weiber weinen —
Sie wird entkleidet — Horch! Der Schemel wird
Gerückt — Sie kniet aufs Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen, und eine Weile inne gehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zuckenden Bewegung zusammenfahren, und ohnmächtig niedersinken, zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange lange fortballt.)

Eilfte Scene.

(Das zweyte Zimmer des vierten Aufzugs.)

Elisabeth tritt aus einer Seitenthüre, ihr Gang und ihre Gebärden drücken die heftigste Unruhe aus.

Noch niemand hier — Noch keine Bothschaft — Will es
Nicht Abend werden? Steht die Sonne fest
In ihrem himmlischen Lauf? — Ich soll noch länger
Auf dieser Folter der Erwartung liegen.
— Ist es geschehn? — Ist es nicht? — Mir graut
Vor beyden, und ich wage nicht zu fragen!
Graf Lester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,
Die ich ernannt, das Urtheil zu vollstrecken.
Sind sie von London abgereist — Dann ists
Geschehn, der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,
Er trifft, er hat getroffen, gälts mein Reich
Ich kann ihn nicht mehr halten — Wer ist da?

Zwölfte Scene.

Elisabeth. Ein Page.

Elisabeth.

Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

Page.

Milord von Lester, und der Großschatzmeister —

Elisabeth

(in der höchsten Spannung.)

Wo sind sie?

Page.

Sie sind nicht in London.

Elisabeth.

Nicht?

— Wo sind sie denn?

Page.

Das wußte niemand mir zu sagen.
Vor Tages Anbruch hätten beyde Lords
Eilfertig und geheimnißvoll die Stadt
Verlassen.

Elisabeth

(lebhaft ausbrechend.)

Ich bin Königinn von England!

(Auf und niedergehend in der höchsten Bewegung.)

Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist todt!
Jetzt endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.
— Was zittr' ich? Was ergreift mich diese Angst?
Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,
Ich habs gethan! Es soll an Thränen mir
Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen!

(Zum Pagen.)

Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison

Soll augenblicklich sich hierher verfügen.
Schickt nach dem Grafen Schrewsbury — Da ist
Er selbst!

(Page geht ab.)

Dreyzehnte Scene.

Elisabeth. Graf Schrewsbury.

Elisabeth

Willkommen, edler Lord. Was bringt ihr?
Nichts Kleines kann es seyn, was euren Schritt
So spät hierher führt.

Schrewsbury.

Große Königinn,
Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm
Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,
Wo Kurl und Nau, die Schreiber der Maria,
Gefangen sitzen, denn noch ein Mahl wollt ich
Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.
Bestürzt, verlegen weigert sich der Lieutenant
Des Thurms mir die Gefangenen zu zeigen,
Durch Drohung nur verschafft' ich mir den Eintritt,
— Gott! Welcher Anblick zeigte mir sich da!
Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,
Wie ein von Furien Gequälter, lag
Der Schotte Kurl auf seinem Lager — Kaum
Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er
Zu meinen Füßen — schreyend, meine Knie
Umklammernd, mit Verzweiflung wie ein Wurm
Vor mir gekrümmt — fleht er mich an, beschwört mich,
Ihm seiner Königinn Schicksal zu verkünden;
Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurtheilt sey,

War

War in des Towers Klüfte eingedrungen.
Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit,
Hinzugefügt, daß es sein Zeugniß sey,
Wodurch sie sterbe, sprang er wüthend auf,
Fiel seinen Mitgefangnen an, riß ihn
Zu Boden, mit des Wahnsinns Riesenkraft,
Ihn zu erwürgen strebend. Kaum entrissen wir
Den Unglücksel'gen seines Grimmes Händen.
Nun kehrt' er gegen sich die Wuth, zerschlug
Mit grimm'gen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich
Und den Gefährten allen Höllengeistern.
Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe
An Babington, die er als echt beschworen,
Sie seyen falsch, er habe andre Worte
Geschrieben, als die Königinn dictirt,
Der Böswicht Nau hab' ihn dazu verleitet.
Drauf rannt' er an das Fenster, riß es auf
Mit wüthender Gewalt, schrie in die Gassen
Hinab, daß alles Volk zusammen lief,
Er sey der Schreiber der Maria, sey
Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt,
Er sey verflucht, er sey ein falscher Zeuge!

Elisabeth.

Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.
Die Worte eines Rasenden, Verrückten,
Beweisen nichts.

Schrewsbury.

Doch dieser Wahnsinn selbst
Beweiset desto mehr! O Königinn!
Laß dich beschwören, übereile nichts,
Befiehl, daß man von neuem untersuche.

Elisabeth.

Ich will es thun — weil ihr es wünschet, Graf,
Nicht weil ich glauben kann, daß meine Peers
In dieser Sache übereilt gerichtet.
Euch zur Beruhigung erneure man
Die Untersuchung — Gut, daß es noch Zeit ist!
An unsrer königlichen Ehre soll
Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

Vierzehnte Scene.

Davison zu den Vorigen.

Elisabeth.

Das Urtheil, Sir, das ich in eure Hand
Gelegt — wo ist's?

Davison (im höchsten Erstaunen.)
Das Urtheil?

Elisabeth.
Das ich gestern
Euch in Verwahrung gab —

Davison.
Mir in Verwahrung!

Elisabeth.

Das Volk bestürmte mich zu unterzeichnen,
Ich mußt' ihm seinen Willen thun, ich thats,
Gezwungen that ichs, und in eure Hände
Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen,
Ihr wißt, was ich euch sagte — Nun! Gebt her!

Schrewsbury.

Gebt, werther Sir, die Sachen liegen anders,
Die Untersuchung muß erneuert werden.

Elisabeth.

Bedenkt euch nicht so lang'. Wo ist die Schrift?

Davison (in Verzweiflung.)

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

Elisabeth (hastig einfallend.)

Ich will nicht hoffen, Sir —

Davison.

Ich bin verloren!
Ich hab' sie nicht mehr.

Elisabeth.

Wie? Was?

Schrewsbury.

Gott im Himmel!

Davison.

Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.

Elisabeth.

Unglücklicher! So habt ihr mir gehorcht?
Befahl ich euch nicht streng, sie zu verwahren?

Davison.

Das hast du nicht befohlen, Königinn.

Elisabeth.

Willst du mich Lügen strafen, Elender?
Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

Davison.

Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —

Elisabeth.

Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte

Zu deuten? Deinen eignen blut'gen Sinn
Hinein zu legen? — Wehe dir, wenn Unglück
Aus dieser eigenmächt'gen That erfolgt,
Mit deinem Leben sollst du mirs bezahlen.
— Graf Schrewsbury, ihr sehet, wie mein Nahme
Gemißbraucht wird.

Schrewsbury.

Ich sehe — O mein Gott!

Elisabeth.

Was sagt ihr?

Schrewsbury.

Wenn der Squire sich dieser That
Vermessen hat auf eigene Gefahr,
Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,
So muß er vor den Richterstuhl der Peers
Gefordert werden, weil er deinen Nahmen
Dem Abscheu aller Zeiten Preis gegeben.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent.

Burleigh

(beugt ein Knie vor der Königinn.)

Lang' lebe meine königliche Frau,
Und mögen alle Feinde dieser Insel
Wie diese Stuart enden!

(Schrewsbury verhüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Elisabeth.

Redet Lord!

Habt ihr den tödlichen Befehl von mir
Empfangen?

Burleigh.

Nein, Gebietherinn! ich empfing ihn
Von Davison.

Elisabeth.

Hat Davison ihn euch
In meinem Nahmen übergeben?

Burleigh.

Nein!
Das that er nicht —

Elisabeth.

Und ihr vollstrecktet ihn,
Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?
Das Urtheil war gerecht, die Welt kann uns
Nicht tadeln, aber euch gebührte nicht,
Der Milde unsers Herzens vorzugreifen —
Drum seyd verbannt von unserm Angesicht!

(Zu Davison.)

Ein strengeres Gericht erwartet euch,
Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,
Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.
Man führ' ihn nach dem Tower, es ist mein Wille,
Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.
— Mein edler Talbot! Euch allein hab' ich
Gerecht erfunden unter meinen Räthen,
Ihr sollt fortan mein Führer seyn, mein Freund —

Schrewsbury.

Verbanne deine treusten Freunde nicht,
Wirf sie nicht ins Gefängniß, die für dich
Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen.
— Mir aber, große Königinn, erlaube,

Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre
Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen.)

Nein, Schrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht
Verlassen, jetzt —

Schrewsbury.

Verzeih, ich bin zu alt,
Und diese grade Hand, sie ist zu starr,
Um deine neuen Thaten zu versiegeln.

Elisabeth.

Verlassen wollte mich der Mann, der mir
Das Leben rettete?

Schrewsbury.

Ich habe wenig
Gethan — Ich habe deinen edlern Theil
Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!
Die Gegnerinn ist todt. Du hast von nun an
Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten.

(Geht ab.)

Elisabeth

(zum Grafen Kent, der hereintritt.)

Graf Lester komme her!

Kent.

Der Lord läßt sich
Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.

(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da.
Der Vorhang fällt.)

Die
Braut von Messina,
oder
die feindlichen Brüder.

Ein

Trauerspiel mit Chören.

(Erschien 1803.)

Personen.

Donna Isabella, Fürstinn von Messina.

Don Manuel, } ihre Söhne.
Don Cesar, }

Beatrice.

Diego.

Bothen.

Chor, besteht aus dem Gefolge der Brüder.

Die Ältesten von Messina, reden nicht.

Über den Gebrauch des Chors in der Tragödie.

Ein poetisches Werk muß sich selbst rechtfertigen, und wo die That nicht spricht, da wird das Wort nicht viel helfen. Man könnte es also gar wohl dem Chor überlassen, sein eigener Sprecher zu seyn, wenn er nur erst selbst auf die gehörige Art zur Darstellung gebracht wäre. Aber das tragische Dichterwerk wird erst durch die theatralische Vorstellung zu einem Ganzen: nur die Worte gibt der Dichter, Musik und Tanz müssen hinzu kommen, sie zu beleben. So lange also dem Chor diese sinnlich mächtige Begleitung fehlt, so lange wird er in der Öconomie des Trauerspiels als ein Außending, als ein fremdartiger Körper, und als ein Aufenthalt erscheinen, der nur den Gang der Handlung unterbricht, der die Täuschung stört, der den Zuschauer erkältet. Um dem Chor sein Recht anzuthun, muß man sich also von der wirklichen Bühne auf eine mögliche versetzen, aber

das muß man überall, wo man zu etwas Höherm gelangen will. Was die Kunst noch nicht hat, das soll sie erwerben; der zufällige Mangel an Hülfsmitteln darf die schaffende Einbildungskraft des Dichters nicht beschränken. Das Würdigste setzt er sich zum Ziel, einem Ideale strebt er nach, die ausübende Kunst mag sich nach den Umständen bequemem.

Es ist nicht wahr, was man gewöhnlich behaupten hört, daß das Publicum die Kunst herabzieht; der Künstler zieht das Publicum herab, und zu allen Zeiten, wo die Kunst verfiel, ist sie durch die Künstler gefallen. Das Publicum braucht nichts als Empfänglichkeit, und diese besitzt es. Es tritt vor den Vorhang mit einem unbestimmten Verlangen, mit einem vielseitigen Vermögen. Zu dem Höchsten bringt es eine Fähigkeit mit, es erfreut sich an dem Verständigen und Rechten, und wenn es damit angefangen hat, sich mit dem Schlechten zu begnügen, so wird es zuverläßig damit aufhören, das Vortreffliche zu fordern, wenn man es ihm erst gegeben hat.

Der Dichter, hört man einwenden, hat gut, nach einem Ideal arbeiten, der Kunstrichter hat gut, nach Ideen urtheilen, die bedingte, beschränkte, ausübende Kunst ruht auf dem Bedürf-

niß. Der Unternehmer will bestehen, der Schauspieler will sich zeigen, der Zuschauer will unterhalten und in Bewegung gesetzt seyn. Das Vergnügen sucht er, und ist unzufrieden, wenn man ihm da eine Anstrengung zumuthet, wo er ein Spiel und eine Erhohlung erwartet.

Aber indem man das Theater ernsthafter behandelt, will man das Vergnügen des Zuschauers nicht aufheben, sondern veredeln. Es soll ein Spiel bleiben, aber ein poetisches. Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es gibt keine höhere und keine ernsthaftere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken. Die rechte Kunst ist nur diese, welche den höchsten Genuß verschafft. Der höchste Genuß aber ist die Freyheit des Gemüths in dem lebendigen Spiel aller seiner Kräfte.

Jeder Mensch zwar erwartet von den Künsten der Einbildungskraft eine gewisse Befreyung von den Schranken des Wirklichen, er will sich an dem Möglichen ergötzen und seiner Fantasie Raum geben. Der am wenigsten erwartet, will doch sein Geschäft, sein gemeines Leben, sein Individuum vergessen, er will sich in außerordentlichen Lagen fühlen, sich an den seltsamen Combinationen des Zufalls weiden, er will, wenn er von ernsthafterer Natur ist, die moralische Welt-

regierung, die er im wirklichen Leben vermißt, auf der Schaubühne finden. Aber er weiß selbst recht gut, daß er nur ein leeres Spiel treibt, daß er im eigentlichen Sinn sich nur an Träumen weidet, und wenn er von dem Schauplatz wieder in die wirkliche Welt zurück kehrt, so umgibt ihn diese wieder mit ihrer ganzen drückenden Enge, er ist ihr Raub wie vorher, denn sie selbst ist geblieben, was sie war, und an ihm ist nichts verändert worden. Dadurch ist also nichts gewonnen als ein gefälliger Wahn des Augenblicks, der beym Erwachen verschwindet.

Und eben darum, weil es hier nur auf eine vorübergehende Täuschung abgesehen ist, so ist auch nur ein Schein der Wahrheit, oder die beliebte Wahrscheinlichkeit nöthig, die man so gern an die Stelle der Wahrheit setzt.

Die wahre Kunst aber hat es nicht bloß auf ein vorübergehendes Spiel abgesehen, es ist ihr ernst damit, den Menschen nicht bloß in einen augenblicklichen Traum von Freyheit zu versetzen, sondern ihn wirklich und in der That frey zu machen, und dieses dadurch, daß sie eine Kraft in ihm erweckt, übt und ausbildet, die sinnliche Welt die sonst nur als ein roher Stoff auf uns lastet, als eine blinde Macht auf uns drückt, in eine ob-

jective Ferne zu rücken, in ein freyes Werk unsers Geistes zu verwandeln, und das Materielle durch Ideen zu beherrschen.

Und eben darum, weil die wahre Kunst etwas reelles und objectives will, so kann sie sich nicht bloß mit dem Schein der Wahrheit begnügen; auf der Wahrheit selbst, auf dem festen und tiefen Grunde der Natur errichtet sie ihr ideales Gebäude.

Wie aber nun die Kunst zugleich ganz ideell und doch im tiefsten Sinne reell seyn — wie sie das Wirkliche ganz verlassen und doch aufs genaueste mit der Natur übereinstimmen soll und kann, das ists, was wenige fassen, was die Ansicht poetischer und plastischer Werke so schielend macht, weil beyde Forderngen einander im gemeinen Urtheil geradezu aufzuheben scheinen.

Auch begegnet es gewöhnlich, daß man das eine mit Aufopferung des andern zu erreichen sucht, und eben deßwegen beydes verfehlt. Wem die Natur zwar einen treuen Sinn und eine Innigkeit des Gefühls verliehen, aber die schaffende Einbildungskraft versagte, der wird ein treuer Mahler des Wirklichen seyn, er wird die zufälligen Erscheinungen, aber nie den Geist der Na-

tur ergreifen. Nur den Stoff der Welt wird er uns wiederbringen, aber es wird eben darum nicht unser Werk, nicht das freye Product unsers bildenden Geistes seyn, und kann also auch die wohlthätige Wirkung der Kunst, welche in der Freyheit besteht, nicht haben. Ernst zwar, doch unerfreulich ist die Stimmung, mit der uns ein solcher Künstler und Dichter entläßt, und wir sehen uns durch die Kunst selbst, die uns befreyen sollte, in die gemeine enge Wirklichkeit peinlich zurück versetzt. Wem hingegen zwar eine rege Fantasie, aber ohne Gemüth und Charakter zu Theil geworden, der wird sich um keine Wahrheit bekümmern; sondern mit dem Weltstoff nur spielen, nur durch fantastische und bizarre Combinationen zu überraschen suchen, und wie sein ganzes Thun nur Schaum und Schein ist, so wird er zwar für den Augenblick unterhalten, aber im Gemüth nichts erbauen und begründen. Sein Spiel ist, so wie der Ernst des andern, kein poetisches. Fantastische Gebilde willkührlich an einander reihen, heißt nicht ins Ideale gehen, und das Wirkliche nachahmend wieder bringen, heißt nicht die Natur darstellen. Beyde Forderungen stehen so wenig im Widerspruch mit einander, daß sie vielmehr — eine und dieselbe sind; daß die Kunst nur dadurch wahr ist, daß sie das Wirkliche ganz verläßt und rein ideel wird. Die Natur

selbst ist nur eine Idee des Geistes, die nie in die Sinne fällt. Unter der Decke der Erscheinungen liegt sie, aber sie selbst kommt niemahls zur Erscheinung. Bloß der Kunst des Ideals ist es verliehen, oder vielmehr es ist ihr aufgegeben, diesen Geist des Alls zu ergreifen, und in einer körperlichen Form zu binden. Auch sie selbst kann ihn zwar nie vor die Sinne, aber doch durch ihre schaffende Gewalt vor die Einbildungskraft bringen, und dadurch wahrer seyn als alle Wirklichkeit und realer als alle Erfahrung. Es ergibt sich daraus von selbst, daß der Künstler kein einziges Element aus der Wirklichkeit brauchen kann, wie er es findet, daß sein Werk in allen seinen Theilen ideell seyn muß, wenn es als ein Ganzes Realität haben und mit der Natur übereinstimmen soll.

Was von Poesie und Kunst im Ganzen wahr ist, gilt auch von allen Gattungen derselben, und es läßt sich ohne Mühe von dem jetzt Gesagten auf die Tragödie die Anwendung machen. Auch hier hatte man lange und hat noch jetzt mit dem gemeinen Begriff des Natürlichen zu kämpfen, welcher alle Poesie und Kunst gerade zu aufhebt und vernichtet. Der bildenden Kunst gibt man zwar nothdürftig, doch mehr aus conventionellen als aus innern Gründen, eine gewisse Idealität

zu, aber von der Poesie und von der dramatischen insbesondere verlangt man Illusion, die, wenn sie auch wirklich zu leisten wäre, immer nur ein armseliger Gauklerbetrug seyn würde. Alles Äußere bey einer dramatischen Vorstellung steht diesem Begriff entgegen — alles ist nur ein Symbol des Wirklichen. Der Tag selbst auf dem Theater ist nur ein künstlicher, die Architectur ist nur eine symbolische, die metrische Sprache selbst ist ideal, aber die Handlung soll nun einmahl real seyn, und der Theil das Ganze zerstören. So haben die Franzosen, die den Geist der Alten zuerst ganz mißverstanden, eine Einheit des Orts und der Zeit nach dem gemeinsten empirischen Sinn auf der Schaubühne eingeführt, als ob hier ein anderer Ort wäre als der bloß ideale Raum, und eine andere Zeit als bloß die stetige Folge der Handlung.

Durch Einführung einer metrischen Sprache ist man indeß der poetischen Tragödie schon um einen großen Schritt näher gekommen. Es sind einige lyrische Versuche auf der Schaubühne glücklich durchgegangen, und die Poesie hat sich durch ihre eigene lebendige Kraft im Einzelnen, manchen Sieg über das herrschende Vorurtheil errungen. Aber mit dem Einzelnen ist wenig gewonnen, wenn nicht der Irrthum im Ganzen fällt, und es ist nicht genug, daß man das nur als eine poetische Frey-

heit

heit duldet, was doch das Wesen aller Poesie ist. Die Einführung des Chors wäre der letzte, der entscheidende Schritt — und wenn derselbe auch nur dazu diente, dem Naturalism in der Kunst offen und ehrlich den Krieg zu erklären, so sollte er uns eine lebendige Mauer seyn, die die Tragödie um sich herum zieht, um sich von der wirklichen Welt rein abzuschließen, und sich ihren idealen Boden, ihre poetische Freyheit zu bewahren.

Die Tragödie der Griechen ist, wie man weiß, aus dem Chor entsprungen. Aber so wie sie sich historisch und der Zeitfolge nach daraus loswand, so kann man auch sagen, daß sie poetisch und dem Geiste nach aus demselben entstanden, und daß ohne diesen beharrlichen Zeugen und Träger der Handlung eine ganze andere Dichtung aus ihr geworden wäre. Die Abschaffung des Chors und die Zusammenziehung dieses sinnlich mächtigen Organs in die charakterlose langweilig wiederkehrende Figur eines ärmlichen Vertrauten war also keine so große Verbesserung der Tragödie als die Franzosen und ihre Nachbether sich eingebildet haben.

Die alte Tragödie, welche sich ursprünglich nur mit Göttern, Helden und Königen abgab, brauchte den Chor als eine nothwendige

Begleitung, sie fand ihn in der Natur und brauchte ihn, weil sie ihn fand. Die Handlungen und Schicksale der Helden und Könige sind schon an sich selbst öffentlich, und waren es in der einfachen Urzeit noch mehr. Der Chor war folglich in der alten Tragödie mehr ein natürliches Organ, er folgte schon aus der poetischen Gestalt des wirklichen Lebens. In der neuen Tragödie wird er zu einem Kunstorgan, er hilft die Poesie **hervorbringen**. Der neuere Dichter findet den Chor nicht mehr in der Natur, er muß ihn poetisch erschaffen und einführen, das ist, er muß mit der Fabel, die er behandelt, eine solche Veränderung vornehmen, wodurch sie in jene kindliche Zeit und in jene einfache Form des Lebens zurück versetzt wird.

Der Chor leistet daher dem neuern Tragiker noch weit wesentlichere Dienste als dem alten Dichter, eben deswegen, weil er die moderne gemeine Welt in die alte poetische verwandelt, weil er ihm alles das unbrauchbar macht, was der Poesie widerstrebt, und ihn auf die einfachsten ursprünglichsten und naivsten Motive hinauftreibt. Der Pallast der Könige ist jetzt geschlossen, die Gerichte haben sich von den Thoren der Städte in das Innere der Häuser zurückgezogen, die Schrift hat das lebendige Wort

verdrängt, das Volk selbst, die sinnlich lebendige Masse, ist, wo sie nicht als rohe Gewalt wirkt, zum Staat, folglich zu einem abgezogenen Begriff geworden, die Götter sind in die Brust des Menschen zurückgekehrt. Der Dichter muß die Palläste wieder aufthun, er muß die Gerichte unter freyem Himmel herausführen, er muß die Götter wieder aufstellen, er muß alles Unmittelbare, daß durch die künstliche Einrichtung des wirklichen Lebens aufgehoben ist, wieder herstellen, und alles künstliche Machwerk an dem Menschen und um denselben, das die Erscheinung seiner innern Natur und seines ursprünglichen Charakters hindert, wie der Bildhauer die modernen Gewänder, abwerfen, und von allen äußern Umgebungen desselben nichts aufnehmen, als was die höchste der Formen, die menschliche, sichtbar macht.

Aber eben so, wie der bildende Künstler die faltige Fülle der Gewänder um seine Figuren breitet, um die Räume seines Bildes reich und anmuthig auszufüllen, um die getrennten Parthieen desselben in ruhigen Massen stetig zu verbinden, um der Farbe, die das Auge reizt und erquickt, einen Spielraum zu geben, um die menschlichen Formen zugleich geistreich zu verhüllen und sichtbar zu machen, eben so durchflicht und umgibt der

tragische Dichter seine streng abgemessene Handlung und die festen Umrisse seiner handelnden Figuren mit einem lyrischen Prachtgewebe, in welchem sich, als wie in einem weit gefalteten Purpurgewand, die handelnden Personen frey und edel mit einer gehaltenen Würde und hoher Ruhe bewegen.

In einer höhern Organisation darf der Stoff oder das Elementarische nicht mehr sichtbar seyn, die chemische Farbe verschwindet in der feinen Carnation des Lebendigen. Aber auch der Stoff hat seine Herrlichkeit, und kann als solcher in einem Kunstkörper aufgenommen werden. Dann aber muß er sich durch Leben und Fülle und durch Harmonie seinen Platz verdienen, und die Formen, die er umgibt, geltend machen, anstatt sie durch seine Schwere zu erdrücken.

In Werken der bildenden Kunst ist dieses jedem leicht verständlich aber auch in der Poesie, und in der tragischen, von der hier die Rede ist, findet dasselbe Statt. Alles was der Verstand sich im Allgemeinen ausspricht, ist eben so wie das, was bloß die Sinne reitzt, nur Stoff und rohes Element in einem Dichterwerk, und wird da, wo es vorherrscht, unausbleiblich das Poetische zerstören; denn dieses liegt gerade in dem Indifferenz-

punct des Ideellen und Sinnlichen. Nun ist aber der Mensch so gebildet, daß er immer von dem Besondern ins Allgemeine gehen will, und die Reflexion muß also auch in der Tragödie ihren Platz erhalten. Soll sie aber diesen Platz verdienen, so muß sie das, was ihr an sinnlichem Leben fehlt, durch den Vortrag wieder gewinnen, denn wenn die zwey Elemente der Poesie, das Ideale und Sinnliche nicht innig verbunden zusammen wirken, so müssen sie neben einander wirken, oder die Poesie ist aufgehoben. Wenn die Waage nicht vollkommen inne steht, da kann das Gleichgewicht nur durch eine Schwankung der beyden Schaalen hergestellt werden.

Und dieses leistet nun der Chor in der Tragödie. Der Chor ist selbst kein Individuum, sondern ein allgemeiner Begriff, aber dieser Begriff repräsentirt sich durch eine sinnlich mächtige Masse, welche durch ihre ausfüllende Gegenwart den Sinnen imponirt. Der Chor verläßt den engen Kreis der Handlung, um sich über Vergangenes und Künftiges, über ferne Zeiten und Völker, über das Menschliche überhaupt zu verbreiten, um die großen Resultate des Lebens zu ziehen, und die Lehren der Weisheit auszusprechen. Aber er thut dieses mit der vollen Macht der Fantasie, mit einer kühnen, lyrischen Freyheit, welche auf den

hohen Gipfeln der menschlichen Dinge wie mit Schritten der Götter einhergeht — und er thut es von der ganzen sinnlichen Macht des Rhythmus und der Musik in Tönen und Bewegungen begleitet.

Der Chor reinigt also das tragische Gedicht, indem er die Reflexion von der Handlung absondert, und eben durch diese Absonderung sie selbst mit poetischer Kraft ausrüstet; eben so wie der bildende Künstler die gemeine Nothdurft der Bekleidung durch eine reiche Draperie in einen Reitz und in eine Schönheit verwandelt.

Aber eben so wie sich der Mahler gezwungen sieht, den Farbenton des Lebendigen zu verstärken, um den mächtigen Stoffen das Gleichgewicht zu halten, so legt die lyrische Sprache des Chors dem Dichter auf, verhältnißmäßig die ganze Sprache des Gedichts zu erheben und dadurch die sinnliche Gewalt des Ausdrucks überhaupt zu verstärken. Nur der Chor berechtiget den tragischen Dichter zu dieser Erhebung des Tons, die das Ohr ausfüllt, die den Geist anspannt, die das ganze Gemüth erweitert. Diese eine Riesengestalt in seinem Bilde, nöthigt ihn, alle seine Figuren auf den Kothurn zu stellen, und seinem Gemählde dadurch die tragische Größe zu geben. Nimmt man den Chor hinweg, so muß die Sprache der Tra-

gödie im Ganzen sinken, oder was jetzt groß und mächtig ist, wird gezwungen und überspannt erscheinen. Der alte Chor in das Französische Trauerspiel eingeführt, würde es in seiner ganzen Dürftigkeit darstellen und zunichte machen; eben derselbe würde ohne Zweifel Shakespears Tragödie erst ihre wahre Bedeutung geben.

So wie der Chor in die Sprache Leben bringt, so bringt er Ruhe in die Handlung — aber die schöne und hohe Ruhe, die der Charakter eines edeln Kunstwerkes seyn muß. Denn das Gemüth des Zuschauers soll auch in der heftigsten Passion seine Freyheit behalten, es soll kein Raub der Eindrücke seyn, sondern sich immer klar und heiter von den Rührungen scheiden, die es erleidet. Was das gemeine Urtheil an den Chor zu tadeln pflegt, daß er die Täuschung aufhebe, daß er die Gewalt der Affecte breche, das gereicht ihm zu seiner höchsten Empfehlung, denn eben diese blinde Gewalt der Affecte ist es, die der wahre Künstler vermeidet, diese Täuschung ist es, die er zu erregen verschmäht. Wenn die Schläge, womit die Tragödie unser Herz trifft, ohne Unterbrechung auf einander folgten, so würde das Leiden über die Thätigkeit siegen. Wir würden uns mit dem Stoffe vermengen und nicht mehr über demselben schweben. Dadurch, daß der Chor die Theile aus

einander hält, und zwischen die Passionen mit seiner beruhigenden Betrachtung tritt, gibt er uns unsre Freyheit zurück, die im Sturm der Affecte verloren gehen würde. Auch die tragischen Personen selbst bedürfen dieses Anhalts, dieser Ruhe, um sich zu sammeln; denn sie sind keine wirkliche Wesen, die bloß der Gewalt des Moments gehorchen, und bloß ein Individuum darstellen, sondern ideale Personen und Repräsentanten ihrer Gattung, die das Tiefe der Menschheit aussprechen. Die Gegenwart des Chors, der als ein richtender Zeuge sie vernimmt, und die ersten Ausbrüche ihrer Leidenschaft durch seine Dazwischenkunft bändigt, motivirt die Besonnenheit, mit der sie handeln, und die Würde mit der sie reden. Sie stehen gewisser Maßen schon auf einem natürlichen Theater, weil sie vor Zuschauern sprechen und handeln, und werden eben deswegen desto tauglicher von dem Kunsttheater zu einem Publicum zu reden.

So viel über meine Befugniß, den alten Chor auf die tragische Bühne zurück zu führen. Chöre kennt man zwar auch schon in der modernen Tragödie, aber der Chor des griechischen Trauerspiels, so wie ich ihn hier gebraucht habe, der Chor als eine einzige ideale Person, die die ganze Handlung trägt und begleitet, dieser ist von jenen operhaften Chören wesentlich verschieden, und

wenn ich bey Gelegenheit der griechischen Tragödie von Chören, anstatt von einem Chor sprechen höre, so entsteht mir der Verdacht, daß man nicht recht wisse, wovon man rede. Der Chor der alten Tragödie ist meines Wissens seit dem Verfall derselben nie wieder auf der Bühne erschienen.

Ich habe den Chor zwar in zwey Theile getrennt und im Streit mit sich selbst dargestellt; aber dieß ist nur dann der Fall, wo er als wirkliche Person und als blinde Menge mithandelt. Als Chor und als ideale Person ist er immer eins mit sich selbst. Ich habe den Ort verändert und den Chor mehrmahl abgehen lassen; aber auch Äschylus, der Schöpfer der Tragödie, und Sophokles, der größte Meister in dieser Kunst, haben sich dieser Freyheit bedient.

Eine andere Freyheit, die ich mir erlaubt, möchte schwerer zu rechtfertigen seyn. Ich habe die christliche Religion und die griechische Götterlehre vermischt angewendet, ja selbst an den Maurischen Aberglauben erinnert. Aber der Schauplatz der Handlung ist Messina, wo diese drey Religionen theils lebendig, theils in Denkmählern fortwirkten und zu den Sinnen sprachen. Und dann halte ich es für ein Recht der Poesie, die verschiedenen Religionen als ein collectives Ganze für die Einbil-

dungskraft zu behandeln, in welchem alles, was einen eignen Charakter trägt, eine eigne Empfindungsweise ausdrückt, seine Stelle findet. Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religon selbst, die Idee eines Göttlichen, und es muß dem Dichter erlaubt seyn, dieses auszusprechen, in welcher Form er jedes Mahl am bequemsten und am treffendsten findet.

Die Braut von Messina.

Die Scene ist eine geräumige Säulenhalle, auf beyden Seiten sind Eingänge, eine große Flügelthüre in der Tiefe führt zu einer Capelle.

Donna Isabella in tiefer Trauer, die Ältesten von Messina stehen um sie her.

Isabella.

Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Tret' ich, ihr greisen Häupter dieser Stadt,
Heraus zu euch aus den verschwiegenen
Gemächern meines Frauensaals, das Antlitz
Vor euren Männerblicken zu entschleyern.
Denn es geziemt der Wittwe, die den Gatten
Verloren, ihres Lebens Licht und Ruhm,
Die schwarz umflorte Nachtgestalt dem Aug'
Der Welt in stillen Mauern zu verbergen,
Doch unerbittlich allgewaltig treibt
Des Augenblicks Gebietherstimme mich
An das entwohnte Licht der Welt hervor.

Nicht zwey Mahl hat der Mond die Lichtgestalt
Erneut, seit ich den fürstlichen Gemahl
Zu seiner letzten Ruhestätte trug,
Der mächtigwaltend dieser Stadt geboth,

Mit starkem Arme gegen eine Welt
Euch schützend, die euch feindlich rings umlagert.
Er selber ist dahin, doch lebt sein Geist
In einem tapfern Heldenpaare fort
Glorreicher Söhne, dieses Landes Stolz.
Ihr habt sie unter euch in freud'ger Kraft
Aufwachsen sehen, doch mit ihnen wuchs
Aus unbekannt verhängnißvollem Saamen
Auch ein unsel'ger Bruderhaß empor,
Der Kindheit frohe Einigkeit zerreißend,
Und reifte furchtbar mit dem Ernst der Jahre.
Nie hab' ich ihrer Eintracht mich erfreut,
An diesen Brüsten nährt' ich beyde gleich,
Gleich unter sie vertheil' ich Lieb' und Sorge,
Und beyde weiß ich kindlich mir geneigt.
In diesem einz'gen Triebe sind sie eins,
In allem andern trennt sie blut'ger Streit.

Zwar weil der Vater noch gefürchtet herrschte,
Hielt er durch gleicher Strenge furchtbare
Gerechtigkeit die Heftigbrausenden im Zügel,
Und unter eines Joches Eisenschwere
Bog er vereinend ihren starren Sinn.
Nicht waffentragend durften sie sich nahn,
Nicht in denselben Mauern übernachten;
So hemmt' er zwar mit strengem Machtgeboth
Den rohen Ausbruch ihres wilden Triebs,
Doch ungebessert in der tiefen Brust
Ließ er den Haß — Der Starke achtet es
Gering, die leise Quelle zu verstopfen,
Weil er dem Strome mächtig wehren kann.

Was kommen mußte, kam. Als er die Augen
Im Tode schloß, und seine starke Hand
Sie nicht mehr bändigt, bricht der alte Groll,
Gleich wie des Feuers eingepreßte Gluth,
Zur offnen Flamme sich entzündend los.
Ich sag' euch, was ihr alle selbst bezeugt,
Messina theilte sich, die Bruderfehde
Löst alle heil'gen Bande der Natur,
Dem allgemeinen Streit die Losung gebend,
Schwert traf auf Schwert, zum Schlachtfeld ward
die Stadt,
Ja, diese Hallen selbst bespritzte Blut.

Des Staates Bande sahet ihr zerreißen,
Doch mir zerriß im Innersten das Herz —
Ihr fühltet nur das öffentliche Leiden,
Und fragtet wenig nach der Mutter Schmerz.
Ihr kamt zu mir und spracht dieß harte Wort:
„Du siehst daß deiner Söhne Bruderzwist
„Die Stadt empört in bürgerlichem Streit,
„Die von dem bösen Nachbar rings umgarnt,
„Durch Eintracht nur dem Feinde widersteht.
„— Du bist die Mutter! Wohl, so siehe zu
„Wie du der Söhne blut'gen Hader stillst.
„Was kümmert uns, die Friedlichen, der Zank
„Der Herrscher? Sollen wir zu Grunde gehn,
„Weil deine Söhne wüthend sich befehden?
„Wir wollen uns selbst rathen ohne sie,
„Und einem andern Herrn uns übergeben,
„Der unser Bestes will und schaffen kann!"

So spracht ihr rauhen Männer, mitleidslos,
Für euch nur sorgend und für eure Stadt,

Und wälzet noch die öffentliche Noth
Auf dieses Herz, das von der Mutter Angst
Und Sorgen schwer genug belastet war.
Ich unternahm das nicht zu hoffende,
Ich warf mit dem zerrißnen Mutterherzen
Mich zwischen die Ergrimmten, Friede rufend —
Unabgeschreckt, geschäftig, unermüdlich
Beschickt' ich sie, den Einen um den Andern,
Bis ich erhielt durch mütterliches Flehn,
Daß sie's zufrieden sind in dieser Stadt
Messina, in dem väterlichen Schloß,
Unfeindlich sich von Angesicht zu sehen,
Was nie geschah, seitdem der Fürst verschieden.
Dieß ist der Tag! Des Bothen harr' ich stündlich,
Der mir die Kunde bringt von ihrem Anzug.
— Seyd dann bereit, die Herrscher zu empfangen
Mit Ehrfurcht, wie's den Unterthanen ziemt.
Nur eure Pflicht zu leisten seyd bedacht,
Fürs Andre laßt uns Andere gewähren.
Verderblich diesem Land und ihnen selbst
Verderbenbringend war der Söhne Streit;
Versöhnt, vereinigt, sind sie mächtig gnug
Euch zu beschützen gegen eine Welt,
Und Recht zu verschaffen — gegen Euch!

(Die Ältesten entfernen sich schweigend, die Hand auf der Brust. Sie winkt einem alten Diener, der zurück bleibt.)

Isabella. Diego.

Isabella.

Diego!

Diego.

Was gebiethet meine Fürstinn?

Isabella.

Bewährter Diener! Redlich Herz! Tritt näher!
Mein Leiden hast du, meinen Schmerz getheilt,
So theil' auch jetzt das Glück der Glücklichen.
Verpfändet hab' ich deiner treuen Brust
Mein schmerzlich, süßes, heiliges Geheimniß.
Der Augenblick ist da, wo es ans Licht
Des Tages soll hervorgezogen werden.
Zulange schon erstickt' ich der Natur
Gewalt'ge Regung, weil noch über mich
Ein fremder Wille herrisch waltete,
Jetzt darf sich ihre Stimme frey erheben,
Noch heute soll dieß Herz befriedigt seyn,
Und dieses Haus, das lang' verödet war,
Versammle alles was mir theuer ist.

So lenke denn die alterschweren Tritte
Nach jenem wohlbekannten Kloster hin,
Das einen theuren Schatz mir aufbewahrt.
Du warst es, treue Seele, der ihn mir
Dorthin geflüchtet hat auf beßre Tage.
Den traur'gen Dienst der Traurigen erzeigend.
Du bringe fröhlich jetzt der Glücklichen
Das theure Pfand zurück.

(Man hört in der Ferne blasen.)

O eile, eile,
Und laß die Freude deinen Schritt verjüngen!
Ich höre kriegerischer Hörner-Schall,
Der meiner Söhne Einzug mir verkündigt.

(Diego geht ab. Die Musik läßt sich noch von einer entgegengesetzten Seite immer näher und näher hören.)

Isabelle.

Erregt ist ganz Messina — Horch! Ein Strom
Verworrner Stimmen wälzt sich brausend her —
Sie sinds! Das Herz der Mutter mächtig schlagend,
Empfindet ihrer Nähe Kraft und Zug.
Sie sinds! O meine Kinder, meine Kinder!

(Sie eilt hinaus.)

Chor (tritt auf.)

(Er besteht aus zwey Halbchören, welche zu gleicher Zeit, von zwey entgegengesetzten Seiten, der eine aus der Tiefe, der andere aus dem Vordergrund eintreten, rund um die Bühne gehen, und sich alsdann auf derselben Seite, wo jeder eingetreten, in eine Reihe stellen. Den einen Halbchor bilden die ältern, den andern die jüngern Ritter, beyde sind durch Farbe und Abzeichen verschieden. Wenn beyde Chöre einander gegenüber stehen, schweigt der Marsch und die beyden Chorführer reden.)

Erster Chor.

Dich begrüß ich in Ehrfurcht
Prangende Halle,
Dich, meiner Herrscher
Fürstliche Wiege,
Säulengetragenes herrliches Dach.

Tief in der Scheide
Ruhe das Schwert,
Vor den Thoren gefesselt
Liege des Streits schlangenhaarigtes Scheusal.
Denn des gastlichen Hauses
Unverletzliche Schwelle
Hüthet der Eid, der Erinnyen Sohn,
Der furchtbarste unter den Göttern der Hölle!

Zwey-

Zweyter Chor.

Zürnend ergrimmt mir das Herz im Busen,
Zu dem Kampf ist die Faust geballt,
Denn ich sehe das Haupt der Medusen,
Meines Feindes verhaßte Gestalt.
Kaum gebieth' ich dem kochenden Blute.
Gönn' ich ihm die Ehre des Worts?
Oder gehorch' ich dem zürnenden Muthe?
Aber mich schreckt die Eumenide,
Die Beschirmerinn dieses Orts,
Und der waltende Gottesfriede.

Erster Chor.

Weisere Fassung
Ziemet dem Alter,
Ich, der Vernünftige, grüße zuerst.

(Zu dem zweyten Chor.)

Sey mir willkommen
Der du mit mir
Gleiche Gefühle
Brüderlich theilend,
Dieses Pallastes
Schützende Götter
Fürchtend verehrst!
Weil sich die Fürsten gütlich besprechen,
Wollen auch wir jetzt Worte des Friedens
Harmlos wechseln mit ruhigem Blut,
Denn auch das Wort ist, das heilende, gut.
Aber treff' ich dich draußen im Freyen,
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,
Da erprobe das Eisen den Muth.

Der ganze Chor.

Aber treff' ich dich draußen im Freyen,
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,
Da erprobe das Eisen den Muth.

Erster Chor.

Dich nicht haff' ich! Nicht du bist mein Feind!
Eine Stadt ja hat uns geboren,
Jene sind ein fremdes Geschlecht.
Aber wenn sich die Fürsten befehden,
Müssen die Diener sich morden und tödten,
Das ist die Ordnung, so will es das Recht.

Zweyter Chor.

Mögen sie's wissen,
Warum sie sich blutig
Hassend bekämpfen! Mich ficht es nicht an.
Aber wir fechten ihre Schlachten,
Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebiether läßt verachten.

Der ganze Chor.

Aber wir fechten ihre Schlachten,
Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebiether läßt verachten.

Einer aus dem Chor.

Hört, was ich bey mir selbst erwogen,
Als ich müßig daher gezogen
Durch des Korns hochwallende Gassen,
Meinen Gedanken überlassen.

Wir haben uns in des Kampfes Wuth
Nicht besonnen und nicht berathen,
Denn uns bethörte das brausende Blut.

Sind sie nicht unser diese Saaten?

Diese Ulmen, mit Reben umsponnen,
Sind sie nicht Kinder unsrer Sonnen?
Könnten wir nicht in frohem Genuß
Harmlos vergnügliche Tage spinnen,
Lustig das leichte Leben gewinnen?
Warum ziehn wir mit rasendem Beginnen
Unser Schwert für das fremde Geschlecht?
Es hat an diesen Boden kein Recht.
Auf dem Meerschiff ist es gekommen,
Von der Sonne röthlichtem Untergang,
Gastlich haben wirs aufgenommen,
(Unsre Väter! Die Zeit ist lang)
Und jetzt sehen wir uns als Knechte
Unterthan diesem fremden Geschlechte!

Ein Zweyter.

Wohl! Wir bewohnen ein glückliches Land,
Das die himmelumwandelnde Sonne
Ansieht mit immer freundlicher Helle,
Und wir könnten es fröhlich genießen,
Aber es läßt sich nicht sperren und schließen,
Und des Meers rings umgebende Welle
Sie verräth uns dem kühnen Corsaren,
Der die Küste verwegen durchkreutzt.
Einen Segen haben wir zu bewahren,
Der das Schwert nur des Fremdlings reitzt.
Sclaven sind wir in den eignen Sitzen,
Das Land kann seine Kinder nicht schützen.
Nicht wo die goldene Ceres lacht
Und der friedliche Pan, der Flurenbehüther,
Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht,
Da entspringen der Erde Gebiether.

P 2

Erster Chor.

Ungleich vertheilt sich des Lebens Güter
Unter der Menschen flücht'gem Geschlecht,
Aber die Natur, sie ist ewig gerecht.
Uns verlieh sie das Mark und die Fülle,
Die sich immer erneuend erschafft,
Jenen ward der gewaltige Wille
Und die unzerbrechliche Kraft.
Mit der furchtbaren Stärke gerüstet,
Führen sie aus, was dem Herzen gelüstet.
Füllen die Erde mit mächtigem Schall,
Aber hinter den großen Höhen
Folgt auch der tiefe, der donnernde Fall.

Drum lob ich mir niedrig zu stehen,
Mich verbergend in meiner Schwäche!
Jene gewaltigen Wetterbäche,
Aus des Hagels unendlichen Schloßen,
Aus den Wolkenbrüchen zusammen geflossen,
Kommen finster gerauscht und geschoßen,
Reißen die Brücken und reißen die Dämme
Donnernd mit fort im Wogengeschwemme,
Nichts ist, das die gewaltigen hemme.
Doch nur der Augenblick hat sie geboren,
Ihres Laufes furchtbare Spur
Geht verrinnend im Stande verloren,
Die Zerstörung verkündigt sie nur.
— Die fremden Eroberer kommen und gehen,
Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.

(Die hintere Thüre öffnet sich, Donna Isabella erscheint zwischen ihren Söhnen Don Manuel und Don Cesar.)

Beyde Chöre.

Preis ihr und Ehre,
Die uns dort aufgeht,
Eine glänzende Sonne,
Knieend verehr' ich dein herrliches Haupt.

Erster Chor.

Schön ist des Mondes
Mildere Klarheit
Unter der Sterne blitzendem Glanz,
Schön ist der Mutter
Liebliche Hoheit
Zwischen der Söhne feuriger Kraft,
Nicht auf der Erden
Ist ihr Bild und ihr Gleichniß zu sehn.
Hoch auf des Lebens
Gipfel gestellt,
Schließt sie blühend den Kreis des Schönen,
Mit der Mutter und ihren Söhnen
Krönt sich die herrlich vollendete Welt.
Selber die Kirche, die göttliche, stellt nicht
Schöneres dar auf dem himmlischen Thron,
Höheres bildet
Selber die Kunst nicht, die göttlich geborne,
Als die Mutter mit ihrem Sohn.

Zweyter Chor.

Freudig sieht sie aus ihrem Schooße
Einen blühenden Baum sich erheben,
Der sich ewig sproßend erneut.
Denn sie hat ein Geschlecht geboren,
Welches wandeln wird mit der Sonne,
Und den Nahmen geben der rollenden Zeit.
Völker verrauschen,

Nahmen verklingen,
Finstre Vergessenheit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Über ganzen Geschlechtern aus.
Aber der Fürsten
Einsame Häupter
Glänzen erhellt,
Und Aurora berührt sie
Mit den ewigen Strahlen
Als die ragenden Gipfel der Welt.

Isabella

(mit ihren Söhnen hervortretend.)

Blick nieder hohe Königinn des Himmels,
Und halte deine Hand auf dieses Herz,
Daß es der Übermuth nicht schwellend hebe,
Denn leicht vergäße sich der Mutter Freude,
Wenn sie sich spiegelt in der Söhne Glanz.
Zum ersten Mahl, seitdem ich sie geboren,
Umfaß ich meines Glückes Fülle ganz.
Denn bis auf diesen Tag mußt' ich gewaltsam
Des Herzens fröhliche Ergießung theilen,
Vergessen ganz mußt' ich den Einen Sohn,
Wenn ich der Nähe mich des andern freute.
O meine Mutterliebe ist nur Eine,
Und meine Söhne waren ewig zwey!
— Sagt, darf ich ohne Zittern mich der süßen
Gewalt des trunknen Herzens überlassen?

(Zu Don Manuel.)

Wenn ich die Hand des Bruders freundlich drücke,
Stoß ich den Stachel nicht in deine Brust?

(Zu Don Cesar.)

Wenn ich das Herz an seinem Anblick weide,

Ists nicht ein Raub an dir? — O ich muß zittern,
Daß meine Liebe selbst, die ich euch zeige,
Nur eures Hasses Flammen heft'ger schüre.

(Nachdem sie beyde fragend angesehen.)

Was darf ich mir von euch versprechen? Redet!
Mit welchem Herzen kamet ihr hierher?
Ists noch der alte unversöhnte Haß,
Den ihr mit herbringt in des Vaters Haus,
Und wartet draußen vor des Schlosses Thoren
Der Krieg, auf Augenblicke nur gebändigt,
Und knirrschend in das eherne Gebiß,
Um alsobald, wenn ihr den Rücken mir
Gekehrt, mit neuer Wuth sich zu entfesseln?

Chor.

Krieg oder Frieden! Noch liegen die Loose
Dunkel verhüllt in der Zukunft Schooße!
Doch es wird sich noch, eh wir uns trennen, entscheiden,
Wir sind bereit und gerüstet zu beyden.

Isabella

(im ganzen Kreis umherschauend.)

Und welcher furchtbar kriegerische Anblick!
Was sollen diese hier? Ists eine Schlacht,
Die sich in diesen Sälen zubereitet?
Wozu die fremde Schaar, wenn eine Mutter
Das Herz aufschließen will vor ihren Kindern?
Bis in den Schooß der Mutter fürchtet ihr
Der Arglist Schlingen, tückischen Verrath,
Daß ihr den Rücken euch besorglich deckt?
— O diese wilden Banden, die euch folgen,
Die raschen Diener eures Zorns — Sie sind
Nicht eure Freunde! Glaubet nimmermehr,

Daß sie euch wohlgesinnt zum Besten rathen!
Wie könnten sie's von Herzen mit euch meinen,
Den Fremdlingen, dem eingedrungnen Stamm,
Der aus dem eignen Erbe sie vertrieben,
Sich über sie der Herrschaft angemaßt?
Glaubt mir! Es liebt ein jeder, frey sich selbst
Zu leben nach dem eigenen Gesetz,
Die fremde Herrschaft wird mit Neid ertragen.
Von eurer Macht allein und ihrer Furcht
Erhaltet ihr den gern versagten Dienst.
Lernt dieß Geschlecht, das herzlos falsche kennen!
Die Schadenfreude ists, wodurch sie sich
An eurem Glück, an eurer Größe rächen.
Der Herrscher Fall, der hohen Häupter Sturz
Ist ihrer Lieder Stoff und ihr Gespräch,
Was sich vom Sohn zum Enkel fort erzählt,
Womit sie sich die Winternächte kürzen.
— O meine Söhne! Feindlich ist die Welt
Und falsch gesinnt! Es liebt ein jeder nur
Sich selbst, unsicher, los und wandelbar
Sind alle Bande, die das leichte Glück
Geflochten — Laune löst, was Laune knüpfte —
Nur die Natur ist redlich! Sie allein
Liegt an dem e'wgen Ankergrunde fest,
Wenn alles andre auf den sturmbewegten Wellen
Des Lebens unstät treibt — Die Neigung gibt
Den Freund, es gibt der Vortheil den Gefährten,
Wohl dem, dem die Geburt den Bruder gab,
Ihn kann das Glück nicht geben! Anerschaffen
Ist ihm der Freund, und gegen eine Welt
Voll Kriegs und Truges steht er zweyfach da!

Chor.

Ja, es ist etwas Großes, ich muß es verehren,
Um einer Herrscherinn fürstlichen Sinn,
Über der Menschen Thun und Verkehren
Blickt sie mit ruhiger Klarheit hin.
Uns aber treibt das verworrene Streben
Blind und sinnlos durchs wüste Leben.

Isabella

(zu Don Cesar.)

Du, der das Schwert auf seinen Bruder zückt,
Sieh dich umher in dieser ganzen Schaar,
Wo ist ein edler Bild als deines Bruders?

(Zu Don Manuel.)

Wer unter diesen, die du Freunde nennst,
Darf deinem Bruder sich zur Seite stellen?
Ein jeder ist ein Muster seines Alters,
Und keiner gleicht und keiner weicht dem andern.
Wagt es, euch in das Angesicht zu sehn!
O Raserey der Eifersucht, des Neides!
Ihn würdest du aus Tausenden heraus
Zum Freunde dir gewählt, ihn an dein Herz
Geschlossen haben als den Einzigen,
Und jetzt da ihn die heilige Natur
Dir gab, dir in der Wiege schon ihn schenkte,
Trittst du, ein Frevler an dem eignen Blut,
Mit stolzer Willkühr ihr Geschenk mit Füßen,
Dich wegzuwerfen an den schlechtern Mann,
Dich an den Feind und Fremdling anzuschließen!

Don Manuel.

Höre mich Mutter.

Don Cesar.

Mutter höre mich.

Isabella.

Nicht Worte sinds, die diesen traurgen Streit
Erledigen — Hier ist das Mein und Dein,
Die Rache von der Schuld nicht mehr zu sondern.
— Wer möchte noch das alte Bette finden
Des Schwefelstroms, der glühend sich ergoß?
Des unterirdschen Feuers schreckliche
Geburt ist alles, eine Lavarinde
Liegt aufgeschichtet über dem Gesunden,
Und jeder Fußtritt wandelt auf Zerstörung.
— Nur dieses Eine leg' ich euch ans Herz.
Das Böse, das der Mann, der mündige,
Dem Manne zufügt, das, ich will es glauben,
Vergibt sich und versöhnt sich schwer. Der Mann
Will seinen Haß, und keine Zeit verändert
Den Rathschluß, den er wohl besonnen faßt.
Doch eures Haders Ursprung steigt hinauf
In unverständger Kindheit frühe Zeit
Sein Alter ists, was ihn entwaffnen sollte.
Fraget zurück, was euch zuerst entzweyhte,
Ihr wißt es nicht, ja fändet ihrs auch aus,
Ihr würdet euch des kindschen Haders schämen.
Und dennoch ists der erste Kinderstreit,
Der fortgezeugt in unglückselger Kette,
Die neuste Unbill dieses Tags geboren.
Denn alle schwere Thaten, die bis jetzt geschahn,
Sind nur des Arwohns und der Rache Kinder.
— Und jene Knabenfehde wolltet ihr
Noch jetzt fort kämpfen, da ihr Männer seyd?

(Beyder Hände fassend.)

O meine Söhne! Kommt, entschließet euch,
Die Rechnung gegenseitig zu vertilgen,
Denn gleich auf beyden Seiten ist das Unrecht.
Seyd edel und großherzig schenkt einander
Die unabtragbar ungeheure Schuld.
Der Siege göttlichster ist das Vergeben!
In eures Vaters Gruft werft ihn hinab
Den alten Haß der frühen Kinderzeit!
Der schönen Liebe sey das neue Leben
Der Eintracht, der Versöhnung sey's geweiht.

(Sie tritt einen Schritt zwischen beyden zurück, als wollte sie ihnen Raum geben, sich einander zu nähern. Beyde blicken zur Erde, ohne einander anzusehen.)

Chor.

Höret der Mutter vermahnende Rede,
Wahrlich sie spricht ein gewichtiges Wort!
Laßt es genug seyn und endet die Fehde,
Oder gefällts euch, so setzet sie fort.
Was euch genehm ist, das ist mir gerecht,
Ihr seyd der Herrscher und ich bin der Knecht.

Isabella.

(Nachdem sie einige Zeit inne gehalten, und vergebens eine Äußerung der Brüder erwartet, mit unterdrücktem Schmerz.)

Jetzt weiß ich nichts mehr. Ausgeleert hab' ich
Der Worte Köcher und erschöpft der Bitten Kraft,
Im Grabe ruht, der euch gewaltsam bändigte,
Und machtlos steht die Mutter zwischen euch.
— Vollendet! Ihr habt freye Macht! Gehorcht
Dem Dämon, der euch sinnlos wüthend treibt,
Ehrt nicht des Hausgotts heiligen Altar,
Laßt diese Halle selbst, die euch geboren,
Den Schauplatz werden eures Wechselmords.

Vor eurer Mutter Aug zerstöret euch
Mit euren Eignen, nicht durch fremde Hände.
Leib gegen Leib, wie das Thebanische Paar,
Rückt auf einander an, und muthvoll ringend
Umfanget euch mit eherner Umarmung,
Leben um Leben tauschend siege jeder
Den Dolch einbohrend in des Andern Brust,
Daß selbst der Tod nicht eure Zwietracht heile,
Die Flamme selbst, des Feuers rothe Säule,
Die sich von eurem Scheiterhaufen hebt,
Sich zweygespalten von einander theile,
Ein schaudernd Bild, wie ihr gestorben und gelebt.

(Sie geht ab. Die Brüder bleiben noch in der vorigen Entfernung von einander stehen.)

Beyde Brüder. Beyde Chöre.

Chor.

Es sind nur Worte, die sie gesprochen,
Aber sie haben den fröhlichen Muth
In der felsigten Brust mir gebrochen!
Ich nicht vergoß das verwandte Blut.
Rein zum Himmel erheb' ich die Hände,
Ihr seyd Brüder! Bedenket das Ende!

Don Cesar.

(Ohne Don Manuel anzusehen.)

Du bist der ältre Bruder, rede du!
Dem Erstgebornen weich' ich ohne Schande.

Don Manuel.

(In derselben Stellung.)

Sag etwas Gutes und ich folge gern
Dem edeln Beyspiel, das der jüngre gibt.

Don Cesar.

Nicht weil ich für den Schuldigeren mich
Erkenne, oder schwächer gar mich fühle —

Don Manuel.

Nicht Kleinmuths zeiht Don Cesarn, wer ihn kennt
Fühlt' er sich schwächer, würd' er stolzer reden.

Don Cesar.

Denkst du von deinem Bruder nicht geringer?

Don Manuel.

Du bist zu stolz zur Demuth, ich zur Lüge.

Don Cesar.

Verachtung nicht erträgt mein edles Herz.
Doch in des Kampfes heftigster Erbittrung
Gedachtest du mit Würde deines Bruders.

Don Manuel.

Du willst nicht meinen Tod, ich habe Proben.
Ein Mönch erboth sich dir, mich meuchlerisch
Zu morden, du bestraftest den Verräther.

Don Cesar

(tritt etwas näher.)

Hätt' ich dich früher so gerecht erkannt,
Es wäre vieles ungeschehn geblieben.

Don Manuel.

Und hätt' ich dir ein so versöhnlich Herz
Gewußt, viel Mühe spart' ich dann der Mutter.

Don Cesar.

Du wurdest mir viel stolzer abgeschildert.

Don Manuel.

Es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern
Sich ihres offnen Ohrs bemächtigen.

Don Cesar

(lebhaft.)

So ists, die Diener tragen alle Schuld!

Don Manuel.

Die unser Herz in bitterm Haß entfremdet.

Don Cesar.

Die böse Worte hin und wieder trugen.

Don Manuel.

Mit falscher Deutung jede That vergiftet.

Don Cesar.

Die Wunde nährten, die sie heilen sollten.

Don Manuel.

Die Flamme schürten, die sie löschen konnten.

Don Cesar.

Wir waren die Verführten, die Betrognen!

Don Manuel.

Das blinde Werkzeug fremder Leidenschaft!

Don Cesar.

Ists wahr, daß alles andre treulos ist —

Don Manuel.

Und falsch! Die Mutter sagts, du darfst es glauben!

Don Cesar.

So will ich diese Bruderhand ergreifen —

(Er reicht ihm die Hand hin.)

Don Manuel

(ergreift sie lebhaft.)

Die mir die nächste ist auf dieser Welt.

(Beyde stehen Hand in Hand und betrachten einander eine Zeitlang schweigend.)

Don Cesar.

Ich seh dich an, und überrascht, erstaunt
Find ich in dir der Muttter theure Züge.

Don Manuel.

Und eine Ähnlichkeit entdeckt sich mir
In dir, die mich noch wunderbarer rühret.

Don Cesar.

Bist du es wirklich, der dem jüngern Bruder
So hold begegnet und so gütig spricht?

Don Manuel.

Ist dieser freundlich sanftgesinnte Jüngling
Der übelwollend mir gehäßge Bruder?

(Wiederum Stillschweigen; jeder steht in den Anblick des andern verloren.)

Don Cesar.

Du nahmst die Pferde von arabscher Zucht
In Anspruch, aus dem Nachlaß unsers Vaters.
Den Rittern, die du schicktest, schlug ichs ab.

Don Manuel.

Sie sind dir lieb. Ich denke nicht mehr dran.

Don Cesar.

Nein, nimm die Rosse, nimm den Wagen auch
Des Vaters, nimm sie, ich beschwöre dich.

Don Manuel.

Ich will es thun, wenn du das Schloß am Meere
Beziehen willst, um das wir heftig stritten.

Don Cesar.

Ich nehm' es nicht, doch bin ichs wohl zufrieden,
Daß wirs gemeinsam brüderlich bewohnen.

Don Manuel.

So sey's! Warum ausschließend Eigenthum
Besitzen, da die Herzen einig sind?

Don Cesar.

Warum noch länger abgesondert leben,
Da wir, vereinigt, jeder reicher werden.

Don Manuel.

Wir sind nicht mehr getrennt, wir sind vereinigt.

(Er eilt in seine Arme.)

Erster Chor

(zum zweyten.)

Was stehen wir hier noch feindlich geschieden,
Da die Fürsten sich liebend umfassen?
Ihrem Beyspiel folg' ich und biethe dir Frieden,
Wollen wir einander denn ewig hassen?
Sind sie Brüder durch Blutes Bande,
Sind wir Bürger und Söhne von Einem Lande.

(Beyde Chöre umarmen sich.)

Ein Bothe tritt auf.

Zweyter Chor

(zu Don Cesar.)

Den Späher, den du ausgesendet, Herr,
Erblick' ich wiederkehrend. Freue dich
Don Cesar! Gute Bothschaft harret dein,
Denn fröhlich strahlt der Blick des Kommenden.

Bothe.

Heil mir und Heil der fluchbefreyten Stadt,
Des schönsten Anblicks wird mein Auge froh.
Die Söhne meines Herrn, die Fürsten seh' ich
In friedlichem Gespräche, Hand in Hand,
Die ich in heißer Kampfes Wuth verlassen.

Don Cesar.

Du siehst die Liebe aus des Hasses Flammen
Wie einen neu verjüngten Phönix steigen.

Bothe.

Ein zweytes leg' zu dem ersten Glück!
Mein Bothenstab ergrünt von frischen Zweigen!

Don Cesar.

(Ihn beyseite führend.)

Laß hören was du bringst.

Bo-

Bothe.

Ein einz'ger Tag
Will alles, was erfreulich ist, versammeln.
Auch die Verlorene, nach der wir suchten,
Sie ist gefunden, Herr, sie ist nicht weit.

Don Cesar.

Sie ist gefunden! O wo ist sie? Sprich!

Bothe.

Hier in Messina, Herr, verbirgt sie sich.

Don Manuel

(zu dem ersten Halbchor gewendet.)

Von hoher Röthe Gluth seh' ich die Wangen
Des Bruders glänzen, und sein Auge blitzt.
Ich weiß nicht was es ist, doch ists die Farbe
Der Freude und mitfreuend theil' ich sie.

Don Cesar

(zu dem Bothen.)

Komm, führe mich — Leb wohl Don Manuel!
Im Arm der Mutter finden wir uns wieder,
Jetzt fordert mich ein dringend Werk von hier.

(Er will gehen.)

Don Manuel.

Verschieb es nicht. Das Glück begleite dich.

Don Cesar

(besinnt sich und kommt zurück.)

Don Manuel! Mehr als ich sagen kann
Freut mich dein Anblick — Ja mir ahnet schon,
Wir werden uns wie Herzensfreunde lieben,
Der lang gebundne Trieb wird freud'ger nur
Und mächtger streben in der neuen Sonne,
Nachhohlen werd' ich das verlorne Leben.

Don Manuel.

Die Blüthe deutet auf die schöne Frucht.

Don Cesar.

Es ist nicht recht, ich fühl's und tadle mich,
Daß ich mich jetzt aus deinen Armen reiße.
Denk nicht, ich fühle weniger als du,
Weil ich die festlich schöne Stunde rasch zerschneide.

Don Manuel

(mit sichtbarer Zerstreuung.)

Gehorche du dem Augenblick! Der Liebe
Gehört von heute an das ganze Leben.

Don Cesar.

Entdeckt' ich dir, was mich von hinnen ruft —

Don Manuel.

Laß mir dein Herz, dir bleibe dein Geheimniß.

Don Cesar.

Auch kein Geheimniß trennt' uns ferner mehr,
Bald soll die letzte dunkle Falte schwinden!

(Zu dem Chor gewendet.)

Euch künd' ichs an, damit ihrs alle wisset!
Der Streit ist abgeschlossen zwischen mir
Und dem geliebten Bruder! Den erklär' ich
Für meinen Todfeind und Beleidiger,
Und werd' ihn hassen wie der Hölle Pforten,
Der den erloschnen Funken unsers Streits
Aufbläst zu neuen Flammen — Hoffe keiner
Mir zu gefallen oder Dank zu ernten,
Der von dem Bruder Böses mir berichtet,
Mit falscher Dienstbegier den bittern Pfeil
Des raschen Worts geschäftig weiter sendet.
— Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort,
Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohen,

Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort,
Und hängt ans Herz sich an mit tausend Ästen,
So trennen endlich in Verworrenheit
Unheilbar sich die Guten und die Besten!

(Er umarmt den Bruder noch einmahl und geht ab, von dem zweyten Chore begleitet.)

Don Manuel und der erste Chor.

Chor.

Verwundrungsvoll, o Herr, betracht' ich dich,
Und fast muß ich dich heute ganz verkennen.
Mit karger Rede kaum erwiederst du
Des Bruders Liebesworte, der gutmeinend
Mit offnem Herzen dir entgegen kommt.
Versunken in dich selber stehst du da
Gleich einem Träumenden, als wäre nur
Dein Leib zugegen und die Seele fern.
Wer so dich sähe, möchte leicht der Kälte
Dich zeihn und stolz unfreundlichen Gemüths,
Ich aber will dich drum nicht fühllos schelten
Denn heiter blickst du wie ein Glücklicher
Um dich, und Lächeln spielt um deine Wangen.

Don Manuel.

Was soll ich sagen? Was erwiedern? Mag
Der Bruder Worte finden! Ihn ergreift
Ein überraschend neu Gefühl, er sieht
Den alten Haß aus seinem Busen schwinden,
Und wundernd fühlt er sein verwandelt Herz.
Ich — habe keinen Haß mehr mitgebracht,
Kaum weiß ich noch, warum wir blutig stritten.

Denn über allen ird'schen Dingen hoch
Schwebt mir auf Freudenfittigen die Seele,
Und in dem Glanzesmeer, das mich umfängt,
Sind alle Wolken mir und finstre Falten
Des Lebens ausgeglättet und verschwunden.
— Ich sehe diese Hallen, diese Säle,
Und denke mir das freudige Erschrecken
Der überraschten, hocherstaunten Braut,
Wenn ich als Fürstinn sie und Herrscherinn
Durch dieses Hauses Pforten führen werde.
— Noch liebt sie nur den Liebenden! Dem Fremdling,
Dem Nahmenlosen hat sie sich gegeben.
Nicht ahnet sie, daß es Don Manuel,
Messina's Fürst ist, der die goldne Binde
Ihr um die schöne Stirne flechten wird.
Wie süß ists, das Geliebte zu beglücken
Mit ungehoffter Größe Glanz und Schein!
Längst spart' ich mir dieß höchste der Entzücken,
Wohl bleibt es stets sein höchster Schmuck allein,
Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,
Der goldne Reif erhebt den Edelstein.

Chor.

Ich höre dich, o Herr, vom langen Schweigen
Zum ersten Mahl den stummen Mund entsiegeln.
Mit Späheraugen folgt' ich dir schon längst,
Ein seltsam wunderbar Geheimniß ahnend,
Doch nicht erkühnt' ich mich, was du vor mir
In tiefes Dunkel hüllst, dir abzufragen.
Dich reitzt nicht mehr der Jagden muntre Lust,
Der Rosse Wettlauf und des Falken Sieg.
Aus der Gefährten Aug' verschwindest du,
So oft die Sonne sinkt zum Himmelsrande,

Und keiner unsers Chors, die wir dich sonst
In jeder Kriegs- und Jagdgefahr begleiten.
Mag deines stillen Pfads Gefährte seyn.
Warum verschleyerst du bis diesen Tag
Dein Liebesglück mit dieser neidschen Hülle?
Was zwingt den Mächtigen, daß er verhehle?
Denn Furcht ist fern von deiner großen Seele.

Don Manuel.

Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden,
Nur in verschloßner Lade wirds bewahrt,
Das Schweigen ist zum Hüther ihm gesetzt,
Und rasch entfliegt es, wenn Geschwätzigkeit
Voreilig wagt, die Decke zu erheben.
Doch jetz't, dem Ziel so nahe, darf ich wohl
Das lange Schweigen brechen und ich wills.
Denn mit der nächsten Morgensonne Strahl
Ist sie die Meine, und des Dämons Neid
Wird keine Macht mehr haben über mich.
Nicht mehr verstohlen werd' ich zu ihr schleichen,
Nicht rauben mehr der Liebe goldne Frucht,
Nicht mehr die Freude haschen auf der Flucht,
Das Morgen wird dem schönen Heute gleichen,
Nicht Blitzen gleich, die schnell vorüber schießen,
Und plötzlich von der Nacht verschlungen sind,
Mein Glück wird seyn, gleichwie des Baches fließen.
Gleichwie der Sand des Stundenglases rinnt!

Chor.

So nenne sie uns Herr, die dich im Stillen
Beglückt, daß wir dein Loos beneidend rühmen,
Und würdig ehren unsers Fürsten Braut.
Sag an, wo du sie fandest, wo verbirgst,
In welches Orts verschwiegner Heimlichkeit?

Denn wir durchziehen schwärmend weit und breit
Die Insel auf der Jagd verschlungnen Pfaden,
Doch keine Spur hat uns dein Glück verrathen,
So daß ich bald mich überreden möchte,
Es hülle sie ein Zaubernebel ein.

Don Manuel.

Den Zauber löß' ich auf, denn heute noch
Soll, was verborgen war, die Sonne schauen.
Vernehmet denn und hört, wie mir geschah.
Fünf Monde sind's, es herrschte noch im Lande
Des Vaters Macht, und beugete gewaltsam
Der Jugend starren Nacken in das Joch —
Nichts kannt' ich als der Waffen wilde Freuden,
Und als des Waidwerks kriegerische Lust.
— Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt
Entlang des Waldgebirges — da geschahs,
Daß die Verfolgung einer weißen Hindinn
Mich weit hinweg aus eurem Haufen riß.
Das scheue Thier floh durch des Thales Krümmen,
Durch Busch und Kluft und bahnenlos Gestrüpp,
Auf Wurfes Weite sah ichs stets vor mir
Doch konnt' ichs nicht erreichen noch erzielen,
Bis es zuletzt an eines Gartens Pforte mir
Verschwand. Schnell von dem Roß herab mich werfend
Dring' ich ihm nach, schon mit dem Speere zielend,
Da seh ich wundernd das erschrockne Thier
Zu einer Nonne Füßen zitternd liegen,
Die es mit zarten Händen schmeichelnd kost.
Bewegungslos starr' ich das Wunder an,
Den Jagdspieß in der Hand, zum Wurf ausholend —
Sie aber blickt mit großen Augen flehend
Mich an, so stehen wir schweigend gegen einander —

Wie lange Frist, das kann ich nicht ermessen,
Denn alles Maß der Zeiten war vergessen.
Tief in die Seele drückt sie mir den Blick,
Und umgewandelt schnell ist mir das Herz.
— Was ich nun sprach, was die Holdsel'ge mir
Erwiedert, möge niemand mich befragen,
Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir,
Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen,
An meiner Brust fühlt' ich die ihre schlagen,
Als die Besinnungskraft mir wieder kam.
Da hört' ich einer Glocke helles Läuten,
Den Ruf zur Hora schien es zu bedeuten,
Und schnell wie Geister in die Luft verwehen,
Entschwand sie mir und ward nicht mehr gesehen.

Chor.

Mit Furcht, o Herr, erfüllt mich dein Bericht.
Raub hast du an dem Göttlichen begangen,
Des Himmels Braut berührt mit sündigem Verlangen,
Denn furchtbar heilig ist des Klosters Pflicht.

Don Manuel.

Jetzt hatt' ich Eine Straße nur zu wandeln,
Das unstät schwanke Sehnen war gebunden,
Dem Leben war sein Inhalt ausgefunden.
Und wie der Pilger sich nach Osten wendet,
Wo ihm die Sonne der Verheißung glänzt,
So kehrte sich mein Hoffen und mein Sehnen
Dem Einen hellen Himmelspuncte zu.
Kein Tag entstieg dem Meer und sank hinunter,
Der nicht zwey glücklich Liebende vereinte,
Geflochten still war unsrer Herzen Bund,
Nur der allseh'nde Äther über uns
War des verschwieg'nen Glücks vertrauter Zeuge,

Es brachte weiter keines Menschen Dienst.
Das waren goldne Stunden, sel'ge Tage!
— Nicht Raub am Himmel war mein Glück, denn noch
Durch kein Gelübde war das Herz gefesselt,
Das sich auf ewig mir zu eigen gab.

Chor.

So war das Kloster eine Freystatt nur
Der zarten Jugend, nicht des Lebens Grab?

Don Manuel.

Ein heilig Pfand ward sie dem Gotteshaus
Vertraut, das man zurück einst werde fordern.

Chor.

Doch welches Blutes rühmt sie sich zu seyn?
Denn nur vom Edeln kann das Edle stammen.

Don Manuel.

Sich selber ein Geheimniß wuchs sie auf,
Nicht kennt sie ihr Geschlecht noch Vaterland.

Chor.

Und leitet keine dunkle Spur zurück
Zu ihres Daseyns unbekannten Quellen?

Don Manuel.

Daß sie von edelm Blut, gesteht der Mann,
Der einz'ge, der um ihre Herkunft weiß.

Chor.

Wer ist der Mann? Nichts halte mir zurück,
Denn wissend nur kann ich dir nützlich rathen.

Don Manuel.

Ein alter Diener naht von Zeit zu Zeit,
Der einz'ge Bothe zwischen Kind und Mutter.

Chor.

Von diesem Alten hast du nichts erforscht?
Feigherzig und geschwätzig ist das Alter.

Don Manuel.

Nie wagt' ichs, einer Neugier nachzugeben,
Die mein verschwieg'nes Glück gefährden konnte.

Chor.

Was aber war der Inhalt seiner Worte,
Wenn er die Jungfrau zu besuchen kam?

Don Manuel.

Auf eine Zeit, die alles lösen werde,
Hat er von Jahr zu Jahren sie vertröstet.

Chor.

Und diese Zeit, die alles lösen soll,
Hat er sie näher deutend nicht bezeichnet?

Don Manuel.

Seit wenig Monden drohete der Greis
Mit einer nahen Ändrung ihres Schicksals.

Chor.

Er drohte, sagst du? Also fürchtest du
Ein Licht zu schöpfen, das dich nicht erfreut?

Don Manuel.

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen,
Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

Chor.

Doch konnte die Entdeckung, die du fürchtest,
Auch deiner Liebe günsige Zeichen bringen.

Don Manuel.

Auch stürzen konnte sie mein Glück, drum wählt' ich
Das sicherste, ihr schnell zuvor zu kommen.

Chor.

Wie das, o Herr? Mit Furcht erfüllst du mich,
Und eine rasche That muß ich besorgen.

Don Manuel.

Schon seit den letzten Monden ließ der Greis

Geheimnißvolle Winke sich entfallen,
Daß nicht mehr ferne sey der Tag, der sie
Den Ihrigen zurücke geben werde.
Seit gestern aber sprach ers deutlich aus,
Daß mit der nächsten Morgensonne Strahl —
Dieß aber ist der Tag, der heute leuchtet —
Ihr Schicksal sich entscheidend werde lösen.
Kein Augenblick war zu verlieren, schnell
War mein Entschluß gefaßt und schnell vollstreckt.
In dieser Nacht raubt' ich die Jungfrau weg,
Und brachte sie verborgen nach Messina.

Chor.

Welch kühn verwegen = räuberische That!
— Verzeih, o Herr, die freye Tadelrede!
Doch solches ist des weisern Alters Recht,
Wenn sich die rasche Jugend kühn vergißt.

Don Manuel.

Unfern vom Kloster der Barmherzigen,
In eines Gartens abgeschiedner Stille,
Der von der Neugier nicht betreten wird,
Trennt' ich mich eben jetzt von ihr, hierher
Zu der Versöhnung mit dem Bruder eilend.
In banger Furcht ließ ich sie dort allein
Zurück, die sich nichts weniger erwartet,
Als in dem Glanz der Fürstinn eingehohlt,
Und auf erhabnem Fußgestell des Ruhms
Vor ganz Messina ausgestellt zu werden.
Denn anders nicht soll sie mich wiedersehn.
Als in der Größe Schmuck und Staat und festlich
Von eurem ritterlichen Chor umgeben.
Nicht will ich, daß Don Manuels Verlobte
Als eine Heimathlose, Flüchtige

Der Mutter nahen soll, die ich ihr gebe,
Als eine Fürstinn fürstlich will ich sie
Einführen in die Hofburg meiner Väter.

Chor.

Gebiethe Herr! Wir harren deines Winks.

Don Manuel.

Ich habe mich aus ihrem Arm gerissen,
Doch nur mit ihr werd' ich beschäftigt seyn.
Denn nach Bazar sollt ihr mich anjetzt
Begleiten, wo die Mohren zum Verkauf
Ausstellen, was das Morgenland erzeugt
An edelm Stoff und feinem Kunstgebild.
Erst wählet aus, die zierlichen Sandalen,
Der zartgeformten Füße Schutz und Zier,
Dann zum Gewande wählt das Kunstgewebe
Des Indiers, hellglänzend wie der Schnee
Des Ätna, der der nächste ist dem Licht —
Und leicht umfließ' es wie der Morgenduft
Den zarten Bau der jugendlichen Glieder.
Von Purpur sey, mit zarten Fäden Goldes
Durchwirkt der Gürtel, der die Tunika
Unter dem züchtgen Busen reitzend knüpft.
Dazu den Mantel wählt von glänzender
Seide gewebt, in bleichem Purpur schimmernd,
Über der Achsel heft' ihn eine goldne
Cikade — Auch die Spangen nicht vergeßt,
Die schönen Arme reitzend zu umzirken,
Auch nicht der Perlen und Korallen Schmuck,
Der Meeresgöttinn wundersame Gaben.
Um die Locken winde sich ein Diadem,
Gefüget aus dem köstlichsten Gestein,
Worin der feurig glühende Rubin

Mit dem Smaragd die Farbenblitze kreutze,
Oben im Haarschmuck sey der lange Schleyer
Befestigt, der die glänzende Gestalt
Gleich einem hellen Lichtgewölk umfließe,
Und mit der Myrthe jungfräulichem Kranze
Vollende krönend sich das schöne Ganze.

Chor.

Es soll geschehen, Herr! wie du gebiethest,
Denn fertig und vollendet findet sich
Dieß alles auf dem Bazar ausgestellt.

Don Manuel.

Den schönsten Zelter führet dann hervor
Aus meinen Ställen, seine Farbe sey
Lichtweiß, gleichwie des Sonnengottes Pferde,
Von Purpur sey die Decke, und Geschirr
Und Zügel reich besetzt mit edeln Steinen,
Denn tragen soll er meine Königinn.
Ihr selber haltet euch bereit, im Glanz
Des Ritterstaates, unterm freud'gen Schall
Der Hörner eure Fürstinn heimzuführen.
Dieß alles zu besorgen geh' ich jetzt,
Zwey unter euch erwähl' ich zu Begleitern,
Ihr andern wartet mein — Was ihr vernahmt,
Bewahrts in eures Busens tiefem Grunde,
Bis ich das Band gelöst von eurem Munde.

(Er geht ab, von Zweyen aus dem Chor begleitet.)

Chor.

Sage, was werden wir jetzt beginnen,
Da die Fürsten ruhen vom Streit,
Auszufüllen die Leere der Stunden,
Und die lange unendliche Zeit?
Etwas fürchten und hoffen und sorgen

Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseyns ertrage,
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.

Einer aus dem Chor.

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach,
Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigten Rasen,
Süßes Tönen entlockt er der Flöte,
Und das Echo des Berges wird wach,
Oder im Schimmer der Abendröthe
Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach —
Aber der Krieg auch hat seine Ehre,
Der Beweger des Menschengeschicks?
Mir gefällt ein lebendiges Leben,
Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben
Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks.
Denn der Mensch verkümmert im Frieden,
Müssige Ruh ist das Grab des Muths.
Das Gesetz ist der Freund des Schwachen,
Alles will es nur eben machen,
Möchte gern die Welt verflachen,
Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,
Alles erhebt er zum Ungemeinen,
Selber dem Feigen erzeugt er den Muth.

Ein Zweyter.

Stehen nicht Amors Tempel offen,
Wallet nicht zu dem Schönen die Welt?
Da ist das Fürchten! Da ist das Hoffen,

König ist hier, wer den Augen gefällt!
Auch die Liebe beweget das Leben,
Daß sich die graulichten Farben erheben,
Reitzend betrügt sie die glücklichen Jahre,
Die gefällige Tochter des Schaums,
In das Gemeine und Traurigwahre
Webt sie die Bilder des goldenen Traums.

Ein Dritter.

Bleibe die Blume dem blühenden Lenze,
Scheine das Schöne! Und flechte sich Kränze,
Wem die Locken noch jugendlich grünen,
Aber dem männlichen Alter ziemts
Einem ernsteren Gott zu dienen.

Erster.

Der strengen Diana, der Freundinn der Jagden,
Lasset uns folgen ins wilde Gehölz,
Wo die Wälder am dunkelsten nachten,
Und den Springbock stürzen vom Fels.
Denn die Jagd ist ein Gleichniß der Schlachten,
Des ernsten Kriegsgotts lustige Braut —
Man ist auf mit dem Morgenstrahl,
Wenn die schmetternden Hörner laden
Lustig hinaus in das dampfende Thal,
Über Berge, über Klüfte,
Die ermatteten Glieder zu baden
In den erfrischenden Strömen der Lüfte!

Zweyter.

Oder wollen wir uns der blauen
Göttinn, der ewigbewegten, vertrauen,

Die uns mit freundlicher Spiegelhelle
Ladet in ihren unendlichen Schooß?
Bauen wir auf der tanzenden Welle
Uns ein lustig schwimmendes Schloß?
Wer das grüne cristallene Feld
Pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele,
Der vermählt sich das Glück, dem gehört die Welt,
Ohne die Saat erblüht ihm die Ernte!
Denn das Meer ist der Raum der Hoffnung
Und der Zufälle launisch Reich,
Hier wird der Reiche schnell zum Armen,
Und der Ärmste dem Fürsten gleich.
Wie der Wind mit Gedankenschnelle
Läuft um die ganze Windesrose,
Wechseln hier des Geschickes Loose,
Dreht das Glück seine Kugel um,
Auf den Wellen ist alles Welle,
Auf dem Meer ist kein Eigenthum.

Dritter.

Aber nicht bloß im Wellenreiche,
Auf der wogenden Meeresfluth,
Auch auf der Erde, so fest sie ruht
Auf den ewigen alten Säulen,
Wanket das Glück und will nicht weilen.
— Sorge gibt mir dieser neue Frieden,
Und nicht fröhlich mag ich ihm vertrauen,
Auf der Lava, die der Berg geschieden,
Möcht' ich nimmer meine Hütte bauen.
Denn zu tief schon hat der Haß gefressen,
Und zu schwere Thaten sind geschehn,
Die sich nie vergeben und vergessen,
Noch hab' ich das Ende nicht gesehn,

Und mich schrecken ahnungsvolle Träume!
Nicht Wahrsagung reden soll mein Mund,
Aber sehr mißfällt mir dieß Geheime,
Dieser Ehe segenloser Bund,
Diese lichtscheu krummen Liebespfade,
Dieses Klosterraubs verwegne That,
Denn das Gute liebt sich das Gerade,
Böse Früchte trägt die böse Saat.

Auch ein Raub wars, wie wir alle wissen,
Der des alten Fürsten ehliches Gemahl
In ein frevelnd Ehebett gerissen,
Denn sie war des Vaters Wahl.
Und der Ahnherr schüttete im Zorne
Grauenvoller Flüche schrecklichen Samen
Auf das sündige Ehebett aus.
Greuelthaten ohne Nahmen
Schwarze Verbrechen verbirgt dieß Haus.

Chor.

Ja es hat nicht gut begonnen,
Glaubt mir und es endet nicht gut,
Denn gebüßt wird unter der Sonnen
Jede That der verblendeten Wuth.
Es ist kein Zufall und blindes Loos,
Daß die Brüder sich wüthend selbst zerstören,
Denn verflucht ward der Mutter Schooß,
Sie sollte den Haß und den Streit gebären.
— Aber ich will es schweigend verhüllen,
Denn die Rachgötter schaffen im Stillen,
Zeit ist's, die Unfälle zu beweinen,
Wenn sie nahen und wirklich erscheinen.

(Der Chor geht ab.)

Die

Die Scene verwandelt sich in einen Garten, der die Aussicht auf das Meer eröffnet. Aus einem anstoßenden Gartensaal tritt

Beatrice.

(Geht unruhig auf und nieder nach allen Seiten umher spähend. Plötzlich steht sie still und horcht.)

Er ist es nicht — es war der Winde Spiel,
Die durch der Pinie Wipfel sausend streichen,
Schon neigt die Sonne sich zu ihrem Ziel,
Mit trägem Schritt seh' ich die Stunden schleichen,
Und mich ergreift ein schauderndes Gefühl,
Es schreckt mich selbst das wesenlose Schweigen.
Nichts zeigt sich mir, wie weit die Blicke tragen.
Er läßt mich hier in meiner Angst verzagen.

Und nahe hör' ich, wie ein rauschend Wehr
Die Stadt, die völkerwimmelnde ertosen,
Ich höre fern das ungeheure Meer
An seine Ufer dumpferbrandend stoßen,
Es stürmen alle Schrecken auf mich her,
Klein fühl' ich mich in diesem Furchtbargroßen,
Und fortgeschleudert, wie das Blatt vom Baume,
Verlier' ich mich im gränzenlosen Raume.

Warum verließ ich meine stille Zelle,
Da lebt' ich ohne Sehnsucht, ohne Harm!
Das Herz war ruhig wie die Wiesenquelle,
An Wünschen leer, doch nicht an Freuden arm.
Ergriffen jetzt hat mich des Lebens Welle,
Mich faßt die Welt in ihren Riesenarm,

Zerrissen hab' ich alle frühern Bande,
Vertrauend eines Schwures leichtem Pfande.

Wo waren die Sinne?
Was hab' ich gethan?
Ergriff mich bethörend
Ein rasender Wahn?

Den Schleyer zerriß ich
Jungfräulicher Zucht,
Die Pforten durchbrach ich der heiligen Zelle,
Umstrickte mich blendend ein Zauber der Hölle?
Dem Manne folgt' ich,
Dem kühnen Entführer in sträflicher Flucht.

O komm mein Geliebter!
Wo bleibst du und säumest? Befreye, befreye
Die kämpfende Seele! Mich naget die Reue,
Es faßt mich der Schmerz,
Mit liebender Nähe versichre mein Herz.

Und sollt' ich mich dem Manne nicht ergeben,
Der in der Welt allein sich an mich schloß,
Denn ausgesetzt ward ich ins fremde Leben,
Und frühe schon hat mich ein strenges Loos
(Ich darf den dunkeln Schleyer nicht erheben)
Gerissen von dem mütterlichen Schooß.
Nur ein Mahl sah ich sie, die mich geboren.
Doch wie ein Traum ging mir das Bild verloren.

Und so erwuchs ich still am stillen Orte,
In Lebensgluth den Schatten beygesellt.

— Da stand er plötzlich an des Klosters Pforte,
Schön wie ein Gott und männlich wie ein Held.
O mein Empfinden nennen keine Worte!
Fremd kam er mir aus einer fremden Welt!
Und schnell, als wär' es ewig so gewesen,
Schloß sich der Bund, den keine Menschen lösen.

Vergib, du Herrliche, die mich geboren,
Daß ich, vorgreifend den verhängten Stunden,
Mir eigenmächtig mein Geschick erkohren,
Nicht frey erwählt' ichs, es hat mich gefunden,
Ein dringt der Gott auch zu verschloßnen Thoren,
Zu Perseus Thurm hat er den Weg gefunden,
Dem Dämon ist sein Opfer unverloren,
Wär es an öde Klippen angebunden
Und an des Atlas himmeltragende Säulen,
So wird ein Flügelroß es dort ereilen.

Nicht hinter mich begehr' ich mehr zu schauen,
In keine Heimath sehn' ich mich zurück,
Der Liebe will ich liebend mich vertrauen,
Gibt es ein schönres als der Liebe Glück,
Mit meinem Loos will ich mich gern bescheiden,
Ich kenne nicht des Lebens andre Freuden.

Nicht kenn' ich sie und will sie nimmer kennen,
Die sich die Stifter meiner Tage nennen,
Wenn sie von dir mich, mein Geliebter, trennen,
Ein ewig Räthsel bleiben will ich mir,
Ich weiß genug, ich lebe dir!

(Aufmerkend.)

Horch, der lieben Stimme Schall!
— Nein es war der Wiederhall,

Und des Meeres dumpfes Brausen,
Das sich an den Ufern bricht,
Der Geliebte ist es nicht!
Weh mir! Weh mir! Wo er weilet?
Mich umschlingt ein kaltes Grausen!
Immer tiefer
Sinkt die Sonne! Immer öder
Wird die Öde! Immer schwerer
Wird das Herz — Wo zögert er?

(Sie geht unruhig umher.)

Aus des Gartens sichern Mauern
Wag' ich meinen Schritt nicht mehr.
Kalt ergriff mich das Entsetzen,
Als ich in die nahe Kirche
Wagte meinen Fuß zu setzen,
Denn mich trieb's mit mächt'gem Drang,
Aus der Seele tiefsten Tiefen,
Als sie zu der Hora riefen,
Hin zu knien an heil'ger Stätte,
Zu der Göttlichen zu flehn,
Nimmer konnt' ich widerstehn.

Wenn ein Lauscher mich erspähte?
Voll von Feinden ist die Welt,
Arglist hat auf allen Pfaden,
Fromme Unschuld zu verrathen,
Ihr betrüglich Netz gestellt.
Grauend hab' ich's schon erfahren,
Als ich aus des Klosters Huth
In die fremden Menschenschaaren
Mich gewagt mit frevelm Muth.

Dort bey jenes Festes Feyer,
Da der Fürst begraben ward,
Mein Erkühnen büßt' ich theuer,
Nur ein Gott hat mich bewahrt —
Da der Jüngling mir, der fremde,
Nahte, mit dem Flammenauge,
Und mit Blicken, die mich schreckten,
Mir das Innerste durchzuckten,
In das tiefste Herz mir schaute —
Noch durchschauert kaltes Grauen,
Da ich's denke mir die Brust!
Nimmer, nimmer kann ich schauen
In die Augen des Geliebten,
Dieser stillen Schuld bewußt!

(Aufhorchend.)

Stimmen im Garten!
Er ist's, der Geliebte!
Er selber! Jetzt täuschte
Kein Blendwerk mein Ohr,
Es naht, es vermehrt sich!
In seine Arme!
An seine Brust!

(Sie eilt mit ausgebreiteten Armen nach der Tiefe des Gartens, Don Cesar tritt ihr entgegen.)

Don Cesar. Beatrice. Der Chor.

Beatrice

(mit Schrecken zurückfliehend.)

Weh mir! Was seh' ich!

(In demselben Augenblicke tritt auch der Chor ein.)

Don Cesar.

Holde Schönheit, fürchte nichts.

(Zu dem Chor.)

Der rauhe Anblick eurer Waffen schreckt
Die zarte Jungfrau — Weicht zurück und bleibt
In ehrerbieth'ger Ferne!

(Zu Beatricen.)

Fürchte nichts!
Die holde Schaam, die Schönheit ist mir heilig.

(Der Chor hat sich zurückgezogen. Er tritt ihr näher und ergreift ihre Hand.)

Wo warst du? Welches Gottes Macht entrückte,
Verbarg dich diese lange Zeit? Dich hab' ich
Gesucht, nach dir geforschet, wachend, träumend
Warst du des Herzens einziges Gefühl,
Seit ich bey jenem Leichenfest des Fürsten
Wie eines Engels Lichterscheinung dich
Zum ersten Mahl erblickte — Nicht verborgen
Blieb dir die Macht, mit der du mich bezwangst.
Der Blicke Feuer und der Lippe Stammeln,
Die Hand, die in der deinen zitternd lag,
Verrieth sie dir — ein kühneres Geständniß
Verboth des Ortes ernste Majestät.
— Der Messe Hochamt rief mich zum Gebeth,
Und da ich von dem Knien jetzt erstanden,
Die ersten Blicke schnell auf dich sich heften,
Warst du aus meinen Augen weggerückt;
Doch nachgezogen mit allmächt'gen Zaubersbanden
Hast du mein Herz mit allen seinen Kräften.
Seit diesem Tage such' ich rastlos dich,
An aller Kirchen und Palläste Pforten,
An allen offnen und verborgnen Orten,

Wo sich die schöne Unschuld zeigen kann,
Hab' ich das Netz der Späher ausgebreitet,
Doch meiner Mühe sah ich keine Frucht,
Bis endlich heut', von einem Gott geleitet,
Des Spähers glückbekrönte Wachsamkeit
In dieser nächsten Kirche dich entdeckte.

(Hier macht Beatrice, welche in dieser ganzen Zeit zitternd und abgewandt gestanden, eine Bewegung des Schreckens.)

Ich habe dich wieder, und der Geist verlasse
Eher die Glieder, eh' ich von dir scheide!
Und daß ich fest sogleich den Zufall fasse,
Und mich verwahre vor des Dämons Neide,
So red' ich dich vor diesen Zeugen allen
Als meine Gattinn an und reiche dir
Zum Pfande deß die ritterliche Rechte.

(Er stellt sie dem Chor dar.)

Nicht forschen will ich, wer du bist — Ich will
Nur Dich von Dir, nichts frag' ich nach dem andern.
Daß deine Seele wie dein Ursprung rein,
Hat mir dein erster Blick verbürget und beschworen,
Und wärst du selbst die niedrigste geboren,
Du müßtest dennoch meine Liebe seyn,
Die Freyheit hab' ich und die Wahl verloren.

Und daß du wissen mögest, ob ich auch
Herr meiner Thaten sey, und hoch genug
Gestellt auf dieser Welt, auch das Geliebte
Mit starkem Arm zu mir empor zu heben,
Bedarfs nur meinen Nahmen dir zu nennen.
— Ich bin Don Cesar und in dieser Stadt
Messina ist kein größrer über mir.

(Beatrice schaudert zurück, er bemerkt es und fährt nach einer kleinen Weile fort.)

Dein Staunen lob' ich und dein sittsam Schweigen,
Schamhafte Demuth ist der Reitze Krone,
Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne,
Und es erschrickt vor seiner eignen Macht.
— Ich geh' und überlasse dich dir selbst,
Daß sich dein Geist von seinem Schrecken löse
Denn jedes Neue, auch das Glück, erschreckt.

(Zu dem Chor.)

Gebt ihr — sie ist's von diesem Augenblick!
Die Ehre meiner Braut und eurer Fürstinn,
Belehret sie von ihres Standes Größe.
Bald kehr' ich selbst zurück, sie heim zu führen,
Wie's Meiner würdig ist und Ihr gebührt.

(Er geht ab.)

Beatrice und der Chor.

Chor.

Heil dir o Jungfrau,
Liebliche Herrscherinn!
Dein ist die Krone,
Dein ist der Sieg!

Als die Erhalterinn
Dieses Geschlechtes,
Künftiger Helden
Blühende Mutter begrüß' ich dich!

Dreyfaches Heil dir!
Mit glücklichen Zeichen,
Glückliche trittst du
In ein götterbegünstigtes glückliches Haus,

Wo die Kränze des Ruhmes hängen,
Und das goldene Zepter in stetiger Reihe
Wandert vom Ahnherrn zum Enkel hinab.

Deines lieblichen Eintritts
Werden sich freuen
Die Penaten des Hauses,
Die hohen, die ernsten
Verehrten Alten,
An der Schwelle empfangen
Wird dich die immer blühende Hebe
Und die goldne Victoria,
Die geflügelte Göttinn,
Die auf der Hand schwebt des ewigen Vaters,
Ewig die Schwingen zum Siege gespannt:

Nimmer entweicht
Die Krone der Schönheit
Aus diesem Geschlechte,
Scheidend reicht
Eine Fürstinn der andern
Den Gürtel der Anmuth
Und den Schleyer der züchtigen Scham.
Aber das Schönste
Erlebt mein Auge,
Denn ich sehe die Blume der Tochter,
Ehe die Blume der Mutter verblüht.

Beatrice
(aus ihrem Schrecken erwachend.)

Wehe mir! In welche Hand
Hat das Unglück mich gegeben!
Unter allen

Welche leben,
Nicht in diese sollt' ich fallen!

Jetzt versteh' ich das Entsetzen,
Das geheimnißvolle Grauen,
Das mich schaudernd stets gefaßt,
Wenn man mir den Nahmen nannte
Dieses furchtbaren Geschlechtes,
Das sich selbst vertilgend haßt,
Gegen seine eignen Glieder
Wüthend mit Erbittrung ras't!
Schaudernd hört' ich oft und wieder
Von dem Schlangenhaß der Brüder,
Und jetzt reißt mein Schreckenschicksal
Mich, die Arme, Rettungslose
In den Strudel dieses Hasses,
Dieses Unglücks mich hinein!

(Sie flieht in den Gartensaal.)

Chor.

Den begünstigten Sohn der Götter beneid' ich,
Den beglückten Besitzer der Macht!
Immer das Köstlichste ist sein Antheil,
Und von allem, was hoch und herrlich
Von den Sterblichen wird gepriesen,
Bricht er die Blume sich ab.

Von den Perlen, welche der tauchende Fischer
Auffängt, wählt er die reinsten für sich.
Für den Herrscher legt man zurück das Beste,
Was gewonnen ward mit gemeinsamer Arbeit,
Wenn sich die Diener durchs Loos vergleichen,
Ihm ist das Schönste gewiß.

Aber Eines doch ist sein köstlichstes Kleinod,
Jeder andere Vorzug sey ihm gegönnt,
Dieses beneid' ich ihm unter allem,
Daß er heimführt die Blume der Frauen,
Die das Entzücken ist aller Augen,
Daß er sie eigen besitzt.

Mit dem Schwerte springt der Korsar an die Küste,
In dem nächtlich ergreifenden Überfall,
Männer führt er davon und Frauen,
Und ersättigt die wilde Begierde,
Nur die schönste Gestalt darf er nicht berühren,
Die ist des Königes Gut.

Aber jetzt folgt mir, zu bewachen den Eingang
Und die Schwelle des heiligen Raums,
Daß kein Ungeweihter in dieses Geheimniß
Dringe und der Herrscher uns lobe,
Der das Köstlichste, was er besitzet,
Unsrer Verwahrung vertraut.

(Der Chor entfernt sich nach dem Hintergrunde. Die Scene verwandelt sich in ein Zimmer im Innern des Pallastes.)

Donna Isabella steht zwischen Don Manuel und Don Cesar.

Isabella.

Nun endlich ist mir der erwünschte Tag,
Der lang' ersehnte, festliche erschienen —
Vereint seh' ich die Herzen meiner Kinder,
Wie ich die Hände leicht zusammen füge,
Und im vertrauten Kreis zum ersten Mahl

Kann sich das Herz der Mutter freudig öffnen.
Fern ist der fremden Zeugen rohe Schaar,
Die zwischen uns sich kampfgerüstet stellte —
Der Waffenklang erschreckt mein Ohr nicht mehr,
Und wie der Eulen nachtgewohnte Brut
Von der zerstörten Brandstatt, wo sie lang'
Mit altverjährtem Eigenthum genistet,
Auffliegt in düsterm Schwarm, den Tag verdunkelnd,
Wenn sich die lang' vertriebenen Bewohner
Heimkehrend nahen mit der Freude Schall,
Den neuen Bau lebendig zu beginnen,
So flieht der alte Haß mit seinem nächtlichen
Gefolge, dem hohläugigten Verdacht,
Der scheelen Mißgunst und dem bleichen Neide,
Aus diesen Thoren murrend zu der Hölle,
Und mit dem Frieden zieht geselliges
Vertraun und holde Eintracht lächelnd ein.

(Sie hält inne.)

— Doch nicht genug, daß dieser heutige Tag
Jedem von beyden einen Bruder schenkt,
Auch eine Schwester hat er euch geboren.
— Ihr staunt? Ihr seht mich mit Verwundrung an?
Ja, meine Söhne! Es ist Zeit, daß ich
Mein Schweigen breche, und das Siegel löse
Von einem lang' verschlossenen Geheimniß.
— Auch eine Tochter hab' ich eurem Vater
Geboren — eine jüngre Schwester lebt
Euch noch — Ihr sollt noch heute sie umarmen.

Don Cesar.

Was sagst du, Mutter? Eine Schwester lebt uns,
Und nie vernahmen wir von dieser Schwester!

Don Manuel.

Wohl hörten wir in froher Kinderzeit,
Daß eine Schwester uns geboren worden,
Doch in der Wiege schon, so ging die Sage,
Nahm sie der Tod hinweg.

Isabella.

Die Sage lügt!
Sie lebt!

Don Cesar.

Sie lebt und du verschwiegest uns?

Isabella.

Von meinem Schweigen geb' ich Rechenschaft.
Hört, was gesäet ward in früh'rer Zeit,
Und jetzt zur frohen Ernte reifen soll.
— Ihr wart noch zarte Knaben, aber schon
Entzweyte euch der jammervolle Zwist,
Der ewig nie mehr wiederkehren möge,
Und häufte Gram auf eurer Ältern Herz,
Da wurde eurem Vater eines Tages
Ein seltsam wunderbarer Traum. Ihm däuchte,
Er säh aus seinem hochzeitlichen Bette
Zwey Lorbeerbäume wachsen, ihr Gezweig
Dicht in einander flechtend — zwischen beyden
Wuchs eine Lilie empor — Sie ward
Zur Flamme, die der Bäume dicht Gezweig
Und das Gebälk ergreifend prasselnd aufschlug,
Und um sich wüthend, schnell, das ganze Haus
In ungeheurer Feuergluth verschlang.

Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte
Befragt' der Vater einen sternekundigen
Araber, der sein Orakel war,

An dem sein Herz mehr hing als mir gefiel,
Um die Bedeutung. Der Arabier
Erklärte: wenn mein Schooß von einer Tochter
Entbunden würde, tödten würde sie ihm
Die beyden Söhne und sein ganzer Stamm
Durch sie vergehn — Und ich ward Mutter einer Tochter,
Der Vater aber gab den grausamen
Befehl, die Neugeborne alsbald
Ins Meer zu werfen. Ich vereitelte
Den blut'gen Vorsatz und erhielt die Tochter
Durch eines treuen Knechts verschwiegnen Dienst.

Don Cesar.

Gesegnet sey er, der dir hilfreich war,
O nicht an Rath gebrichts der Mutterliebe!

Isabella.

Der Mutterliebe mächt'ge Stimme nicht
Allein trieb mich das Kindlein zu verschonen.
Auch mir ward eines Traumes seltsames
Orakel, als mein Schooß mit dieser Tochter
Gesegnet war: Ein Kind wie Liebesgötter schön
Sah ich im Grase spielen, und ein Löwe
Kam aus dem Wald, der in dem blut'gen Rachen
Die frisch gejagte Beute trug, und ließ
Sie schmeichelnd in den Schooß des Kindes fallen.
Und aus den Lüften schwang ein Adler sich
Herab, ein zitternd Reh in seinen Fängen,
Und legt' es schmeichelnd in den Schooß des Kindes,
Und beyde, Löw' und Adler, legen fromm
Gepaart sich zu des Kindes Füßen nieder.
— Des Traums Verständniß löste mir ein Mönch,
Ein gottgeliebter Mann, bey dem das Herz

Rath fand und Trost in jeder ird'schen Noth.
Der sprach: „Genesen würd' ich einer Tochter,
„Die mir der Söhne streitende Gemüther
„In heißer Liebesgluth vereinen würde."
— Im Innersten bewahrt' ich mir dieß Wort,
Dem Gott der Wahrheit mehr als dem der Lüge
Vertrauend, rettet' ich die Gottverheißne,
Des Segens Tochter, meiner Hoffnung Pfand,
Die mir des Friedens Werkzeug sollte seyn,
Als euer Haß sich wachsend stets vermehrte.

Don Manuel

(seinen Bruder umarmend.)

Nicht mehr der Schwester brauchts, der Liebe Band
Zu flechten, aber fester soll sie's knüpfen.

Isabella.

So ließ ich an verborgner Stätte sie,
Von meinen Augen fern, geheimnißvoll,
Durch fremde Hand erziehn — den Anblick selbst
Des lieben Angesichts, den heißerflehten,
Versagt' ich mir, den strengen Vater scheuend,
Der von des Argwohns ruheloser Pein
Und finster grübelndem Verdacht genagt,
Auf allen Schritten mir die Späher pflanzte.

Don Cesar.

Drey Monde aber deckt den Vater schon
Das stille Grab — Was wehrte dir, o Mutter,
Die lang' Verborgne an das Licht hervor
Zu ziehn und unsre Herzen zu erfreuen?

Isabella.

Was sonst als euer unglücksel'ger Streit,
Der, unauslöschlich wüthend, auf dem Grab
Des kaum entseelten Vaters sich entflammte,

Nicht Raum noch Stätte der Versöhnung gab?
Konnt' ich die Schwester zwischen eure wild
Entblößten Schwerter stellen? Konntet ihr
In diesem Sturm die Mutterstimme hören?
Und sollt' ich sie, des Friedens theures Pfand,
Den letzten heil'gen Anker meiner Hoffnung,
An eures Hasses Wuth unzeitig wagen?
— Erst mußtet ihr's ertragen, euch als Brüder
Zu sehn, eh' ich die Schwester zwischen euch
Als einen Friedensengel stellen konnte.
Jetzt kann ich's und ich führe sie euch zu.
Den alten Diener hab' ich ausgesendet,
Und stündlich harr' ich seiner Wiederkehr,
Der, ihrer stillen Zuflucht sie entreißend,
Zurück an meine mütterliche Brust
Sie führt und in die brüderlichen Arme.

Don Manuel.

Und sie ist nicht die einz'ge, die du heut'
In deine Mutterarme schließen wirst.
Es zieht die Freude ein durch alle Pforten,
Es füllt sich der verödete Pallast,
Und wird der Sitz der blüh'nden Anmuth werden.
— Vernimm o Mutter jetzt auch mein Geheimniß.
Eine Schwester gibst du mir — Ich will dafür
Dir eine zweyte liebe Tochter schenken.
Ja Mutter! Segne deinen Sohn! — Dieß Herz
Es hat gewählt, gefunden hab' ich sie,
Die mir durchs Leben soll Gefährtinn seyn,
Eh' dieses Tages Sonne sinkt, führ' ich
Die Gattinn dir Don Manuels zu Füßen.

Isabella.

An meine Brust will ich sie freudig schließen,

Die

Die meinen Erstgebornen mir beglückt,
Auf ihren Pfaden soll die Freude sprießen,
Und jede Blume, die das Leben schmückt,
Und jedes Glück soll mir den Sohn belohnen,
Der mir die schönste reicht der Mutterkronen.

Don Cesar.

Verschwende Mutter deines Segens Fülle
Nicht an den einen erstgebornen Sohn!
Wenn Liebe Segen gibt, so bring' auch ich
Dir eine Tochter, solcher Mutter werth,
Die mich der Liebe neu Gefühl gelehrt.
Eh' dieses Tages Sonne sinkt, führt auch
Don Cesar seine Gattinn dir entgegen.

Don Manuel.

Allmächt'ge Liebe! Göttliche! Wohl nennt
Man dich mit Recht die Königinn der Seelen!
Dir unterwirft sich jedes Element,
Du kannst das feindlich streitende vermählen,
Nichts lebt, was deine Hoheit nicht erkennt;
Und auch des Bruders wilden Sinn hast du
Besiegt, der unbezwungen stets geblieben.

(Don Cesar umarmend.)

Jetzt glaub' ich an dein Herz und schließe dich
Mit Hoffnung an die brüderliche Brust,
Nicht zweifl' ich mehr an dir, denn du kannst lieben.

Isabella.

Drey Mahl gesegnet sey mir dieser Tag,
Der mir auf ein Mahl jede bange Sorge
Vom schwerbeladnen Busen hebt — Gegründet
Auf festen Säulen seh' ich mein Geschlecht,
Und in der Zeiten Unermeßlichkeit
Kann ich hinab sehn mit zufriednem Geist.

Noch gestern sah ich mich im Witwenschleyer
Gleich einer Abgeschiednen, kinderlos,
In diesen öden Sälen ganz allein,
Und heute werden in der Jugend Glanz
Drey blüh'nde Töchter mir zur Seite stehen.
Die Mutter zeige sich, die glückliche,
Von allen Weibern, die geboren haben,
Die sich mit mir an Herrlichkeit vergleicht!
— Doch welcher Fürsten königliche Töchter
Erblühen denn an dieses Landes Gränzen,
Davon ich Kunde nie vernahm — denn nicht
Unwürdig wählen konnten meine Söhne!

Don Manuel.

Nur heute, Mutter, fordre nicht den Schleyer
Hinweg zu heben, der mein Glück bedeckt.
Er kommt, der Tag, der alles lösen wird,
Am besten mag die Braut sich selbst verkünden,
Deß sey gewiß, du wirst sie würdig finden.

Isabella.

Des Vaters eignen Sinn und Geist erkenn' ich
In meinem erstgebornen Sohn! Der liebte
Von jeher, sich verborgen in sich selbst
Zu spinnen, und den Rathschluß zu bewahren
Im unzugangbar fest verschlossenen Gemüth!
Gern mag ich dir die kurze Frist vergönnen,
Doch mein Sohn Cesar, deß bin ich gewiß,
Wird jetzt mir eine Königstochter nennen.

Don Cesar.

Nicht meine Weise ist's geheimnißvoll
Mich zu verhüllen, Mutter. Frey und offen
Wie meine Stirne trag' ich mein Gemüth;
Doch was du jetzt von mir begehrst zu wissen,

Das, Mutter -- laß michs redlich dir gestehn,
Hab' ich mich selbst noch nicht gefragt. Fragt man
Woher der Sonne Himmelsfeuer flamme?
Die alle Welt verklärt, erklärt sich selbst,
Ihr Licht bezeugt, daß sie vom Lichte stamme.
Ins klare Auge sah ich meiner Braut,
Ins Herz des Herzens hab' ich ihr geschaut,
Am reinen Glanz will ich die Perle kennen,
Doch ihren Nahmen kann ich dir nicht nennen.

Isabella.

Wie mein Sohn Cesar? Kläre mir das auf.
Zu gern dem ersten mächtigen Gefühl
Vertrautest du wie einer Götterstimme.
Auf rascher Jugendthat erwart' ich dich,
Doch nicht auf thöricht kindischer — Laß hören,
Was deine Wahl gelenkt.

Don Cesar.

Wahl, meine Mutter?
Ists Wahl, wenn des Gestirnes Macht den Menschen
Ereilt in der verhängnißvollen Stunde?
Nicht eine Braut zu suchen ging ich aus,
Nicht wahrlich solches Eitle konnte mir
Zu Sinne kommen in dem Haus des Todes,
Denn dorten fand ich, die ich nicht gesucht.
Gleichgültig war und nichts bedeutend mir
Der Frauen leer geschwätziges Geschlecht,
Denn eine zweyte sah ich nicht, wie dich,
Die ich gleich wie ein Götterbild verehre.
Es war des Vaters ernste Todtenfeyer,
Im Volksgedräng verborgen wohnten wir
Ihr bey, du weißt's in unbekannter Kleidung,
So hattest du's mit Weisheit angeordnet,

Daß unsers Haders wild ausbrechende
Gewalt des Festes Würde nicht verletze.
— Mit schwarzem Flor behangen war das Schiff
Der Kirche, zwanzig Genien umstanden
Mit Fackeln in den Händen den Altar,
Vor dem der Todtensarg erhaben ruhte,
Mit weißbekrenztem Grabestuch bedeckt.
Und auf dem Grabtuch sahe man den Stab
Der Herrschaft liegen und die Fürstenkrone,
Den ritterlichen Schmuck der goldnen Sporen,
Das Schwert mit diamantenem Gehäng.
— Und alles lag in stiller Andacht kniend,
Als ungesehen jetzt vom hohen Chor
Herab die Orgel anfing sich zu regen,
Und hundertstimmig der Gesang begann —
Und als der Chor noch fortklung, stieg der Sarg
Mit sammt dem Boden, der ihn trug, allmählig
Versinkend in die Unterwelt hinab,
Das Grabtuch aber überschleyerte
Weit ausgebreitet die verborgne Mündung,
Und auf der Erde blieb der ird'sche Schmuck
Zurück, dem Niederfahrenden nicht folgend —
Doch auf den Seraphsflügeln des Gesangs
Schwang die befreyte Seele sich nach oben,
Den Himmel suchend und den Schooß der Gnade.
— Dieß alles, Mutter, ruf' ich dir genau
Beschreibend ins Gedächtniß jetzt zurück,
Daß du erkennest, ob zu jener Stunde
Ein weltlich Wünschen mir im Herzen war.
Und diesen festlich ernsten Augenblick
Erwählte sich der Lenker meines Lebens,

Mich zu berühren mit der Liebe Strahl,
Wie es geschah, frag ich mich selbst vergebens.

Isabella.

Vollende dennoch! laß mich alles hören.

Don Cesar.

Woher sie kam, und wie sie sich zu mir
Gefunden, dieses frage nicht — Als ich
Die Augen wandte, stand sie mir zur Seite,
Und dunkel mächtig, wunderbar, ergriff
Im tiefsten Innersten mich ihre Nähe.
Nicht ihres Lächelns holder Zauber wars,
Die Reitze nicht, die auf der Wange schweben,
Selbst nicht der Glanz der göttlichen Gestalt —
Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben,
Was mich ergriff mit heiliger Gewalt;
Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben —
Die Seelen schienen ohne Worteslaut,
Sich ohne Mittel geistig zu berühren,
Als sich mein Athem mischte mit dem ihren,
Fremd war sie mir und innig doch vertraut,
Und klar auf einmahl fühlt' ichs in mir werden,
Die ist es, oder keine sonst auf Erden!

Don Manuel

(mit Feuer einfallend.)

Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl
Der in die Seele schlägt und trifft und zündet,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet,
Da ist kein Widerstand und keine Wahl,
Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.
— Den Bruder fall' ich bey, ich muß ihn loben,
Mein eigen Schicksal ist's, was er erzählt,

Den Schleyer hat er glücklich aufgehoben
Von dem Gefühl, das dunkel mich beseelt.

Isabella.

Den eignen freyen Weg, ich seh' es wohl,
Will das Verhängniß gehn mit meinen Kindern.
Vom Berge stürzt der ungeheure Strom,
Wühlt sich sein Bette selbst und bricht sich Bahn,
Nicht deß gemeßnen Pfades achtet er,
Den ihm die Klugheit vorbedächtig baut.
So unterwerf' ich mich, wie kann ichs ändern?
Der unregiersam stärkern Götterhand,
Die meines Hauses Schicksal dunkel spinnt,
Der Söhne Herz ist meiner Hoffnung Pfand,
Sie denken groß, wie sie geboren sind.

Isabella. Don Manuel. Don Cesar.
Diego zeigt sich an der Thüre.

Isabella.

Doch sieh! Da kommt mein treuer Knecht zurück!
Nur näher, näher, redlicher Diego!
Wo ist mein Kind? — Sie wissen Alles! Hier
Ist kein Geheimniß mehr — Wo ist sie? Sprich!
Verbirg sie länger nicht, wir sind gefaßt,
Die höchste Freude zu ertragen. Komm!
(Sie will mit ihm nach der Thüre gehen.)
Was ist das? Wie? Du zögerst? Du verstummst?
Das ist kein Blick, der Gutes mir verkündet!
Was ist dir? Sprich! Ein Schauder faßt mich an.
Wo ist sie? Wo ist Beatrice?
(Will hinaus.)

Don Manuel (für sich betroffen.)

Beatrice!

Diego (hält sie zurück.)

Bleib!

Isabella.

Wo ist sie? Mich entseelt die Angst.

Diego.

Sie folgt
Mir nicht. Ich bringe dir die Tochter nicht.

Isabella.

Was ist geschehn? Bey allen Heil'gen rede!

Don Cesar.

Wo ist die Schwester? Unglücksel'ger, rede!

Diego.

Sie ist geraubt! Gestohlen von Korsaren!
O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

Don Manuel.

Faß dich, o Mutter!

Don Cesar.

Mutter sey gefaßt!
Bezwinge dich bis du ihn ganz vernommen!

Diego.

Ich machte schnell mich auf, wie du befohlen,
Die oft betretne Straße nach dem Kloster
Zum letzten Mahl zu gehn — Die Freude trug mich
Auf leichten Flügeln fort.

Don Cesar.

Zur Sache!

Don Manuel.

Rede!

Diego.

Und da ich in die wohlbekannten Höfe
Des Klosters trete, die ich oft betrat,
Nach deiner Tochter ungeduldig frage,
Seh' ich des Schreckensbild in jedem Auge,
Entsetzt vernehm ich das Entsetzliche.

(Isabella sinkt bleich und zitternd auf einen Sessel, Don Manuel ist um sie beschäftigt.)

Don Cesar.

Und Mauren, sagst du, raubten sie hinweg?
Sah man die Mauren? Wer bezeugte dieß?

Diego.

Ein maurisch Räuberschiff bewahrte man
In einer Bucht, unfern dem Kloster ankernd.

Don Cesar.

Manch Segel rettet sich in diese Buchten
Vor des Orkanes Wuth — Wo ist das Schiff?

Diego.

Heute frühe sah man es in hoher See
Mit voller Segelkraft das Weite suchen.

Don Cesar.

Hört man von anderm Raub noch, der geschehn?
Dem Mauren gnügt einfache Beute nicht.

Diego.

Hinweg getrieben wurde mit Gewalt
Die Rinderheerde, die dort weidete.

Don Cesar.

Wie konnten Räuber aus des Klosters Mitte
Die Wohlverschloßne heimlich raubend stehlen?

Diego.

Des Klostergartens Mauern waren leicht
Auf hoher Leiter Sprossen überstiegen.

Don Cesar.

Wie brachen se ins Innerste der Zellen?
Denn fromme Nonnen hält der strenge Zwang.

Diego.

Die noch durh kein Gelübde sich gebunden,
Sie durfte fry im Freyen sich ergehen.

Don Cesar.

Und pflegte si des freyen Rechtes oft
Sich zu bedienen? Dieses sage mir.

Diego.

Oft sah man ie des Gartens Stille juchen,
Der Wiederke r vergaß sie heute nur.

Don Cesar

(nachem er sich eine Weile bedacht.)

Raub sagst du! War sie frey genug dem Räuber,
So konnte sie in Freyheit auch entfliehen.

Isabella (steht auf.)

Es ist Gewat! Es ist verwegner Raub!
Nicht pflichtvegessen konnte meine Tochter
Aus freyer Deigung dem Entführer folgen!
— Don Mauel! Don Cesar! Eine Schwester
Dacht' ich euch zuzuführen, doch ich selbst
Soll jetzt sie eurem Heldenarm verdanken!
In eurer Kr ft erhebt euch, meine Söhne!
Nicht ruhig uldet es, daß eure Schwester
Des frechen Diebes Beute sey — Ergreift
Die Waffen! Rüstet Schiffe aus! Durchforscht
Die ganze Kiste! Durch alle Meere setzt
Dem Räuber nach! Erobert euch die Schwester!

Don Cesar.

Leb wohl, zur Rache flieg' ich, zur Entdeckung!

(Er geht ab. Don Manuel aus einer tiefen Zerstreuung erwachend, wendet sich beunruhigt zu Dego.)

Don Manuel.

Wenn, sagst du, sey sie unsichtbar geworden?

Diego.

Seit diesem Morgen erst ward sie vermißt.

Don Manuel (zu Donna Isabella.)

Und Beatrice nennt sich deine Tochter?

Isabella.

Dieß ist ihr Nahme! Eile! Frage nicht!

Don Manuel.

Nur eines noch, o Mutter, laß mich wissen —

Isabella.

Fliege zur That! Des Bruders Beyspiel folge!

Don Manuel.

In welcher Gegend, ich beschwöre dic —

Isabella (ihn forttreibend)

Sieh meine Thränen! Meine Todesangst!

Don Manuel.

In welcher Gegend hältst du sie verborgen?

Isabella.

Verborgner nicht war sie im Schooß der Erde!

Diego.

O jetzt ergreift mich plötzlich bange Furcht.

Don Manuel.

Furcht und worüber? Sage was du weißt.

Diego.

Daß ich des Raubs unschuldig Ursach sey.

Isabella.

Unglücklicher, entdecke was geschehn.

Diego.

Ich habe dirs verhehlt, Gebietherinn,
Dein Mutterherz mit Sorge zu verschonen.
Am Tage als der Fürst beerdigt ward,
Und alle Welt begierig nach dem Neuen,
Der ernsten Feyer sich entgegen drängte,
Lag deine Tochter, denn die Kunde war
Auch in des Klosters Mauern eingedrungen,
Lag sie mir an mit unabläß'gem Flehn,
Ihr dieses Festes Anblick zu gewähren.
Ich Unglückseliger ließ mich bewegen,
Verhüllte sie in ernste Trauertracht,
Und also war sie Zeuginn jenes Festes.
Und dort befürcht' ich in des Volks Gewühl,
Das sich herbey gedrängt von allen Enden,
Ward sie vom Aug' des Räubers ausgespäht,
Denn ihrer Schönheit Glanz birgt keine Hülle.

Don Manuel

(vor sich, erleichtert.)

Glücksel'ges Wort, das mir das Herz befreyt!
Das gleicht ihr nicht! Dieß Zeichen trifft nicht zu.

Isabella.

Wahnsinn'ger Alter! So verriethst du mich!

Diego.

Gebietherinn, ich dacht' es gut zu machen.
Die Stimme der Natur, die Macht des Bluts
Glaubt' ich in diesem Wunsche zu erkennen;
Ich hielt es für des Himmels eignes Werk,
Der mit verborgen ahnungsvollem Zuge
Die Tochter hintrieb zu des Vaters Grab!

Der frommen Pflicht wollt' ich ihr Recht erzeigen,
Und so aus guter Meinung schafft' ich Böses!

Don Manuel (vor sich.)

Was steh' ich hier in Furcht und Zweifels Qualen?
Schnell will ich Licht mir schaffen und Gewißheit.

(Will gehen.)

Don Cesar (der zurückkommt.)

Verzieh Don Manuel, gleich folg' ich dir.

Don Manuel.

Folge mir nicht, hinweg, mir folge niemand.

(Er geht ab.

Don Cesar

(sieht ihn verwundert nach.)

Was ist dem Bruder? Mutter, sage mir's.

Isabella.

Ich kenn' ihn nicht mehr. Ganz verkenn' ich ihn.

Don Cesar.

Du siehst mich wiederkehren, meine Mutter,
Denn in des Eifers heftiger Begier
Vergaß ich um ein Zeichen dich zu fragen,
Woran man die verlorne Schwester kennt.
Wie find' ich ihre Spuren, eh ich weiß
Aus welchem Ort die Räuber sie gerissen?
Das Kloster nenne mir, das sie verbarg.

Isabella.

Der heiligen Cecilia ist's gewidmet,
Und hinterm Waldgebirge, das zum Ätna
Sich langsam steigend hebt, liegt es versteckt,
Wie ein verschwiegner Aufenthalt der Seelen.

Don Cesar.

Sey gutes Muths. Vertraue deinen Söhnen
Die Schwester bring' ich dir zurück, müßt' ich
Durch alle Länder sie und Meere suchen.
Doch Eines, Mutter, ist es, was mich kümmert,
Die Braut verließ ich unter fremden Schutz.
Nur dir kann ich das theure Pfand vertrauen,
Ich sende sie dir her, du wirst sie schauen,
An ihrer Brust, an ihrem lieben Herzen
Wirst du des Grams vergessen und der Schmerzen.

(Er geht ab.)

Isabella.

Wann endlich wird der alte Fluch sich lösen,
Der über diesem Hause lastend ruht?
Mit meiner Hoffnung spielt ein tückisch Wesen,
Und nimmer stillt sich seines Neides Wuth.
So nahe glaubt' ich mich dem sichern Hafen,
So fest vertraut' ich auf des Glückes Pfand
Und alle Stürme glaubt' ich eingeschlafen,
Und freudig winkend sah ich schon das Land
Im Abendglanz der Sonne sich erhellen,
Da kommt ein Sturm aus heitrer Luft gesandt
Und reißt mich wieder in den Kampf der Wellen!

(Sie geht nach dem innern Hause, wohin ihr Diego folgt.)

(Die Scene verwandelt sich in den Garten.)

Beyde Chöre. Zuletzt Beatrice.

(Der Chor des Don Manuel kommt in festlichem Aufzug mit Kränzen geschmückt, und die oben beschriebenen Brautgeschenke begleitend, der Chor des Don Cesar will ihm den Eintritt verwehren.)

Erster Chor.

Du würdest wohl thun, diesen Platz zu leeren.

Zweyter Chor.

Ich wills, wenn beßre Männer es begehren.

Erster Chor.

Du könntest merken, daß du lästig bist.

Zweyter Chor.

Deßwegen bleib' ich, weil es dich verdrießt.

Erster Chor.

Hier ist mein Platz. Wer darf zurück mich halten?

Zweyter Chor.

Ich darf es thun, ich habe hier zu walten.

Erster Chor.

Mein Herrscher sendet mich, Don Manuel!

Zweyter Chor.

Ich stehe hier auf meines Herrn Befehl.

Erster Chor.

Dem ältern Bruder muß der jüngre weichen.

Zweyter Chor.

Dem Erstbesitzenden gehört die Welt.

Erster Chor.

Verhaßter geh und räume mir das Feld.

Zweyter Chor.

Nicht bis sich unsre Schwerter erst vergleichen.

Erster Chor.

Find' ich dich überall in meinen Wegen?

Zweyter Chor.

Wo mir's gefällt, da tret' ich dir entgegen.

Erster Chor.

Was hast du hier zu horchen und zu hüthen?

Zweyter Chor.

Was hast du hier zu fragen, zu verbiethen?

Erster Chor.

Dir steh' ich nicht zur Red' und Antwort hier.

Zweyter Chor.

Und nicht des Wortes Ehre gönn' ich dir.

Erster Chor.

Ehrfurcht gebührt, o Jüngling, meinen Jahren.

Zweyter Chor.

In Tapferkeit bin ich wie du erfahren!

Beatrice (stürzt heraus.)

Weh mir, was wollen diese wilden Schaaren?

Erster Chor (zum zweyten.)

Nichts acht' ich dich und deine stolze Miene!

Zweyter Chor.

Ein beßrer ist der Herrscher, dem ich diene!

Beatrice.

O weh mir, weh mir, wenn er jetzt erschiene!

Erster Chor.

Du lügst! Don Manuel besiegt ihn weit!

Zweyter Chor.

Den Preiß gewinnt mein Herr in jedem Streit.

Beatrice.

Jetzt wird er kommen, dieß ist seine Zeit!

Erster Chor.

Wäre nicht Friede, Recht verschafft' ich mir!

Zweyter Chor.

Wär's nicht die Furcht, kein Friede wehrte dir.

Beatrice.

O wär' er tausend Meilen weit von hier!

Erster Chor.

Das Gesetz fürcht' ich, nicht deiner Blicke Trutz.

Zweyter Chor.

Wohl thust du dran, es ist des Feigen Schutz.

Erster Chor.

Fang an, ich folge!

Zweyter Chor.

Mein Schwert ist heraus!

Beatrice

(in der heftigsten Beängstigung.)

Sie werden handgemein, die Degen blitzen!
Ihr Himmelsmächte haltet ihn zurück
Werft euch in seinen Weg ihr Hindernisse,
Eine Schlinge legt, ein Netz um seine Füße,
Daß er verfehle diesen Augenblick!
Ihr Engel alle, die ich flehend bath,
Ihn herzuführen, täuschet meine Bitte,
Weit, weit von hier entfernet seine Schritte!

(Sie eilt hinein. Indem die Chöre einander anfallen, erscheint Don Manuel.)

Don Manuel. Der Chor.

Don Manuel.

Was seh' ich! Haltet ein!

Erster Chor (zum zweyten.)

Komm an! Komm an!

Zweyter Chor.

Nieder mit ihnen! Nieder!

Don Manuel

(tritt zwischen sie mit gezogenem Schwert.)

Haltet ein!

Erster Chor.

Es ist der Fürst.

Zwey-

Zweyter Chor.

Der Bruder! Haltet Friede!

Don Manuel.

Den streck' ich todt auf dieses Rasens Grund,
Der mit gezuckter Augenwimper nur
Die Fehde fortsetzt und dem Gegner droht!
Ras't ihr? was für ein Dämon reitzt euch an,
Des alten Zwistes Flammen aufzublasen,
Der zwischen uns, den Fürsten abgethan
Und ausgeglichen ist auf immerdar?
— Wer fing den Streit an? Redet! Ich wills wissen.

Erster Chor.

Sie standen hier —

Zweyter Chor (unterbrechend.)

Sie kamen —

Don Manuel (zum ersten Chor.)

Rede du!

Erster Chor.

Wir kamen her, mein Fürst, die Hochzeitgaben
Zu überreichen, wie du uns befahlst.
Geschmückt zu einem Feste keineswegs
Zum Krieg bereit, du siehst es, zogen wir
In Frieden unsern Weg, nichts Arges denkend
Und trauend dem beschworenen Vertrag,
Da fanden wir sie feindlich hier gelagert
Und uns den Eingang sperrend mit Gewalt.

Don Manuel.

Unsinnige, ist keine Freystatt sicher
Genug vor eurer blinden tollen Wuth?

Auch in der Unschuld still verborgnen Sitz
Bricht euer Hader friedestörend ein?

(Zum zweyten Chor.)

Weiche zurück hier sind Geheimnisse,
Die deine kühne Gegenwart nicht dulden.

(Da derselbe zögert.)

Zurück, dein Herr gebiethet dir's durch mich,
Denn wir sind jetzt Ein Haupt und Ein Gemüth,
Und mein Befehl ist auch der Seine. Geh!

(Zum ersten Chor.)

Du bleibst und wahrst des Eingangs.

Zweyter Chor.

Was beginnen?
Die Fürsten sind versöhnt, das ist die Wahrheit,
Und in der hohen Häupter Spahn und Streit
Sich unberufen vielgeschäftig drängen,
Bringt wenig Dank und öfterer Gefahr.
Denn wenn der Mächtige des Streits ermüdet,
Wirft er behend auf den geringen Mann,
Der arglos ihm gedient, den blut'gen Mantel
Der Schuld und leicht gereinigt steht er da.
Drum mögen sich die Fürsten selbst vergleichen,
Ich acht' es für gerathner, wir gehorchen.

(Der zweyte Chor geht ab, der erste zieht sich nach dem Hintergrund der Scene zurück. In demselben Augenblicke stürzt Beatrice heraus und wirft sich in Don Manuels Arme.)

Beatrice. Don Manuel.

Beatrice.

Du bist's. Ich habe dich wieder — Grausamer!
Du hast mich lange, lange schmachten lassen,

Der Furcht und allen Schrecknissen zum Raub
Dahin gegeben — Doch nichts mehr davon!
Ich habe dich — in deinen lieben Armen
Ist Schutz und Schirm vor jeglicher Gefahr.
Komm! Sie sind weg! Wir haben Raum zur Flucht,
Fort, laß uns keinen Augenblick verlieren.
(Sie will ihn mit sich fortziehen und sieht ihn jetzt erst genauer an.)
Was ist dir? So verschlossen feyerlich
Empfängst du mich — entziehst dich meinen Armen,
Als wolltest du mich lieber ganz verstoßen?
Ich kenne dich nicht mehr — Ist dieß Don Manuel,
Mein Gatte, mein Geliebter?

Don Manuel.

Beatrice!

Beatrice.

Nein, rede nicht! Jetzt ist nicht Zeit zu Worten!
Fort laß uns eilen, schnell, der Augenblick
Ist kostbar. —

Don Manuel.

Bleib! Antworte mir!

Beatrice.

Fort! Fort!
Eh' diese wilden Männer wiederkehren!

Don Manuel.

Bleib! Jene Männer werden uns nicht schaden!

Beatrice.

Doch, doch, du kennst sie nicht, o komm! Entfliehe!

Don Manuel.

Von meinem Arm beschützt, was kannst du fürchten?

Beatrice.

O glaube mir, es gibt hier mächt'ge Menschen!

Don Manuel.

Geliebte, keinen Mächtigern als mich.

Beatrice.

Du gegen diese Vielen ganz allein?

Don Manuel.

Ich ganz allein! Die Männer, die du fürchtest —

Beatrice.

Du kennst sie nicht, du weißt nicht, wem sie dienen.

Don Manuel.

Mir dienen sie, und ich bin ihr Gebiether.

Beatrice.

Du bist — Ein Schrecken fliegt durch meine Seele!

Don Manuel.

Lerne mich endlich kennen, Beatrice!
Ich bin nicht der, der ich dir schien zu seyn,
Der arme Ritter nicht, der unbekannte,
Der liebend nur um deine Liebe warb.
Wer ich wahrhaftig bin, was ich vermag,
Woher ich stamme, hab' ich dir verborgen.

Beatrice.

Du bist Don Manuel nicht! Weh mir, wer bist du?

Don Manuel.

Don Manuel heiß ich — doch ich bin der Höchste,
Der diesen Nahmen führt in dieser Stadt,
Ich bin Don Manuel, Fürst von Messina.

Beatrice.

Du wärst Don Manuel, Don Cesars Bruder?

Don Manuel.

Don Cesar ist mein Bruder.

Beatrice.

Ist dein Bruder!

Don Manuel.

Wie? Dieß erschreckt dich? Kennst du den Don Cesar?
Kennst du noch sonsten jemand meines Bluts?

Beatrice.

Du bist Don Manuel, der mit dem Bruder
In Hasse lebt und unversöhnter Fehde?

Don Manuel.

Wir sind versöhnt, seit heute sind wir Brüder,
Nicht von Geburt nur, nein von Herzen auch.

Beatrice.

Versöhnt, seit heute!

Don Manuel.

Sage mir, was ist das?
Was bringt dich so in Aufruhr? Kennst du mehr
Als nur den Nahmen bloß von meinem Hause?
Weiß ich dein ganz Geheimniß? Hast du nichts,
Nichts mir verschwiegen oder vorenthalten?

Beatrice.

Was denkst du? Wie? Was hätt' ich zu gestehen?

Don Manuel.

Von deiner Mutter hast du mir noch nichts
Gesagt. Wer ist sie? Würdest du sie kennen,
Wenn ich sie dir beschriebe — dir sie zeigte?

Beatrice.

Du kennst sie — kennst sie und verbargest mir?

Don Manuel.

Wehe dir und wehe mir, wenn ich sie kenne!

Beatrice.

O sie ist gütig wie das Licht der Sonne!
Ich seh' sie vor mir, die Erinnerung
Belebt sich wieder, aus der Seele Tiefen
Erhebt sich mir die göttliche Gestalt.

Der braunen Locken dunkle Ringe seh' ich
Des weißen Halses edle Form beschatten,
Ich seh' der Stirne rein gewölbten Bogen,
Des großen Auges dunkelhellen Glanz,
Auch ihrer Stimme seelenvolle Töne
Erwachen mir —

Don Manuel.

Weh mir! Du schilderst sie!

Beatrice.

Und ich entfloh ihr! Konnte sie verlassen,
Vielleicht am Morgen eben dieses Tags,
Der mich auf ewig ihr vereinen sollte!
O selbst die Mutter gab ich hin für dich!

Don Manuel.

Messina's Fürstinn wird dir Mutter seyn,
Zu ihr bring' ich dich jetzt, sie wartet deiner.

Beatrice.

Was sagst du? Deine Mutter und Don Cesars?
Zu ihr mich bringen? Nimmer, nimmermehr.

Don Manuel.

Du schauderst? Was bedeutet dieß Entsetzen?
Ist meine Mutter keine Fremde dir?

Beatrice.

O unglückselig traurige Entdeckung,
O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

Don Manuel.

Was kann dich ängstigen, nun du mich kennst,
Den Fürsten findest in dem Unbekannten?

Beatrice.

O gib mir diesen Unbekannten wieder,
Mit ihm auf ödem Eiland wär' ich selig!

Don Cesar (hinter der Scene.)

Zurück! Welch vieles Volk ist hier versammelt?

Beatrice.

Gott! Diese Stimme! Wo verberg' ich mich?

Don Manuel.

Erkennst du diese Stimme? Nein du hast
Sie nie gehört, und kannst sie nicht erkennen!

Beatrice.

O laß uns fliehen, komm und weile nicht.

Don Manuel.

Was fliehn? Es ist des Bruders Stimme, der
Mich sucht, zwar wundert mich, wie er entdeckte —

Beatrice.

Bey allen Heiligen des Himmels, meid' ihn!
Begegne nicht den heftig Stürmenden,
Laß dich von ihm an diesem Ort nicht finden.

Don Manuel.

Geliebte Seele dich verwirrt die Furcht!
Du hörst mich nicht, wir sind versöhnte Brüder!

Beatrice.

O Himmel, rette mich aus dieser Stunde!

Don Manuel.

Was ahnet mir! Welch ein Gedanke faßt
Mich schaudernd? — Wär' es möglich — Wäre
Die Stimme keine fremde? — Beatrice!
Du warst? Mir grauet, weiter fort zu fragen!
Du warst — bey meines Vaters Leichenfeyer!

Beatrice.

Weh mir!

Don Manuel.

Du warst zugegen?

Beatrice.

Zürne nicht!

Don Manuel.

Unglückliche, du warst?

Beatrice.

Ich war zugegen.

Don Manuel.

Entsetzen!

Beatrice.

Die Begierde war zu mächtig!
Vergib mir! Ich gestand dir meinen Wunsch,
Doch plötzlich ernst und finster ließest du
Die Bitte fallen, und so schwieg auch ich.
Doch weiß ich nicht, welch' bösen Sternes Macht
Mich trieb mit unbezwinglichem Gelüsten.
Des Herzens heißen Drang mußt' ich vergnügen,
Der alte Diener lieh mir seinen Beystand,
Ich war dir ungehorsam und ich ging.

(Sie schmiegt sich an ihn, indem tritt Don Cesar herein, von dem ganzen Chor begleitet.)

Beyde Brüder. Beyde Chöre. Beatrice.

Zweyter Chor (zu Don Cesar.)

Du glaubst uns nicht — Glaub deinen eignen Augen.

Don Cesar

(tritt heftig ein und fährt beym Anblick seines Bruders mit Entsetzen zurück.)

Blendwerk der Hölle! Was? In seinen Armen!

(Näher tretend, zu Don Manuel.)

Giftvolle Schlange! Das ist deine Liebe!
Deswegen logst du tückisch mir Versöhnung!
O eine Stimme Gottes war mein Haß!
Fahre zur Hölle, falsche Schlangenseele!

(Er ersticht ihn.)

Don Manuel.

Ich bin des Todes — Beatrice — Bruder!

(Er sinkt und stirbt. Beatrice fällt neben ihm ohnmächtig nieder.)

Erster Chor.

Mord! Mord! Herbey! Greift zu den Waffen alle!
Mit Blut gerächet sey die blut'ge That!

(Alle ziehen die Degen.)

Zweyter Chor.

Heil uns! Der lange Zwiespalt ist geendigt.
Nur Einem Herrscher jetzt gehorcht Messina.

Erster Chor.

Rache! Rache! Der Mörder falle! falle!
Ein sühnend Opfer dem Gemordeten!

Zweyter Chor.

Herr fürchte nichts, wir stehen treu zu dir.

Don Cesar.

(Mit Ansehen zwischen sie tretend.)

Zurück — Ich habe meinen Feind getödtet,
Der mein vertrauend redlich Herz betrog,
Die Bruderlieb' mir zum Fallstrick legte.
Ein furchtbar gräßlich Ansehn hat die That,
Doch der gerechte Himmel hat gerichtet.

Erster Chor.

Weh dir Messina! Wehe! Wehe! Wehe!
Das gräßlich Ungeheure ist geschehn
In deinen Mauern — Wehe deinen Müttern

Und Kindern, deinen Jünglingen und Greisen,
Und wehe der noch ungebornen Frucht.

Don Cesar.

Die Klage kommt zu spät, — Hier schaffet Hülfe.

(Auf Beatricen zeigend.)

Ruft sie ins Leben! Schnell entfernet sie
Von diesem Ort des Schreckens und des Todes.
— Ich kann nicht länger weilen, denn mich ruft
Die Sorge fort um die geraubte Schwester.
— Bringt sie in meiner Mutter Schooß und sprecht,
Es sey ihr Sohn Don Cesar, der sie sende!

(Er geht ab, die ohnmächtige Beatrice wird von dem zweyten Chor auf eine Bank gesetzt und so hinweg getragen, der erste Chor bleibt bey dem Leichnam zurück, um welchen auch die Knaben, die die Brautgeschenke tragen, in einem Halbkreis herum stehen.)

Chor.

Sagt mir! Ich kanns nicht fassen und deuten,
Wie es so schnell sich erfüllend genaht.
Längst wohl sah ich im Geist mit weiten
Schritten das Schreckensgespenst herschreiten
Dieser entsetzlichen blutigen That.
Dennoch übergießt mich ein Grauen,
Da sie vorhanden ist und geschehen,
Da ich erfüllt muß vor Augen schauen,
Was ich in ahnender Furcht nur gesehen,
All mein Blut ist in den Adern erstarrt
Vor der gräßlich entschiedenen Gegenwart.

Einer aus dem Chor.

Lasset erschallen die Stimme der Klage!
Holder Jüngling,
Da liegt er entseelt

Hingestreckt in der Blüthe der Tage!
Schwer umfangen von Todesnacht,
An der Schwelle der bräutlichen Kammer!
Aber über den Stummen erwacht
Lauter unermeßlicher Jammer.

Ein Zweyter.

Wir kommen, wir kommen
Mit festlichem Prangen
Die Braut zu empfangen,
Es bringen die Knaben
Die reichen Gewande, die bräutlichen Gaben,
Das Fest ist bereitet, es warten die Zeugen,
Aber der Bräutigam höret nicht mehr,
Nimmer erweckt ihn der fröhliche Reigen,
Denn der Schlummer der Todten ist schwer.

Ganzer Chor.

Schwer und tief ist der Schlummer der Todten,
Nimmer erweckt ihn die Stimme der Braut,
Nimmer des Hifthorns fröhlicher Laut,
Starr und fühllos liegt er am Boden!

Ein Dritter.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der vergängliche baut,
Heute umarmtet ihr euch als Brüder,
Einig gestimmt mit Herzen und Munde,
Diese Sonne, die jetzo nieder
Geht, sie leuchtete eurem Bunde!
Und jetzt liegst du dem Staube vermählt,
Von des Brudermords Händen entseelt,
In dem Busen die gräßliche Wunde!
Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,

Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,
Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde?

Chor.

Zu der Mutter will ich dich tragen
Eine unbeglückende Last!
Diese Cypresse laßt uns zerschlagen
Mit der mördrischen Schneide der Axt,
Eine Bahre zu flechten aus ihren Zweigen,
Nimmer soll sie Lebendiges zeugen,
Die die tödtliche Frucht getragen.
Nimmer in fröhlichem Wuchs sich erheben,
Keinem Wandrer mehr Schatten geben,
Die sich genährt auf des Mordes Boden,
Soll verflucht seyn zum Dienst der Todten!

Erster.

Aber wehe dem Mörder, wehe,
Der dahin geht in thörichtem Muth!
Hinab, hinab in der Erde Ritzen
Rinnet, rinnet, rinnet dein Blut.
Drunten aber im Tiefen sitzen
Lichtlos, ohne Gesang und Sprache,
Der Themis Töchter, die nie vergessen,
Die Untrüglichen, die mit Gerechtigkeit messen,
Fangen es auf in schwarzen Gefäßen,
Rühren und mengen die schreckliche Rache.

Zweyter.

Leicht verschwindet der Thaten Spur
Von der sonnenbeleuchteten Erde,
Wie aus dem Antlitz die leichte Gebärde —
Aber nichts ist verloren und verschwunden,
Was die geheimnißvoll waltenden Stunden
In den dunkelschaffenden Schooß aufnahmen —

Die Zeit ist eine blühende Flur,
Ein großes Lebendiges ist die Natur,
Und alles ist Frucht und alles ist Samen.

Dritter.

Wehe, wehe dem Mörder, wehe,
Der sich gesäet die tödtliche Saat!
Ein andres Antlitz, eh' sie geschehen,
Ein andres zeigt die vollbrachte That.
Muthvoll blickt sie und kühn dir entgegen,
Wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen,
Aber ist sie geschehn und begangen,
Blickt sie dich an mit erbleichenden Wangen.
Selber die schrecklichen Furien schwangen
Gegen Orestes die höllischen Schlangen,
Reitzten den Sohn zu dem Muttermord an:
Mit der Gerechtigkeit heiligen Zügen
Wußten sie listig sein Herz zu betrügen,
Bis er die tödtliche That nun gethan —
Aber da er den Schooß jetzt geschlagen,
Der ihn empfangen und liebend getragen,
Siehe da kehrten sie
Gegen ihn selber
Schrecklich sich um —
Und er erkannte die furchtbaren Jungfraun,
Die den Mörder ergreifend fassen,
Die von jetzt an ihn nimmer lassen,
Die ihn mit ewigem Schlangenbiß nagen,
Die von Meer zu Meer ihn ruhelos jagen
Bis in das delphische Heiligthum.

(Der Chor geht ab, den Leichnam Don Manuels auf einer Bahre tragend.)

(Die Säulenhalle — Es ist Nacht, die Scene ist von oben herab durch eine große Lampe erleuchtet.)

Donna Isabella und Diego treten auf.

Isabella.

Noch keine Kunde kam von meinen Söhnen,
Ob eine Spur sich fand von der Verlornen?

Diego.

Noch nichts, Gebietherinn — doch hoffe alles
Von deiner Söhne Ernst und Emsigkeit.

Isabella.

Wie ist mein Herz geängstiget, Diego!
Es stand bey mir, dieß Unglück zu verhüthen.

Diego.

Drück' nicht des Vorwurfs Stachel in dein Herz,
An welcher Vorsicht ließest du's ermangeln?

Isabella.

Hätt' ich sie früher an das Licht gezogen,
Wie mich des Herzens Stimme mächtig trieb!

Diego.

Die Klugheit wehrte dirs, du thatest weise,
Doch der Erfolg ruht in des Himmels Hand.

Isabella.

Ach, so ist keine Freude rein! Mein Glück
Wär' ein vollkommnes ohne diesen Zufall!

Diego.

Dieß Glück ist nur verzögert nicht zerstört,
Genieße du jetzt deiner Söhne Frieden.

Isabella.

Ich habe sie einander Herz an Herz
Umarmen sehn — ein nie erlebter Anblick!

Diego.

Und nicht ein Schauspiel bloß, es ging von Herzen,
Denn ihr Geradsinn haßt der Lüge Zwang.

Isabella.

Ich seh' auch, daß sie zärtlicher Gefühle,
Der schönen Neigung fähig sind, mit Wonne
Entdeck' ich, daß sie ehren was sie lieben.
Der ungebundnen Freyheit wollen sie
Entsagen, nicht dem Zügel des Gesetzes
Entzieht sich ihre brausend wilde Jugend,
Und sittlich selbst blieb ihre Leidenschaft.
— Ich will dirs jetzo gern gestehen, Diego,
Daß ich mit Sorge diesem Augenblick,
Der aufgeschloßnen Blume des Gefühls
Mit banger Furcht entgegen sah — Die Liebe
Wird leicht zur Wuth in heftigen Naturen.
Wenn in den aufgehäuften Feuerzunder
Des alten Hasses auch noch dieser Blitz,
Der Eifersucht feindsel'ge Flamme schlug —
Mir schaudert es zu denken — ihr Gefühl
Das niemahls einig war gerade hier
Zum ersten Mahl unselig sich begegnet —
Wohl mir, auch diese donnerschwere Wolke,
Die über mir schwarz drohend niederhing,
Sie führte mir ein Engel still vorüber,
Und leicht nun athmet die befreyte Brust.

Diego.

Ja freue deines Werkes dich. Du hast
Mit zartem Sinn und ruhigem Verstand
Vollendet, was der Vater nicht vermochte
Mit aller seiner Herrschermacht — Dein ist
Der Ruhm, doch auch dein Glücksstern ist zu loben:

Isabella.

Vieles gelang mir! Viel auch that das Glück!
Nichts kleines war es, solche Heimlichkeit
Verhüllt zu tragen diese langen Jahre,
Den Mann zu täuschen, den umsichtigsten
Der Menschen, und ins Herz zurück zu drängen
Den Trieb des Bluts, der mächtig wie des Feuers
Verschloßner Gott aus seinen Banden strebte!

Diego.

Ein Pfand ist mir des Glückes lange Gunst,
Daß alles sich erfreulich lösen wird.

Isabella.

Ich will nicht eher meine Sterne loben,
Bis ich das Ende dieser Thaten sah.
Daß mir der böse Genius nicht schlummert,
Erinnert warnend mich der Tochter Flucht.
— Schilt oder lobe meine That, Diego!
Doch dem Getreuen will ich nichts verbergen.
Nicht tragen konnt' ichs, hier in müß'ger Ruh
Zu harren des Erfolgs, indeß die Söhne
Geschäftig forschen nach der Tochter Spur.
Gehandelt hab' auch ich — Wo Menschenkunst
Nicht zureicht, hat der Himmel oft gerathen.

Diego.

Entdecke mir, was mir zu wissen ziemt.

Isabella.

Einsiedelnd auf des Ätna Höhen haust
Ein frommer Klausner, von Uralters her
Der Greis genannt des Berges, welcher näher
Dem Himmel wohnend als der andern Menschen
Tief wandelndes Geschlecht, den ird'schen Sinn
In leichter reiner Ätherluft geläutert,

Und von dem Berg der aufgewälzten Jahre
Hinab sieht in das aufgelöste Spiel
Des unverständlich krummgewundnen Lebens.
Nicht fremd ist ihm das Schicksal meines Hauses,
Oft hat der heil'ge Mann für uns den Himmel
Gefragt und manchen Fluch hinweggebethet.
Zu ihm hinauf gesandt hab' ich alsbald
Des raschen Bothen jugendliche Kraft,
Daß er mir Kunde von der Tochter gebe,
Und stündlich harr' ich dessen Wiederkehr.

Diego.

Trügt mich mein Auge nicht, Gebietherinn,
So ists derselbe, der dort eilend naht,
Und Lob fürwahr verdient der Emsige!

Bothe. Die Vorigen.

Isabella.

Sag' an und weder Schlimmes hehle mir
Noch Gutes, sondern schöpfe rein die Wahrheit.
Was gab der Greis des Bergs dir zum Bescheide?

Bothe.

Ich soll mich schnell zurückbegeben, war
Die Antwort, die Verlorne sey gefunden.

Isabella.

Glücksel'ger Mund, erfreulich Himmelswort,
Stets hast du das Erwünschte mir verkündet!
Und welchem meiner Söhne wars verliehen,
Die Spur zu finden, der Verlornen?

Bothe.

Die Tiefverborgne fand dein ältster Sohn.

Isabella.

Don Manuel ist es, dem ich sie verdanke!

Ach, stets war dieser mir ein Kind des Segens!
-- Hast du dem Greis auch die geweihte Kerze
Gebracht, die zum Geschenk ich ihm gesendet,
Sie anzuzünden seinem Heiligen?
Denn was von Gaben sonst der Menschen Herzen
Erfreut, verschmäht der fromme Gottesdiener.

Bothe.

Die Kerze nahm er schweigend von mir an,
Und zum Altar hintretend, wo die Lampe
Dem Heil'gen brannte, zündet' er sie flugs
Dort an, und schnell in Brand steckt' er die Hütte,
Worin er Gott verehrt seit neunzig Jahren.

Isabella.

Was sagst du? Welches Schrecknis nennst du mir?

Bothe.

Und drey Mahl Wehe! Wehe! rufend, stieg er
Herab vom Berg, mir aber winkt' er schweigend,
Ihm nicht zu folgen, noch zurück zu schauen.
Und so, gejagt von Grausen, eilt' ich her!

Isabella.

In neuer Zweifel wogende Bewegung
Und ängstlich schwankende Verworrenheit,
Stürzt mich das Widersprechende zurück.
Gefunden sey mir die verlorne Tochter
Von meinem ältsten Sohn Don Manuel?
Die gute Rede kann mir nicht gedeihen,
Begleitet von der unglücksel'gen That.

Bothe.

Blick hinter dich, Gebietherinn! Du siehst
Des Klausners Wort erfüllt vor deinen Augen,
Denn alles müßt' mich trügen, oder dieß

Ist die verlorne Tochter, die du suchst,
Von deiner Söhne Ritterschaar begleitet.

(Beatrice wird von dem zweyten Halbchor auf einem Tragsessel gebracht und auf der vordern Bühne niedergesetzt. Sie ist noch ohne Leben und Bewegung.)

Isabella. Diego. Bothe. Beatrice. Chor.

Chor.

Des Herrn Geheiß erfüllend, setzen wir
Die Jungfrau hier zu deinen Füßen nieder,
Gebietherinn — Also befahl er uns
Zu thun, und dir zu melden dieses Wort:
Es sey dein Sohn Don Cesar, der sie sende!

Isabella

(ist mit ausgebreiteten Armen auf sie zugeeilt, und tritt mit Schrecken zurück.)

O Himmel! Sie ist bleich und ohne Leben!

Chor.

Sie lebt! Sie wird erwachen! Gönn' ihr Zeit,
Von dem Erstaunlichen sich zu erhohlen,
Das ihre Geister noch gebunden hält.

Isabella.

Mein Kind! Kind meiner Schmerzen, meiner Sorgen!
So sehen wir uns wieder! So mußt du
Den Einzug halten in des Vaters Haus!
O laß an meinem Leben mich das deinige
Anzünden! An die mütterliche Brust
Will ich dich pressen, bis vom Todesfrost
Gelöst die warmen Adern wieder schlagen!

(Zum Chor.)

O sprich! Welch Schreckliches ist hier geschehn?

Wo fandst du sie? Wie kam das theure Kind
In diesen kläglich jammervollen Zustand?

Chor.

Erfahr' es nicht von mir, mein Mund ist stumm.
Dein Sohn Don Cesar wird dir alles deutlich
Verkündigen, denn er ists, der sie sendet.

Isabella.

Mein Sohn Don Manuel, so willst du sagen?

Chor.

Dein Sohn Don Cesar sendet sie dir zu.

Isabella (zu dem Bothen.)

War's nicht Don Manuel, den der Seher nannte?

Bothe.

So ist es, Herrinn, das war seine Rede.

Isabella.

Welcher es sey, er hat mein Herz erfreut,
Die Tochter dank' ich ihm, er sey gesegnet!
O muß ein neid'scher Dämon mir die Wonne
Des heiß erflehten Augenblicks verbittern!
Ankämpfen muß ich gegen mein Entzücken!
Die Tochter seh' ich in des Vaters Haus,
Sie aber sieht nicht mich, vernimmt mich nicht,
Sie kann der Mutter Freude nicht erwiedern.
O öffnet euch, ihr lieben Augenlichter!
Erwärmet euch, ihr Hände! Hebe dich,
Lebloser Busen, und schlage der Lust!
Diego! Das ist meine Tochter — Das
Die lang' verborgne, die gerettete,
Vor aller Welt kann ich sie jetzt erkennen!

Chor.

Ein seltsam neues Schreckniß glaub' ich ahnend

Vor mir zu sehn, und stehe wundernd, wie
Das Irrsal sich verwirren soll und lösen.

Isabella
(zum Chor, der Bestürzung und Verlegenheit ausdrückt.)

O ihr seyd undurchdringlich harte Herzen,
Vom ehrnen Harnisch eurer Brust, gleichwie
Von einem schroffen Meeresfelsen, schlägt
Die Freude meines Herzens mir zurück!
Umsonst in diesem ganzen Kreis umher
Späh' ich nach einem Auge, das empfindet.
Wo weilen meine Söhne, daß ich Antheil
In einem Auge lese, denn mir ist,
Als ob der Wüste unmitleid'ge Schaaren,
Des Meeres Ungeheuer mich umständen.

Diego.
Sie schlägt die Augen auf! Sie regt sich, lebt!

Isabella.
Sie lebt! Ihr erster Blick sey auf die Mutter!

Diego.
Das Auge schließt sich schaudernd wieder zu.

Isabella (zum Chor.)
Weiche zurück! Sie schreckt der fremde Anblick.

Chor (tritt zurück.)
Gern meid' ichs, ihrem Blicke zu begegnen.

Diego.
Mit großen Augen mißt sie staunend dich.

Beatrice.
Wo bin ich? Diese Züge sollt' ich kennen.

Isabella.
Langsam kehrt die Besinnung ihr zurück.

Diego.

Was macht sie? Auf die Kniee senkt sie sich.

Beatrice.

O schönes Engelsantlitz meiner Mutter!

Isabella.

Kind meines Herzens! Komm in meine Arme!

Beatrice.

Zu deinen Füßen sieh die Schuldige.

Isabella.

Ich habe dich wieder! Alles sey vergessen!

Diego.

Betracht' auch mich! Erkennst du meine Züge?

Beatrice.

Des redlichen Diego greises Haupt!

Isabella.

Der treue Wächter deiner Kinderjahre.

Beatrice.

So bin ich wieder in dem Schooß der Meinen?

Isabella.

Und nichts soll uns mehr scheiden als der Tod.

Beatrice.

Du willst mich nicht mehr in die Fremde stoßen?

Isabella.

Nichts trennt uns mehr, das Schicksal ist befriedigt.

Beatrice (sinkt an ihre Brust.)

Und find' ich wirklich mich an deinem Herzen?
Und alles war ein Traum, was ich erlebte?
Ein schwerer fürchterlicher Traum — O Mutter!
Ich sah ihn todt zu meinen Füßen fallen!
— Wie komm' ich aber hierher? Ich besinne
Mich nicht — Ach wohl mir, wohl daß ich gerettet

In deinen Armen bin! Sie wollten mich
Zur Fürstinn Mutter von Messina bringen.
Eher ins Grab.

Isabella.

Komm zu dir, meine Tochter!
Messina's Fürstinn —

Beatrice.

Nenne sie nicht mehr.
Mir gießt sich bey dem unglücksel'gen Nahmen
Ein Frost des Todes durch die Glieder.

Isabella.

Höre mich.

Beatrice.

Sie hat zwey Söhne, die sich tödtlich hassen,
Don Manuel, Don Cesar nennt man sie.

Isabella.

Ich bins ja selbst! Erkenne deine Mutter.

Beatrice.

Was sagst du? Welches Wort hast du geredet?

Isabella.

Ich, deine Mutter, bin Messina's Fürstinn.

Beatrice.

Du bist Don Manuels Mutter und Don Cesars?

Isabella.

Und deine Mutter! Deine Brüder nennst du!

Beatrice.

Weh, weh mir! O entsetzensvolles Licht!

Isabella.

Was ist dir? Was erschüttert dich so seltsam?

Beatrice

(wild um sich her schauend, erblickt den Chor.)

Das sind sie, ja! Jetzt, jetzt erkenn' ich sie.

Mich hat kein Traum getäuscht — Die sinds! Die waren
Zugegen — Es ist fürchterliche Wahrheit!
Unglückliche, wo habt ihr ihn verborgen?

(Sie geht mit heftigem Schritt auf den Chor zu, der sich von ihr abwendet. Ein Trauermarsch läßt sich in der Ferne hören.)

Chor.

Wehe! Wehe!

Isabella.

Wen verborgen? Was ist wahr?
Ihr schweigt bestürzt — ihr scheint sie zu verstehn.
Ich les' in euren Augen, eurer Stimme
Gebrochnen Tönen etwas Unglücksel'ges,
Das mir zurück gehalten wird — Was ists?
Ich will es wissen. Warum heftet ihr
So schreckensvolle Blicke nach der Thüre?
Und was für Töne hör' ich da erschallen?

Chor.

Es naht sich! Es wird sich mit Schrecken erklären,
Sey stark, Gebietherinn, stähle dein Herz.
Mit Fassung ertrage, was dich erwartet,
Mit männlicher Seele den tödtlichen Schmerz!

Isabella.

Was naht sich? Was erwartet mich? — Ich höre
Der Todtenklage fürchterlichen Ton
Das Haus durchdringen — Wo sind meine Söhne?

(Der erste Halbchor bringt den Leichnam Don Manuels auf einer Bahre getragen, die er auf der leer gelassenen Seite der Scene niedersetzt. Ein schwarzes Tuch ist darüber gebreitet.)

Isabella. Beatrice. Diego.
Beyde Chöre.

Erster Chor.

Durch die Straßen der Städte,
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück —
Laurend umschleicht es
Die Häuser der Menschen,
Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener,
Aber noch keinen hat es verschont.
Die unerwünschte
Schmerzliche Bothschaft
Früher oder später
Bestellt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

Wenn die Blätter fallen
In des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen
Entnervte Greise,
Da gehorcht die Natur
Ruhig nur
Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch,
Da ist nichts, was den Menschen entsetze!

Aber das Ungeheure auch
Lerne erwarten im irdischen Leben!
Mit gewaltsamer Hand

Löset der Mord auch das heiligste Band,
In sein stygisches Boot
Raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben!

Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen,
Wenn dumpftosend der Donner hallt,
Da, da fühlen sich alle Herzen
In des furchtbaren Schicksals Gewalt.
Aber auch aus entwölkter Höhe
Kann der zündende Donner schlagen,
Darum in deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe.
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren,
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Isabella.

Was soll ich hören? Was verhüllt dieß Tuch?

(Sie macht einen Schritt gegen die Bahre, bleibt aber unschlüßig zaudernd stehen.)

Es zieht mich grausend hin und zieht mich schaudernd
Mit dunkler kalter Schreckenshand zurück.

(Zu Beatricen, welche sich zwischen sie und die Bahre geworfen.)

Laß mich! Was es auch sey, ich wills enthüllen!

(Sie hebt das Tuch auf und entdeckt Don Manuels Leichnam.)

O himmlische Mächte, es ist mein Sohn!

(Sie bleibt mit starrem Entsetzen stehen — Beatrice sinkt mit einem Schrey des Schmerzens neben der Bahre nieder.)

Chor.

Unglückliche Mutter! Es ist dein Sohn!
Du hast es gesprochen das Wort des Jammers,
Nicht meinen Lippen ist es entflohn.

Isabella.

Mein Sohn! Mein Manuel! — O ewige
Erbarmung — So muß ich dich wieder finden!
Mit deinem Leben mußtest du die Schwester
Erkaufen aus des Räubers Hand! — Wo war
Dein Bruder, daß sein Arm dich nicht beschützte?
— O Fluch der Hand, die diese Wunde grub!
Fluch ihr, die den Verderblichen geboren,
Der mir den Sohn erschlug! Fluch seinem ganzen
Geschlecht!

Chor.

Weh! Wehe! Wehe! Wehe!

Isabella.

So haltet ihr mir Wort, ihr Himmelsmächte?
Das, das ist eure Wahrheit? Wehe dem,
Der euch vertraut mit redlichem Gemüth!
Worauf hab' ich gehofft, wovor gezittert,
Wenn dieß der Ausgang ist — O die ihr hier
Mich schreckenvoll umsteht, an meinen Schmerz
Die Blicke weidend, lernt die Lügen kennen,
Womit die Träume uns, die Seher täuschen!
Glaube noch einer an der Götter Mund!
— Als ich mich Mutter fühlte dieser Tochter,
Da träumte ihrem Vater eines Tags,
Er säh' aus seinem hochzeitlichen Bette
Zwey Lorbeerbäume wachsen — Zwischen ihnen
Wuchs eine Lilie empor, sie ward
Zur Flamme, die der Bäume dicht Gezweig ergriff,

Und um sich wüthend schnell das ganze Haus
In ungeheurer Feuerfluth verschlang.
Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte
Befrug der Vater einen Vogelschauer
Und schwarzen Magier um die Bedeutung.
Der Magier erklärte: wenn mein Schooß
Von einer Tochter sich entbinden würde,
So würde sie die beyden Söhne ihm
Ermorden und vertilgen seinen Stamm!

Chor.

Gebietherinn, was sagst du? Wehe! Wehe!

Isabella.

Darum befahl der Vater sie zu tödten,
Doch ich entrückte sie dem Jammerschicksal!
— Die arme Unglückselige! Verstoßen
Ward sie als Kind aus ihrer Mutter Schooß,
Daß sie erwachsen nicht die Brüder morde!
Und jetzt durch Räuberhände fällt der Bruder,
Nicht die Unschuldige hat ihn getödtet!

Chor.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Isabella.

Keinen Glauben
Verdiente mir des Götzendieners Spruch,
Ein beßres Hoffen stärkte meine Seele.
Denn mir verkündigte ein andrer Mund,
Den ich für wahrhaft hielt, von dieser Tochter:
„In heißer Liebe würde sie dereinst
„Der Söhne Herzen mir vereinigen."
— So widersprachen die Orakel sich,
Den Fluch zugleich und Segen auf das Haupt
Der Tochter legend — Nicht den Fluch hat sie

Verschuldet, die Unglückliche! Nicht Zeit
Ward ihr gegönnt, den Segen zu vollziehen,
Ein Mund hat wie der andere gelogen!
Die Kunst der Seher ist ein eitles Nichts,
Betrüger sind sie oder sind betrogen.
Nichts Wahres läßt sich von der Zukunft wissen,
Du schöpfest drunten an der Hölle Flüssen,
Du schöpfest droben an dem Quell des Lichts.

Erster Chor.

Weh! Wehe! Was sagst du? Halt ein, halt ein!
Bezähme der Zunge verwegenes Toben!
Die Orakel sehen und treffen ein,
Der Ausgang wird die Wahrhaftigen loben!

Isabella.

Nicht zähmen will ich meine Zunge, laut
Wie mir das Herz gebiethet, will ich reden.
Warum besuchen wir die heil'gen Häuser,
Und heben zu dem Himmel fromme Hände?
Gutmüth'ge Thoren, was beginnen wir
Mit unserm Glauben? So unmöglich ists,
Die Götter, die hochwohnenden zu treffen,
Als in den Mond mit einem Pfeil zu schießen.
Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft,
Und kein Gebeth durchbohrt den ehrnen Himmel.
Ob rechts die Vögel fliegen oder links,
Die Sterne so sich oder anders fügen,
Nicht Sinn ist in dem Buche der Natur,
Die Traumkunst träumt, und alle Zeichen trügen.

Zweyter Chor.

Halt ein, Unglückliche! Wehe! Wehe!
Du läugnest der Sonne leuchtendes Licht

Mit blinden Augen! Die Götter leben,
Erkenne sie, die dich furchtbar umgeben!

Beatrice.

O Mutter! Mutter! Warum hast du mich
Gerettet! Warum warfst du mich nicht hin
Dem Fluch, der, eh' ich war, mich schon verfolgte?
Blödsicht'ge Mutter! Warum dünktest du
Dich weiser, als die alles Schauenden,
Die Nah und Fernes aneinander knüpfen,
Und in der Zukunft späte Saaten sehn?
Dir selbst und mir, uns allen zum Verderben,
Hast du den Todesgöttern ihren Raub,
Den sie gefordert, frevelnd vorenthalten!
Jetzt nehmen sie ihn zweyfach, dreyfach selbst.
Nicht dank' ich dir das traurige Geschenk,
Dem Schmerz, dem Jammer hast du mich erhalten!

Erster Chor

(in heftiger Bewegung nach der Thüre sehend.)

Brechet auf, ihr Wunden,
Fließet, fließet!
In schwarzen Güssen
Stürzet hervor, ihr Bäche des Bluts!

Eherner Füße
Rauschen vernehm' ich,
Höllischer Schlangen
Zischendes Tönen,
Ich erkenne der Furien Schritt!

Stürzet ein, ihr Wände,
Versink', o Schwelle
Unter der schrecklichen Füße Tritt!

Schwarze Dämpfe entsteiget, entsteiget
Qualmend dem Abgrund! Verschlinget des Tages
Lieblichen Schein!
Schützende Götter des Hauses, entweichet,
Lasset die rächenden Göttinnen ein!

Don Cesar. Isabella. Beatrice.
Der Chor.

(Beym Eintritt des Don Cesar zertheilt sich der Chor in fliehender Bewegung vor ihm, er bleibt allein in der Mitte der Scene stehen.)

Beatrice.

Weh mir, er ists!

Isabella

(tritt ihm entgegen.)

O mein Sohn Cesar! Muß ich so
Dich wiedersehen — O blick her und sieh
Den Frevel einer gottverfluchten Hand!

(Führt ihn zu dem Leichnam.)

Don Cesar

(tritt mit Entsetzen zurück, das Gesicht verhüllend.)

Erster Chor.

Brechet auf, ihr Wunden!
Fließet, fließet!
In schwarzen Güssen
Strömet hervor, ihr Bäche des Bluts!

Isabella.

Du schauderst und erstarrst! — Ja das ist alles,
Was dir noch übrig ist von deinem Bruder!
Da liegen meine Hoffnungen — Sie stirbt

Im Keim die junge Blume eures Friedens,
Und keine schöne Früchte sollt' ich schauen.

Don Cesar.

Tröste dich, Mutter. Redlich wollten wir
Den Frieden, aber Blut beschloß der Himmel.

Isabella.

O ich weiß, du liebtest ihn, ich sah entzückt
Die schönen Bande zwischen euch sich flechten!
An deinem Herzen wolltest du ihn tragen,
Ihm reich ersetzen die verlornen Jahre.
Der blut'ge Mord kam deiner schönen Liebe
Zuvor — jetzt kannst du nichts mehr als ihn rächen.

Don Cesar.

Komm Mutter, komm! Hier ist kein Ort für dich,
Entreiß dich diesem unglücksel'gen Anblick!

(Er will sie fortziehen.)

Isabella.

(fällt ihm um den Hals.)

Du lebst mir noch! Du jetzt mein Einziger!

Beatrice.

Weh Mutter! Was beginnst du?

Don Cesar.

Weine dich aus
An diesem treuen Busen. Unverloren
Ist dir der Sohn, denn seine Liebe lebt
Unsterblich fort in deines Cesars Brust.

Erster Chor.

Brechet auf ihr Wunden!
Redet ihr stummen!
In schwarzen Fluthen
Stürzet hervor ihr Bäche des Bluts!

Isabella.

Isabella (beyder Hände fassend.)

O meine Kinder!

Don Cesar.

Wie entzückt es mich,
In deinen Armen sie zu sehen, Mutter!
Ja laß sie deine Tochter seyn! Die Schwester —

Isabella (unterbricht ihn.)

Dir dank' ich die Gerettete, mein Sohn!
Du hieltest Wort, du hast sie mir gesendet.

Don Cesar (erstaunt.)

Wen Mutter, sagst du, hab' ich dir gesendet?

Isabella.

Sie mein' ich, die du vor dir siehst, die Schwester.

Don Cesar.

Sie meine Schwester!

Isabella.

Welch andre sonst?

Don Cesar.

Meine Schwester?

Isabella.

Die du selber mir gesendet.

Don Cesar.

Und seine Schwester!

Chor.

Wehe! Wehe! Wehe!

Beatrice.

O meine Mutter!

Isabella.

Ich erstaune — Redet!

Don Cesar.

So sey der Tag verflucht, der mich geboren!

Isabella.

Was ist dir? Gott!

Don Cesar.

Verflucht der Schooß, der mich
Getragen! — Und verflucht sey deine Heimlichkeit,
Die all dieß Gräßliche verschuldet! Falle
Der Donner nieder, der dein Herz zerschmettert,
Nicht länger halt' ich schonend ihn zurück —
Ich selber, wiss' es, ich erschlug den Bruder,
In ihren Armen überrascht' ich ihn,
Sie ist es, die ich liebe, die zur Braut
Ich mir gewählt — den Bruder aber fand ich
In ihren Armen — Alles weißt du nun!
— Ist sie wahrhaftig seine, meine Schwester,
So bin ich schuldig einer Greuelthat,
Die keine Reu' und Büßung kann versöhnen!

Chor.

Es ist gesprochen, du hast es vernommen,
Das Schlimmste weißt du, nichts ist mehr zurück!
Wie die Seher verkündet, so ist es gekommen,
Denn noch niemand entfloh dem verhängten Geschick.
Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,
Der muß es selber erbauend vollenden.

Isabella.

Was kümmerts mich noch, ob die Götter sich
Als Lügner zeigen, oder sich als wahr
Bestätigen? Mir haben sie das Ärgste
Gethan — Trotz bieth' ich ihnen, mich noch härter
Zu treffen als sie trafen — Wer für nichts mehr
Zu zittern hat, der fürchtet sie nicht mehr.

Ermordet liegt mir der geliebte Sohn,
Und von dem Lebenden scheid' ich mich selbst.
Er ist mein Sohn nicht — Einen Basilisken
Hab' ich erzeugt, genährt an meiner Brust,
Der mir den bessern Sohn zu Tode stach.
— Komm' meine Tochter! Hier ist unsers Bleibens
Nicht mehr — den Rachegeistern überlaß ich
Dieß Haus — Ein Frevel führte mich herein,
Ein Frevel treibt mich aus — Mit Widerwillen
Hab' ichs betreten, und mit Furcht bewohnt,
Und in Verzweiflung räum' ichs — Alles dieß
Erleid' ich schuldlos, doch bey Ehren bleiben
Die Orakel und gerettet sind die Götter.

(Sie geht ab. Diego folgt ihr.)

Beatrice. Don Cesar. Der Chor.

Don Cesar

(Beatricen zurück haltend.)

Bleib, Schwester! Scheide du nicht so von mir!
Mag mir die Mutter fluchen, mag dieß Blut
Anklagend gegen mich zum Himmel rufen,
Mich alle Welt verdammen! Aber du
Fluche mir nicht! Von dir kann ichs nicht tragen.

Beatrice

(zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Leichnam.)

Don Cesar.

Nicht den Geliebten hab' ich dir getödtet!
Den Bruder hab' ich dir, und hab' ihn mir
Gemordet — dir gehört der Abgeschiedne jetzt
Nicht näher an, als ich der Lebende,
Und ich bin mitleidswürdiger als Er,
Denn Er schied rein hinweg und ich bin schuldig.

Beatrice

(bricht in heftige Thränen aus.)

Don Cesar.

Weine um den Bruder, ich will mit dir weinen,
Und mehr noch — rächen will ich ihn! Doch nicht
Um den Geliebten weine! Diesen Vorzug,
Den du dem Todten gibst, ertrag' ich nicht.
Den einz'gen Trost, den letzten, laß mich schöpfen
Aus unsers Jammers bodenloser Tiefe,
Daß er dir näher nicht gehört als ich —
Denn unser furchtbar aufgelöstes Schicksal
Macht unsre Rechte gleich, wie unser Unglück.
In Einen Fall verstrickt, drey liebende
Geschwister, gehen wir vereinigt unter,
Und theilen gleich der Thränen traurig Recht
Doch wenn ich denken muß, daß deine Trauer
Mehr dem Geliebten als dem Bruder gilt,
Dann mischt sich Wuth und Neid in meinen Schmerz,
Und mich verläßt der Wehmuth letzter Trost.
Nicht freudig, wie ich gerne will, kann ich
Das letzte Opfer seiner Manen bringen,
Doch sanft nachsenden will ich ihm die Seele,
Weiß ich nur, daß du meinen Staub mit seinem
In Einem Aschenkruge sammeln wirst.

(Den Arm um sie schlingend mit einer leidenschaftlich zärtlichen Heftigkeit.)

Dich liebt' ich, wie ich nichts zuvor geliebt,
Da du noch eine Fremde für mich warst.
Weil ich dich liebte über alle Gränzen,
Trag' ich den schweren Fluch des Brudermords,
Liebe zu dir war meine ganze Schuld.

— Jetzt bist du meine Schwester und dein Mitleid
Fodr' ich von dir als einen heil'gen Zoll.

(Er sieht sie mit forschenden Blicken und schmerzlicher Erwartung an, dann wendet er sich mit Heftigkeit von ihr.)

Nein, nein, nicht sehen kann ich diese Thränen —
In dieses Todten Gegenwart verläßt
Der Muth mich und die Brust zerreißt der Zweifel —
— Laß mich im Irrthum! Weine im Verborgnen!
Sieh nie mich wieder — niemahls mehr — Nicht dich,
Nicht deine Mutter will ich wieder sehen,
Sie hat mich nie geliebt! Verrathen endlich
Hat sich ihr Herz, der Schmerz hat es geöffnet.
Sie nannt' ihn ihren beßern Sohn! — So hat sie
Verstellung ausgeübt ihr ganzes Leben!
— Und du bist falsch wie sie! Zwinge dich nicht!
Zeig' deinen Abscheu! Mein verhaßtes Antlitz
Sollst du nicht wieder sehn! Geh hin auf ewig!

(Er geht ab. Sie steht unschlüssig, im Kampf wiedersprechender Gefühle dann reißt sie sich los und geht.)

Chor.

— — — — — — — —

Wohl dem! Selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.
Den das Herz wird mir schwer in der Fürsten Pallästen,
Wenn ich herab vom Gipfel des Glücks
Stürzen sehe die Höchsten, die Besten
In der Schnelle des Augenblicks!
Und auch der hat sich wohl gebettet,
Der aus der stürmischen Lebenswelle
Zeitig gewarnt sich herausgerettet

In des Klosters friedliche Zelle.
Der die stachelnde Sucht der Ehren
Von sich warf und die eitle Lust,
Und die Wünsche, die ewig begehren,
Eingeschläfert in ruhiger Brust,
Ihn ergreift in dem Lebensgewühle
Nicht der Leidenschaft wilde Gewalt,
Nimmer in seinem stillen Asyle
Sieht er der Menschheit traurge Gestalt.
Nur in bestimmter Höhe ziehet
Das Verbrechen hin und das Ungemach,
Wie die Pest die erhabenen Orte fliehet,
Dem Qualm der Städte wälzt es sich nach,
Auf den Bergen ist Freyheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte,
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hin kommt mit seiner Qual.

Don Cesar. Der Chor.

Don Cesar

(gefaßter.)

Das Recht des Herrschers üb' ich aus zum letzten Mahl,
Dem Grab zu übergeben diesen theuren Leib,
Denn dieses ist der Todten letzte Herrlichkeit.
Vernehmt denn meines Willens ernstlichen Beschluß,
Und wie ichs euch gebiethe, also übt es aus
Genau — Euch ist in frischem Angedenken noch
Das ernste Amt, denn nicht von langen Zeiten ists,
Daß ihr zur Gruft begleitet eures Fürsten Leib.
Die Todtenklage ist in diesen Mauern kaum
Verhallt und eine Leiche drängt die andre fort
Ins Grab, daß eine Fackel an der andern sich

Anzünden, auf der Treppe Stufen sich der Zug
Der Klagemänner fast begegnen mag.
So ordnet denn ein feyerlich Begräbnißfest
In dieses Schlosses Kirche, die des Vaters Staub
Verwahrt, geräuschlos bey verschloßnen Pforten an,
Und alles werde, wie es damahls war, vollbracht.

Chor.

Mit schnellen Händen soll dieß Werk bereitet seyn
O Herr — denn aufgerichtet steht der Katafalk,
Ein Denkmahl jener ernsten Festlichkeit noch da,
Und an den Bau des Todes rührte keine Hand.

Don Cesar.

Das war kein glücklich Zeichen, daß des Grabes Mund
Geöffnet blieb im Hause der Lebendigen.
Wie kams, daß man das unglückselige Gerüst
Nicht nach vollbrachtem Dienste alsobald zerbrach?

Chor.

Die Noth der Zeiten und der jammervolle Zwist,
Der gleich nachher, Messina feindlich theilend, sich
Entflammt, zog unsre Augen von den Todten ab,
Und öde blieb, verschlossen, dieses Heiligthum.

Don Cesar.

Ans Werk denn eilet ungesäumt! Noch diese Nacht
Vollende sich das mitternächtliche Geschäft!
Die nächste Sonne finde von Verbrechen rein
Das Haus, und leuchte einem fröhlichern Geschlecht.
(Der zweyte Chor entfernt sich mit Don Manuels Leichnam.)

Erster Chor.

Soll ich der Mönche fromme Brüderschaft hierher
Berufen, daß sie nach der Kirche altem Brauch
Das Seelenamt verwalte und mit heiligem Lied
Zur ewgen Ruh' einsegne den Begrabenen?

Don Cesar.

Ihr frommes Lied mag fort und fort an unserm Grab
Auf ew'ge Zeiten schallen bey der Kerze Schein,
Doch heute nicht bedarf es ihres reinen Amts,
Der blutge Mord verscheucht das Heilige.

Chor.

Beschließe nichts gewaltsam Blutiges, o Herr,
Wider dich selber wüthend mit Verzweiflungsthat:
Denn auf der Welt lebt niemand, der dich strafen kann,
Und fromme Büßung kauft den Zorn des Himmels ab.

Don Cesar.

Nicht auf der Welt lebt, wer mich richtend strafen kann,
Drum muß ich selber an mir selber es vollziehn.
Bußfertge Sühne, weiß ich, nimmt der Himmel an,
Doch nur mit Blute büßt sich ab der blutge Mord.

Chor.

Des Jammers Fluthen, die auf dieses Haus gestürmt,
Ziemt dir zu brechen, nicht zu häufen Leid auf Leid.

Don Cesar.

Den alten Fluch des Hauses lös' ich sterbend auf,
Der freye Tod nur bricht die Kette des Geschicks.

Chor.

Zum Herrn bist du dich schuldig dem verwaisten Land,
Weil du des andern Herrscherhauptes uns beraubt.

Don Cesar.

Zuerst den Todesgöttern zahl' ich meine Schuld,
Ein andrer Gott mag sorgen für die Lebenden.

Chor.

So weit die Sonne leuchtet ist die Hoffnung auch,
Nur von dem Tod gewinnt sich nichts! Bedenk' es wohl.

Don Cesar.

Du selbst bedenke schweigend deine Dienerpflicht,

Mich laß dem Geist gehorchen, der mich furchtbar treibt,
Denn in das Innre kann kein Glücklicher mir schaun.
Und ehrst du fürchtend auch den Herrscher nicht in mir,
Den Verbrecher fürchte, den der Flüche schwerster drückt,
Das Haupt verehre des Unglücklichen,
Das auch den Göttern heilig ist — Wer das erfuhr,
Was ich erleide und im Busen fühle,
Gibt keinem Irdischen mehr Rechenschaft.

Donna Isabella. Don Cesar.

Der Chor.

Isabella.

(Kommt mit zögernden Schritten und wirft unschlüssige Blicke auf Don Cesar. Endlich tritt sie ihm näher und spricht mit gefaßtem Ton.)

Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen,
So hatt' ich mirs in meinem Schmerz gelobt,
Doch in der Luft verwehen die Entschlüsse,
Die eine Mutter, unnatürlich wüthend,
Wider des Herzens Stimme faßt — Mein Sohn!
Mich treibt ein unglückseliges Gerücht
Aus meines Schmerzens öden Wohnungen
Hervor — Soll ich ihm glauben? Ist es wahr,
Daß mir Ein Tag zwey Söhne rauben soll?

Chor.

Entschlossen siehst du ihn, festen Muths,
Hinab zu gehen mit freyem Schritte
Zu des Todes traurigen Thoren.
Erprobe du jetzt die Kraft des Bluts,
Die Gewalt der rührenden Mutterbitte.
Meine Worte hab' ich umsonst verloren.

Isabella.

Ich rufe die Verwünschungen zurück,

Dich ich im blinden Wahnsinn der Verzweiflung
Auf dein geliebtes Haupt herunter rief.
Eine Mutter kann des eignen Busens Kind,
Das sie mit Schmerz geboren, nicht verfluchen.
Nicht hört der Himmel solche sündige
Gebethe, schwer von Thränen fallen sie
Zurück von seinem leuchtenden Gewölbe.
— Lebe, mein Sohn! Ich will den Mörder lieber sehn
Des Einen Kindes, als um beyde weinen.

Don Cesar.

Nicht wohl bedenkst du, Mutter, was du wünschest
Dir selbst und mir — Mein Platz kann nicht mehr seyn
Bey den Lebendigen — Ja könntest du
Des Mörders gottverhaßten Anblick auch
Ertragen Mutter, ich ertrüge nicht
Den stummen Vorwurf deines ew'gen Grams.

Isabella.

Kein Vorwurf soll dich kränken, keine laute
Noch stumme Klage in das Herz dir schneiden.
In milder Wehmuth wird der Schmerz sich lösen,
Gemeinsam trauernd wollen wir das Unglück
Beweinen und bedecken das Verbrechen.

Don Cesar.

(Faßt ihre Hand, mit sanfter Stimme.)

Das wirst du, Mutter. Also wirds geschehn.
In milder Wehmuth wird dein Schmerz sich lösen —
Dann, Mutter, wenn ein Todtenmahl den Mörder
Zugleich mit dem Gemordeten umschließt,
Ein Stein sich wölbet über beyder Staube,
Dann wird der Fluch entwaffnet seyn — Dann wirst
Du deine Söhne nicht mehr unterscheiden,
Die Thränen, die dein schönes Auge weint,

Sie werden einem wie dem andern gelten,
Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.
Da löschen alle Zornesflammen aus,
Der Haß versöhnt sich, und das schöne Mitleid
Neigt sich ein weinend Schwesterbild mit sanft
Anschmiegender Umarmung auf die Urne.
Drum, Mutter, wehre du mir nicht, daß ich
Hinunter steige und den Fluch versöhne.

Isabella.

Reich ist die Christenheit an Gnadenbildern,
Zu denen wallend ein gequältes Herz
Kann Ruhe finden. Manche schwere Bürde
Ward abgeworfen in Loretto's Haus,
Und segensvolle Himmelkraft umweht
Das heil'ge Grab, das alle Welt entsündigt.
Vielkräftig auch ist das Gebeth der Frommen,
Sie haben reichen Vorrath an Verdienst,
Und auf der Stelle, wo ein Mord geschah,
Kann sich ein Tempel reinigend erheben.

Don Cesar.

Wohl läßt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehn,
Doch nie wird das verletzte mehr gesunden.
Lebe, wers kann, ein Leben der Zerknirschung,
Mit strengen Bußkasteiungen allmählig
Abschöpfend eine ew'ge Schuld — Ich kann
Nicht leben, Mutter, mit gebrochnem Herzen.
Aufblicken muß ich freudig zu den Frohen,
Und in den Äther greifen über mir
Mit freyem Geist — Der Neid vergiftete mein Leben,
Da wir noch deine Liebe gleich getheilt.
Denkst du, daß ich den Vorzug werde tragen,
Den ihm dein Schmerz gegeben über mich?

Der Tod hat eine reinigende Kraft,
In seinem unvergänglichen Pallaste
Zu ächter Tugend reinem Diamant
Das Sterbliche zu läutern, und die Flecken
Der mangelhaften Menschheit zu verzehren.
Weit wie die Sterne abstehn von der Erde,
Wird er erhaben stehen über mir,
Und hat der alte Neid uns in dem Leben
Getrennt, da wir noch gleiche Brüder waren,
So wird er rastlos mir das Herz zernagen,
Nun Er das Ewige mir abgewann,
Und jenseits alles Wettstreits wie ein Gott
In der Erinnerung der Menschen wandelt.

Isabella.

O hab' ich euch nur darum nach Messina
Gerufen, um euch beyde zu begraben!
Euch zu versöhnen rief ich euch hierher,
Und ein verderblich Schicksal kehret all
Mein Hoffen in sein Gegentheil mir um!

Don Cesar.

Schilt nicht den Ausgang, Mutter! Es erfüllt
Sich alles was versprochen ward. Wir zogen ein
Mit Friedenshoffnungen in diese Thore,
Und friedlich werden wir zusammen ruhn,
Versöhnt auf ewig in dem Haus des Todes.

Isabella.

Lebe, mein Sohn! Laß deine Mutter nicht
Freundlos in dem Land der Fremdlinge zurück,
Rohherziger Verhöhnung Preiß gegeben,
Weil sie der Söhne Kraft nicht mehr beschützt.

Don Cesar.

Wenn alle Welt dich herzlos kalt verhöhnt,

So flüchte du dich hin zu unserm Grabe,
Und rufe deiner Söhne Gottheit an,
Denn Götter sind wir dann, wir hören dich,
Und wie des Himmels Zwillinge dem Schiffer
Ein leuchtend Sternbild, wollen wir mit Trost
Dir nahe seyn und deine Seele stärken.

Isabella.

Lebe, mein Sohn! Für deine Mutter lebe!
Ich kanns nicht tragen, alles zu verlieren!

(Sie schlingt ihre Arme mit leidenschaftlicher Heftigkeit um ihn, er macht sich sanft von ihr los, und reicht ihr die Hand mit abgewandtem Gesicht.)

Don Cesar.

Leb wohl!

Isabella.

Ach wohl erfahr' ichs schmerzlich fühlend nun,
Daß nichts die Mutter über dich vermag!
Gibts keine andre Stimme, welche dir
Zum Herzen mächt'ger als die meine dringt?

(Sie geht nach dem Eingang der Scene.)

Komm, meine Tochter! Wenn der todte Bruder
Ihn so gewaltig nachzieht in die Gruft,
So mag vielleicht die Schwester, die Geliebte,
Mit schöner Lebenshoffnung Zauberschein
Zurück ihn locken in das Licht der Sonne.

Beatrice (erscheint am Eingang der Scene.) Donna Isabella. Don Cesar und der Chor.

Don Cesar

(bey ihrem Anblick heftig bewegt sich verhüllend.)

O Mutter! Mutter! Was ersannest du?

Isabella

(führt sie vorwärts.)

Die Mutter hat umsonst zu ihm gefleht,
Beschwöre du, erfleh' ihn, daß er lebe.

Don Cesar.

Arglistige Mutter! Also prüfst du mich!
In neuen Kampf willst du zurück mich stürzen?
Das Licht der Sonne mir noch theuer machen
Auf meinem Wege zu der ewgen Nacht?
— Da steht der holde Lebensengel mächtig
Vor mir und tausend Blumen schüttet er
Und tausend goldne Früchte lebenduftend
Aus reichem Füllhorn strömend vor mir aus,
Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne,
Und neu erwacht in der erstorbnen Brust
Die Hoffnung wieder und die Lebenslust.

Isabella.

Fleh' ihn, dich oder niemand wird er hören,
Daß er den Stab nicht raube dir und mir.

Beatrice.

Ein Opfer fordert der geliebte Todte,
Es soll ihm werden, Mutter — Aber mich
Laß dieses Opfer seyn! Dem Tode war ich
Geweiht, eh ich das Leben sah. Mich fordert
Der Fluch, der dieses Haus verfolgt, und Raub
Am Himmel ist das Leben, das ich lebe.
Ich bins, die ihn gemordet, eures Streits
Entschlafne Furien gewecket — Mir
Gebührt es, seine Manen zu versöhnen!

Chor.

O jammervolle Mutter! Hin zum Tod
Drängen sich eifernd alle deine Kinder,
Und lassen dich allein, verlassen, stehen
Im freudlos öden, liebeleeren Leben.

Beatrice.

Du, Bruder, rette dein geliebtes Haupt,
Für deine Mutter lebe! Sie bedarf
Des Sohns, erst heute fand sie eine Tochter,
Und leicht entbehrt sie, was sie nie besaß.

Don Cesar
(mit tief verwundeter Seele.)

Wir mögen leben, Mutter, oder sterben,
Wenn sie nur dem Geliebten sich vereinigt!

Beatrice.

Beneidest du des Bruders todten Staub?

Don Cesar.

Er lebt in deinem Schmerz ein selig Leben,
Ich werde ewig todt seyn bey den Todten.

Beatrice.

O Bruder!

Don Cesar
(mit dem Ausdruck der heftigsten Leidenschaft.)

Schwester, weinest du um Mich.

Beatrice.

Lebe für unsre Mutter!

Don Cesar
(läßt ihre Hand los, zurücktretend.)

Für die Mutter?

Beatrice
(neigt sich an seine Brust.)

Lebe für sie, und tröste deine Schwester.

Chor.

Sie hat gesiegt! Dem rührenden Flehen
Der Schwester konnt' er nicht widerstehen.
Trostlose Mutter! Gib Raum der Hoffnung,
Er erwählt das Leben, dir bleibt dein Sohn!

(In diesem Augenblicke läßt sich ein Chorgesang hören, die

Flügelthüre wird geöffnet, man sieht in der Kirche den Katafalk aufgerichtet und den Sarg von Candelabern umgeben.)

Don Cesar

(gegen den Sarg gewendet.)

Nein, Bruder! Nicht dein Opfer will ich dir
Entziehen — deine Stimme aus dem Sarg'
Ruft mächt'ger dringend als der Mutter Thränen
Und mächt'ger als der Liebe Flehn — Ich halte
In meinen Armen, was das irdsche Leben
Zu einem Loos der Götter machen kann —
Doch ich, der Mörder, sollte glücklich seyn,
Und deine heilge Unschuld ungerächet
Im tiefen Grabe liegen — das verhüthe
Der allgerechte Lenker unsrer Tage,
Daß solche Theilung sey in seiner Welt —
— Die Thränen sah ich, die auch mir geflossen,
Befriedigt ist mein Herz, ich folge dir.

(Er durchsticht sich mit einem Dolch und gleitet sterbend an seiner Schwester nieder, die sich der Mutter in die Arme wirft.)

Chor.

(Nach einem tiefen Schweigen.)

Erschüttert steh ich, weiß nicht, ob ich ihn
Bejammern oder preisen soll sein Loos.
Dieß Eine fühl' ich und erkenn' es klar,
Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Übel größtes aber ist die Schuld.

Wien,

gedruckt bey Anton Strauß.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich Schillers sämmtliche Werke

Bd.: 5

1810

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.771(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413367-7